H · XIV · 4.

Anthr.

3

R. B

Die Symbolik des Traumes

von

Dr. G. H. Schubert.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

HARMONIE ZU BAMBERG

Bamberg,
im neuen Leseinstitut von C. F. Kunz.
1814.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Seinen Freunden:

Herrn

Georg Matthias Burger

zu Nürnberg

und

Herrn

Matthias Conrads

zu Brinke in Westphalen

als ein vergängliches Denkmahl unvergänglicher Liebe

zugeeignet

vom Verfasser.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Der Verfasser hat in den nachstehenden Blättern keine eigentliche Theorie des Traumes geben wollen; vielmehr hat er sich begnügt, selbst im physiologischen Theile dieses Werkchens, auf eine gewisse partie honteuse der menschlichen Natur aufmerksam zu machen, welche, wenigstens im gemeinen Gange des Lebens, nur selten als das erkannt wird, was sie eigentlich ist. Dieser schlafende und träumende Theil unsers Wesens, der sich dem ungeübten Auge so gut zu verbergen weiß, wird eben so gewiß mit uns hinübergehen über die dunkle Grenze, als der wachende, und die Erziehung des ersteren sollte uns aus mehr als Einem Grunde eine Hauptangelegenheit seyn: eine Erziehung, über deren Methode freylich nur ein sehr altes, aber höchstes pädagogisches System aller Völker und Zeiten Aufschlüsse giebt.

Der Verfasser hielt es aus mehreren Ursachen für angemessen, selbst dieser Abhandlung im leichten Conversationstone jene Wendung zu geben Die Zeit scheint gekommen, wo auch die geistig Tauben wieder anfangen zu hören und wo endlich die Wissenschaft, besonders die der Natur, im Stande seyn

wird

wird, einen Theil ihrer alten Schuld abzutragen. Außerdem schien es nicht unpassend, gerade in den Tagen in welchen der Sieg über einen äußeren gefeyert worden, auf einen Zerstörer und Usurpator in unserm Innern aufmerksam zu machen. Dieser, der überhaupt bey äußerem Sonnenschein und Frieden am besten gedeiht, bleibt uns noch immer zu bekämpfen, und dieser Kampf, den auch nur ein vollkommener Sieg kein Unterhandeln um Waffenstillstand, enden kann, möchte wohl aus mehr als Einem Grunde in unserem Zeitalter ernster als sonst werden. Darum ist die kurze Zeit der Remission und der Empfänglichkeit wohl zu benutzen, um so mehr, da es bey wieder eintretendem Fieberanfall zum Arzneygeben zu spät seyn möchte.

Uebrigens sollte diese Symbolik eine leichte Vorgängerin eines ziemlich weitläuftigen Abschnittes in dem nächsten Bande meiner Ahndungen u. s. seyn, den der Verfasser schreiben wird, sobald ihm dazu der nöthige Boden, Nahrung — und Sonne von oben kommen werden.

Nürnberg am 17ten April 1814.

Der Verfasser.

1. Die Sprache des Traumes.

Im Traume, und schon in jenem Zustande des Deliriums, der meist vor dem Einschlafen vorhergeht, scheint die Seele eine ganz andre Sprache zu sprechen als gewöhnlich. Gewiße Naturgegenstände oder Eigenschaften der Dinge, bedeuten jetzt auf einmal Personen und umgekehrt stellen sich uns gewisse Eigenschaften oder Handlungen, unter dem Bilde von Personen dar. So lange die Seele diese Sprache redet, folgen ihre Ideen einem andern Gesetz der Association als gewöhnlich, und es ist nicht zu läugnen, daß jene neue Ideenverbindung einen viel rapideren, geisterhafteren und kürzeren Gang oder Flug nimmt, als die des wachen Zustandes, wo wir mehr mit unsern Worten denken. Wir drücken in jener Sprache durch einige wenige hieroglyphische, seltsam aneinander gefügte Bilder, die wir uns entweder schnell nacheinander oder auch nebeneinander und auf einmal vorstellen, in wenig Momenten mehr aus, als wir mit Worten in ganzen Stunden auseinander zu setzen vermöchten; erfahren in dem Traume eines kurzen Schlummers öfters mehr, als im Gange der gewöhnlichen Sprache in ganzen Tagen geschehen könnte, und das ohne eigentliche Lücken, in einem in sich selber regelmäßigen Zusammenhange, der nur freilich ein ganz eigenthümlicher, ungewöhnlicher ist.

Ohne daß wir deshalb gerade dem Traume vor dem Wachen, dem Närrischseyn vor der Besonnenheit

einen Vorzug geben wollen, dürfen wir uns doch nicht läugnen: daß jene Abbreviaturen- und Hieroglyphensprache, der Natur des Geistes in vieler Hinsicht angemessener erscheine, als unsre gewöhnliche Wortsprache. Jene ist unendlich viel ausdrucksvoller, umfassender, der Ausgedehntheit in die Zeit viel minder unterworfen als diese. Die letztere müssen wir erst erlernen, dagegen ist uns jene angeboren, und die Seele versucht diese ihr eigenthümliche Sprache zu reden, sobald sie im Schlafe oder Delirio aus der gewöhnlichen Verkettung etwas los und frey geworden, obgleich es ihr damit ohngefähr nur eben so gelingt, als es einem guten Fußgänger gelungen, wenn er als Fötus im Mutterleibe die künftigen Bewegungen versuchte. Denn, beyläufig: wir würden es, falls wir es auch vermöchten, jene disjecta membra eines ursprünglichen und künftigen Lebens, schon jetzt an Licht und Luft hervorzuziehen, doch vor der Hand in der Geistersprache kaum zum Lallen bringen, oder höchstens zu einem Grade von Bauchrednerey.

Jene Sprache hat übrigens, außerdem daß sie über die Kräfte unserer inneren Natur eben so viel vermag, als die orpheische Liedersprache über die der äußeren, noch eine andre, sehr bedeutende Eigenschaft vor der gewöhnlichen Sprache voraus. Die Reihe unsrer Lebensbegegnisse scheint sich nämlich ohngefähr nach einer ähnlichen Ideenassociation des Schicksals zusammen zu fügen, als die Bilder im Traume; mit andern Worten: das Schicksal in und außer uns, oder wie wir das bedeutende Ding sonst nennen wollen, redet dieselbe Sprache, wie unsre Seele im Traume.

me. Dieser gelingt es deshalb, sobald sie ihre Traumbildersprache redet, Combinationen in derselben zu machen, auf die wir im Wachen freilich nicht kämen; sie knüpft das Morgen geschickt ans Gestern, das Schicksal ganzer künftiger Jahre an die Vergangenheit an, und die Rechnung trifft ein; der Erfolg zeigt, daß sie uns das was künftig, oft ganz richtig vorhersagt. Eine Art zu rechnen und zu kombiniren, die ich und du nicht verstehen; eine höhere Art von Algebra, noch kürzer und bequemer als die unsrige, die aber nur der versteckte Poet in unserm Innern zu handhaben weiß.

Merkwürdig ist es immer, daß jene Sprache nicht bey jedem Menschen eine verschiedene, gleichsam nach der Willkühr einer jeden Individualität selbsterschaffene ist; sondern daß sie bey allen Menschen so ziemlich als dieselbe, höchstens dem Dialect nach etwas verschieden erscheint. Könnten wir im Tempel des Amphiaraus im Traume mit einander reden, so würde der americanische Wilde und der Neuseeländer meine Traumbildersprache verstehen, und ich die ihrige. Freilich hat auch hier die Sprache des Einen ungleich mehr Wortreichthum, Umfang und Bildung, als die des andern, Plato redet griechisch, und der Matrose außen im Piräo auch, dennoch wird der Umfang dieses Griechischen bey beyden ziemlich verschieden seyn; die gebildete Hofdame und die Bäuerin sprechen beide, und zwar in einer und der nämlichen Sprache, von denselben Naturgegenständen und Bedürfnissen des täglichen Lebens, und doch hat jene dafür ganz andre Worte als diese. Oder auch, in einer Sprache die so unendlich

reich ist wie jene geisterhafte, die für einen und denselben Gegenstand so viele Worte hat, pflegt die Seele des Einen vorzugsweise den oder jenen Ausdruck, die oder jene Lieblingsconstruction zu wählen, die des Andern jene. Gemeine Seelen sprechen demnach hier platt, gebildetere den höheren Dialect; wie in der Region des Rheines z. B. unser gemeines Volk plattdeutsch zu reden pflegt, der vornehme Stand hochdeutsch.

Man darf mit Recht annehmen: daß ein Theil des Inhaltes unserer sogenannten Traumbücher, sich auf gute, mehrfach wiederholte Beobachtungen gründe; während ein andrer Theil jenes Inhaltes freilich bloß aus aberwitzigen Zusammenreimungen und künstlichen Deuteleyen besteht. Die Traumbücher verschiedener Nationen, werden sich, beim Vergleichen, in der Hauptsache übereinstimmend zeigen, und diese Uebereinstimmung scheinet nicht bloß daher zu kommen, daß ein Theil der ältesten Traumbücher, z. B. jenes des Cardan in lateinischer Sprache geschrieben, und bei verschiedenen Nationen in den Händen der späteren Traumbeobachter waren. Unbefangene Selbstbeobachtung und selbst das, was uns Reisebeschreiber in jener Beziehung von nordamericanischen Völkern erzählen, führt uns auf ähnliche Prinzipien der Traumdeutung, als die in den Traumbüchern aufgeführten, und zum Theil dem gemeinen Volk aus Erfahrung und durch Tradition bekannten sind.

Wir wollen im Nachstehenden aus einem bewährteren Traumbuch einige Beyspiele von Traumbildern und ihren Deutungen mittheilen, welche zum Theil durch anderweitige Beobachtungen bestätigt sind.

Jener

Jener Zustand, wo die Seele mit einer Art von Zusammenhang und Ordnung in ihrer Bildersprache denkt und wirkt, ist schon ein höherer und vollkommnerer Grad des Traumes. Wir bemerken öfters, besonders unmittelbar beim Einschlafen oder im Halbschlummer, einen unvollkommneren Grad desselben, der dem Wachen näher steht, und gewissermaßen den Uebergang von diesem zum eigentlichen Traumzustande bildet. Auf dieser Stufe, deren wir uns beim Erwachen viel leichter erinnern, als des vollkommneren Traumes, laufen die zwey verschiedenen Regionen mit ihren beyden verschiedenen Sprachen noch eine Zeit lang parallel neben einander fort, und vermischen sich auf eine unzusammenhängende, unpassende Weise. So denken wir uns z. B. das Wort: schreiben, und haben zu gleicher Zeit das Bild zweyer Menschen vor uns, davon der eine den andern auf dem Rücken trägt. Auf diese Weise läßt beym Einschlafen der Traumzustand den wachen Verstand noch eine Zeit lang in seiner Wörtersprache fortpredigen, macht aber zu gleicher Zeit so fremdartige Gesticulationen hinter ihm hervor, wie die versteckte Person bey einer Schlafrockspredigt, bis zuletzt jener entschläft, und nun die hinter ihm verborgne Traumwelt frey hervortritt.

Auch im vollkommneren Traumzustand ist der Bilderausdruck, dessen sich die Seele bedient, von verschiedener Art, und bald mehr bald minder plan und leicht verständlich. Oefters stellt uns ein prophetischer Traum die Begebenheiten des nächsten Tages, in so ferne sich dieselben zu einer bildlichen Darstellung eignen, ganz so vor, wie sie uns hernach im Wa-

chen begegnen, oder es mischen sich doch nur theilweise hieroglyphische und bildliche Bezeichnungen ein. So sehen wir z. B. einen sehr entfernt geglaubten Freund, der uns am andern Tag auf einmal durch seine Ankunft überrascht, im Traume wirklich ankommen; das aber, was uns derselbe zu sagen hat, wird, entweder mimisch dargestellt, oder wieder in Bilderausdrücke eingekleidet. Oder wir sehen im Traume in einem Zimmer voller Blut einen noch gesund geglaubten Bekannten, der uns mit ernstem, bleichem Gesichte sagt: es sey heute sein Geburtstag, und am andern Tage müssen wir unvermuthet in demselben Zimmer das wir im Traume sahen, Zeugen der Section jenes plötzlich Gestorbenen seyn. Selbst das, was wir im vollkommeneren Traume sprechen, behält, in so ferne es eine große Verwandschaft mit der Region des Traumes (Gefühles) hat, öfters ganz den im Wachen gewöhnlichen Ausdruck und Zusammenhang bey, und nur hie und da werden einzelne Gedanken auf eine im Traume gewöhnliche symbolische Weise bezeichnet. Ueberhaupt ist bey Vielen, eben vermöge jener Verwandschaft, der Traum ein treuer Spiegel des Wachens. Dagegen ist in andern Fällen der Bilderausdruck des Traumes so weit von dem Wortausdruck des Wachens entfernt, daß er erst einer Uebersetzung in diesen bedarf. Von dieser dem Traume eigenthümlicheren symbolischen Sprache, reden wir hier zunächst.

Die eine Wortklasse jener Sprache, die, worinnen sie noch die meiste Verwandschaft mit der gewöhnlichen Wortsprache zeigt, bestehet aus Bildern, die ohngefähr hier dieselbe Bedeutung haben, wie im gemein

poeti-

poetischen oder bildlichen Ausdruck. Ein Weg der durch Dornen oder steil über Berge geht, bedeutet im Traume, wie im gemein poetischen Ausdruck, Unannehmlichkeiten und Hindernisse in unserm Lebensschicksal; ein Weg über Glatteis, drückt in beyden Arten zu sprechen, eine peinliche, gefährliche Lage aus; Finsterniß bezeichnet in beyden Betrübniß und Melancholie; den Ring empfangen: verlobt werden. In demselben Sprachgebrauch bedeuten Blumen: Heiterkeit, ein vertrockneter Bach: Mangel, das Eingesperrtseyn in eine Festung: Bettlägrigkeit; der Besuch des Arztes: Krankheit, Advokaten Unkosten; einen reisen oder übers Wasser gehen sehen: scheiden von ihm fürs ganze Leben.

Eine ganz vorzügliche Aufmerksamkeit verdient indeß jener aus den Traumbüchern *) und aus der gemeinen Erfahrung sehr bekannte Sprachgebrauch des Traumes, nach welchem die Seele durch irgend ein Bild gerade das Gegentheil von dem bezeichnet, was dieses im gemeinen Leben bedeutet; nach welchem sie fröhliche Bilder für traurige, und umgekehrt traurige Bilder für fröhliche Begebenheiten braucht. **) Dem selt-

*) Z. B. das alte Frankfurter Traumbuch.

**) Der Traum selber ist schon bey vielen Menschen eine sonderbare Kehrseite des wachen Zustandes; sanfte, friedfertige Menschen, sind im Traume öfters über alles Maaß jähzornig und streitsüchtig, Feigherzige träumen am häufigsten von kühnen Thaten, und wer z. B. Augustins Selbstbekenntnisse gelesen, der wird sich noch an andere Widersprüche erinnern, worinn der Traum mit dem Wachen steht.

seltsamen versteckten Poeten in uns, scheinet Manches erstaunlich lustig vorzukommen, was uns sehr traurig macht, und umgekehrt scheint er über viele unsrer Freuden sehr ernste Ansichten zu haben; ein Zeichen daß er sich überhaupt in unsrem jetzigen Zustande nicht so ganz behaglich befindet. So bedeutet Weinen und Betrübtseyn im Traume öfters nahe (sinnliche) Freude; dagegen wird durch Lachen, durch Tanz, durch Spiel: Betrübniß und Traurigkeit; durch lustige Comödien, Spielkarten, lustige Musik (besonders von Geigen): lauter Zank und Widerwärtigkeit angedeutet, und nur das Singen soll auf Gutes weissagen. Eben so sollen das Grab oder ein Leichenkonduct öfters Hochzeit bezeichnen, während umgekehrt, jemand im Traume vermählen sehen, öfters den Tod desselben bedeutet. Nicht minder wird in jenem höheren Styl des Traumes, unter Geborenwerden: der nahe Tod des Kranken, unter dem Geburtstage der Todestag verstanden.

In derselben Manier des Ausdrucks pflegt auch der Traum durch das zur Bezeichnung gewählte Bild, öfters mit Dingen, die im Wachen sehr geschätzt sind, gleichsam Scherz zu treiben. So soll Koth im Traume öfters Geld; Erde essen oder Spreu sammlen, reich werden und Schätze sammlen bedeuten; Geld soll im Traume auch durch Blattern, Flecken am Leibe und andre unangenehme Dinge bezeichnet, ja in der altmodischen Sprache des Traumes sollen große Reichthümer unter dem Bilde des höllischen Feuers, oder des Besessenseyns vom Teufel dargestellt werden. Nicht minder sollen Geld und Gut im Traume unter dem Bilde eines lastbaren Esels erscheinen, unter welchem

chem jedoch auch zuweilen die Ehehälfte verstanden wird; Bettler, Huren und Betrunkenheit, bezeichnen das äußere gute Glück. Umgekehrt, deutet (kleines) Geld auf Verdruß, ein naher Geldverlust erscheint unter dem Bilde eines großen Gewinns; Schläge und Wunden von Einem empfangen, soll gerade umgekehrt auf Geschenke und äußere Güter deuten, welche der Träumer von Jenem zu gewarten hat.

Auch in andrer hiermit verwandter Beziehung, pflegt uns der versteckte Poet, wenigstens im Traume an die Kehrseite alles unseres irdischen Glückes zu erinnern. Die nahe Beförderung zum äußern Glücke soll sich öfters unter dem Bilde einer Todtenbahre versinnlichen; vor einer nahen äußern Glücks- und Standeserhebung, soll der Traum manchen Personen das Bild ihres eigenen Leichenbegängnisses zeigen; das Kreuz, sonst Symbol des Duldens, soll Triumph über die Feinde und Ansehen; Lilien blühen sehen: Spott und Verachtung vor der Welt bedeuten.

Eine andre Wortklasse der Traumsprache, welche vielleicht für den Psychologen von Profession nicht minder wichtig ist, scheinet sich zum Theil auf tiefer liegende Wechselbeziehungen zu gründen, und mit einer Natursprache in Verwandschaft zu stehen, in welcher jeder Gegenstand eine eigene, öfters mit seinen uns bekannten Eigenschaften in keinem Zusammenhange stehende Eigenschaft hat. So, um nur einige Beyspiele zu geben, werden uns unsre eignen Leidenschaften und Begierden im Traume unter dem Bilde häßlicher oder furchtbarer Thiere, (die wir auf dem Schoße oder sonst

hegen) versinnlicht; eine Neigung zu irgend einem Gegenstand, stellt der Traum zuweilen unter dem Bilde eines Lichtstrahls dar, welcher von der Brust des Liebenden aus, nach dem geliebten Gegenstand hingehet, die gelbe Farbe, z. B. der Anblick einer wie in gelbes Herbstlicht getauchten Gegend, bedeutet im Traume Trauer, die rothe Farbe: Freude, gewisse Naturgegenstände, z. B. Zwiebeln, Petersilie, sollen vermöge jener dunklen Wechselbeziehung: Trübsinn und Kümmerniß, Salz ein Fieber, Erdbeben: ein allgemeines Unglück; Sonnenfinsterniß so wie Sturm und Zeichen am Himmel, sollen Leiden und tiefe Trauer bedeuten. Die Hirten und Führer (Starken) des Volkes, erscheinen uns im Traume, wie dort dem Ajax, unter dem Bilde von Stieren und Viehheerden, (und schon das Haupt des Stieres bedeutet Macht), ein äußres Ehrenamt oder der stärkere Gemahl unter jenem des Roßes, toller Streit unter dem des Cameeles. Nach derselben dunklen Weise des Ausdrucks, soll der Nabel (durch den der Ungeborne zuerst mit seiner Umgebung in Verbindung war) die Heimath, oder die in ihr zurückgelaßenen Eltern, das Ohr und überhaupt mehrere Theile des Leibes: (Zähne, Hände, Schenkel) die nahen Anverwandten, die Schulter: eine Beyschläferin; die Biene: Feuer, der Wein: Macht bedeuten.

Auf eine ähnliche räthselhafte Weise erhalten denn auch gewisse symbolische Handlungen im Traume eine ganz eigene Bedeutung, so z. B. das Aus- oder Anziehen eines Schuhes, wodurch die Seele das Auflösen oder Anknüpfen einer Verbindung

zwischen zwey Personen verschiedenen Geschlechts bezeichnet.

Es ist wohl möglich, daß der größte Theil der hier gegebenen Beyspiele von Traumbildern, zu dem oben erwähnten platten oder niedern Dialect der Traumsprache gehören; indeß hat man über diesen die meisten Beobachtungen. Der höhere Dialect scheint ganz mit jener Sprache übereinzustimmen, von welcher im nächsten Abschnitte die Rede seyn wird. Beyde stehen übrigens in der genauesten Verwandschaft mit einander, und einer ist aus dem andern verständlich.

Die Bedeutung jener Traumhieroglyphen, ist zunächst an vorhersagenden Träumen erforscht worden. Jene prophetische Combinationsgabe übt indeß die Seele nicht in allen, und selbst nicht in den meisten Träumen aus, eben so wie sie auch im Wachen nicht minder oft an das denkt, was vergangen, oder mit ihren gegenwärtigen Wünschen und Bedürfnissen in Beziehung ist, als an das, was sie künftig thun und genießen will. Außerdem ist ein großer Theil unsrer Träume, wie ein großer Theil unsrer Gespräche beym Wachen, ein leeres, bedeutungsloses Gewäsch, und zuweilen hält sich die Seele für das überflüßige Sprechen, was ihr im Wachen versagt ist, im Traume schadlos, eben so wie sie umgekehrt bey jenen tieferen Seelen, denen im Wachen das Organ zu fehlen scheint, im Traume sich gewaltiger und gehaltreicher ausdrückt als im Wachen. Wir bemerken indeß auch in den nicht prophetischen Träumen, daß sich die Seele

zum Bezeichnen der Gegenstände eben solcher hieroglyphischer Bilder bediene, als in den prophetischen. Ein großer Theil unsrer Träume ist demnach ein Reproduciren des Vergangenen, oder ein freyes Spiel unserer Neigungen und Gelüste, beydes in einer Welt von eigenthümlichen Bildern und hieroglyphischen Zeichen, und wenn die Seele zuweilen im Traume über abstracte Gegenstände in der gewöhnlichen Wörtersprache und Gedankenfolge auf dieselbe Weise denkt wie im Wachen, so verhält sich dieß zur eigentlichen Region des Traumes eben so, wie jene phantastischen Träumereyen, denen wir uns zuweilen im Wachen überlassen, zu der eigentlichen Region des Wachens.

Uebrigens ist es mehr als wahrscheinlich, daß es noch einen tieferen Grad des Traumzustandes gebe, von welchem uns beym Erwachen nur höchst selten eine dunkle Rückerinnerung zurückbleibt, weil er von der Region des Wachens durch dieselbe Kluft geschieden ist, als der Zustand der magnetischen Clairvoyance. Jene tieferen Träume lassen indeß meist im Wachen eine gewisse Stimmung und einen Theil jener Vorahndungen (z. B. des nahen Todes) zurück, von welchem mehrere Beyspiele bekannt genug sind. Wie überhaupt die ganze Welt der Träume in der Bildungs- und Entwicklungsgeschichte unsers Geistes eine wichtige Rolle spielt, so scheint auch jener höhere Grad des Traumes noch einer weiteren Nachforschung würdig. Spuren desselben wird der Psycholog viele finden.

---

2. Die Sprache der Poesie und der Offenbarung.

Wenn noch ganz neuerdings ein ehrwürdiger Gelehrter den Grund, warum die Sprache der Propheten zum Theil etwas so Dunkles, Unverständliches habe, bloß darinnen zu finden glaubt: daß die höhere Weisheit absichtlich ihre Pläne für die Zukunft nicht vor jedermanns Augen enthüllen wolle, damit die Parthey des Obscurantismus den Keim des noch künftigen Guten nicht im voraus ersticken, oder wenigstens das was sein Aufkommen fördert zurückhalten könne: so will diese Ansicht nicht durchaus genügen. Die höhere Hand hat von Anfang an immer Mittel zu finden gewußt, den noch zarten Keim mitten unter feindlichen Absichten zu bewahren, oder ihn in ein fernes Egypten zu verbergen, und von jeher ist nichts seinem Aufkommen und Gedeihen so förderlich und heilsam gewesen, als gerade jene Pläne die ihn unterdrücken wollten. Außer diesem ist es auch den Wenigen, deren geweihtes Auge jene Hieroglyphen versteht, niemals vergönnt zu schweigen. Die andre Parthey, wenn sie nur sonst aufmerken möchte, würde noch zeitig genug erfahren, so viel sie zum Anlegen ihrer fruchtlosen Gegenpläne und Gegenmaschinen zu wissen brauchte, und der endliche Sieg der Wahrheit über die Lüge, würde durch jene Hindernisse nur um so schneller herbeygeführt, nur um so entscheidender und glänzender werden.

In einer etwas anderen Beziehung pflegt mein alter Lehrmeister, bey vorzüglich dunklen politischen Constella-

stellationen mit Sicherheit anzunehmen: daß das nicht geschehen werde, was die große Menge, und unter ihr vorzüglich die politischen Weisen, in frechem Uebermuth, für ausgemachte Sache halten, und schon als ganz gewiß hoffen oder fürchten; vielmehr schließt er dann gerade aufs Gegentheil, und hat sich, so viel ich von ihm weiß, in solchen Schlüssen, die sich auf die Dummheit des menschlichen Herzens gründen, noch nicht betrogen. Die Pläne der höheren Weisheit, sagt er, sind etwas Anderes als die Pläne und Schlüsse der blöden Menschenweisheit: beyde laufen einander meist gerade entgegen, und jene Weisheit würde überhaupt keine höhere seyn, wenn jeder dummdreiste politische Witz ihre Absichten durchschauen könnte.

In der That bedarf es keiner langen Beobachtungen, um einzusehen, daß wir in unsern Schlüssen und Plänen schon auf den nächsten Tag äußerst blind und unglücklich sind, und daß die Sprache des Schicksals uns unverständlich, sein Gang für uns ein verschlossenes Buch sey. In jener natürlichen Blindheit liegt denn auch der Grund, weßhalb uns die Vorherverkündigungen der Propheten, welche noch auf eine viel höhere Weise als der Traum die Sprache des Schicksals reden, so dunkel und unverständlich erscheinen.

Allerdings gleicht jene Sprache in Bildern und Hieroglyphen, deren sich die höhere Weisheit in allen ihren Offenbarungen an den Menschen bedient hat, eben so, wie die hiermit verwandte Sprache der Poesie, in unserm jetzigen Zustande mehr dem dunklen Bilderausdruck der Träume, als der Prosa des Wa-

chens;

chens; indeß fragt sich sehr, ob nicht eben jene Sprache die eigentliche wache Rede der höheren Region sey, während wir, so wach wir uns glauben, in einem langen, mehrtausendjährigen Schlaf, oder wenigstens in den Nachhall seiner Träume versunken, von jener Sprache Gottes, wie Schlafende von der lauten Rede der Umstehenden, nur einzelne dunkle Worte vernehmen.

Was zuerst die Sprache der Poesie betrifft: so ist ihre Verwandschaft mit der Sprache des Traumes schon im Vorhergehenden bemerkt worden. Wie die letztere der Seele natürlich und gleichsam angeboren ist, nicht erst erlernt zu werden braucht, so ist nach der alten bekannten Sage auch Poesie die ursprüngliche Sprache der Völker gewesen, die Prosa überhaupt eine spätere Erfindung und ältere Völker und Völkerbücher sprechen noch immer für uns Sprache der Poesie. Jene, wie diese redet ausdrucksvoller, gewaltiger, magischer zum Gemüth als die Prosa des Wachens, und die Poesie zeigt auch noch in anderer Hinsicht, daß ihr der Schlüssel zu unserem innern Räthsel nicht fern liege. Wie nämlich der Seele, wenn sie die Sprache des Traumes spricht, prophetische Combinationen, Blicke in das Zukünftige gelingen: so erhält sie diese Eigenschaft auch in der Region der höheren Poesie; die wahrhaft poetische Begeisterung und die prophetische sind sich verwandt; Propheten waren wenigstens immer Dichter.

Freylich waren jene Verse, in denen Pythia in den ältesten Zeiten immer sprach, oder in welche ihre Aussprüche übersetzt wurden, nicht immer sonderlich wohlklingend noch sonst eines Gottes der Dichter würdig

dig. Man hat hier überhaupt nicht zunächst auf das Metrum zu sehen, obgleich auch der Rhythmus *) ein ursprünglicher Begleiter der ältesten Völkersprache gewesen. Uebrigens hat jene pythische Begeisterung mit dem Zustande des lebhafteren Traumes die Art der Sprache, und den eigenthümlichen dunklen, scheinbar zweydeutigen Charakter gemein; abgesehen davon, daß ein Theil der Orakel in Träumen ertheilt wurde. Die zerrissene Weinrebe, wodurch das Orakel dem nach seiner Rückkehr in die Heimath fragenden Feldherrn den nahen Tod, fern von den Seinen, andeutet; die hölzerne Mauer, worunter Schiffe; Schiffe, unter deren bestimmter Zahl die Zahl der Lebensjahre; das Meer, worunter die Masse der zu beherrschenden Völker verstanden werden u. s. f, sind ganz im Sprachgebrauch des Traumes. Eben so die dem gemeinen Sprachgebrauch öfters ganz entgegengesetzte, gleichsam ironische Bedeutung der Orakelsprüche, wie z. B. jener dem Crösus ertheilte: „er werde, wenn er über den Halys ginge, ein großes Reich stürzen" was Crösus als Vorherverkündigung des nahen Sieges genommen, während das Reich das er stürzte, sein eigenes war.

In einem solchen mehr oder minder ironischen Verhältnisse zu der Region des alltäglichen, gemeineren Bestrebens und Bedürfnisses, stehet überhaupt die ganze Welt der Poesie, und schon die Lebensschicksale der mei-

*) Die beruhigende, zum Theil einschläfernde und die Seele in die Region der dunklen Gefühle und des Traumes führende Wirkung des Metrums, macht uns dasselbe hier noch in anderer Beziehung merkwürdig.

meisten Dichter, laßen uns jenen Widerspruch, in welchem die poetische Welt mit der nicht poetischen stehet, deutlich erkennen.

Der Geist des Prophetenthums ist freylich von jenem der Orakel so weit entfernt, als die ehemalige Heimath der menschlichen Seele: die Region der geistigen Gefühle, von der der sinnlichen, worinnen sie jetzt weilt, und welche das Feld der pythischen Begeisterung des Traums, und aller hiermit verwandten Erscheinungen ist. Dennoch, wie auch in der äußern Natur, in den verschiedensten Klassen und Arten der Wesen, dieselbe, nur mehr oder minder vollkommen ausgeprägte Grundform wieder erkannt wird, finden wir auch hier denselben allgemeinen Typus in beyden Klassen wieder, und die höhere spiegelt sich in der niederen mit hinlänglicher Deutlichkeit ab.

Wie schon in der ungleich niederern Region des Traumes, bey den verschiedenartigsten Menschen die Bedeutung der Traumbilder fast ganz dieselbe ist; so ist auch in der Sprache der Propheten schon von Mehreren jene Gleichartigkeit bemerkt worden, vermöge welcher bey den verschiedensten Propheten unter denselben Bildern immer das Nämliche verstanden wird. Wir sehen uns bey Allen in dieselbe Welt heiliger Gestalten und Kräfte versetzt, finden bey allen dieselbe Natur, das nämliche Costüme, und diese Uebereinstimmung scheint, wenn wir verwandte geistige Erscheinungen bey andern Völkern (Abschn. 3) damit vergleichen, nicht daher zu kommen, daß die Propheten alle Kinder eines Volkes waren.

Jene vier Thiere, allenthalben voll Augen, ohne Stillstand und voll lauten Lobes; die sieben Lampen, oder der siebenarmige Leuchter; die beyden Oelbäume und andre Bilder jener Art, *) finden wir bey Mehreren; das neu zu begründende Reich des Guten wird bey den verschiedensten auf dieselbe Weise, durch den zu bauenden oder auszumessenden Tempel bezeichnet, große Monarchien und Völkerfürsten unter dem Bilde chimärischer Thiere oder der Hörner; das Verhältniß zwischen Gott und seiner Gemeinde unter dem Bilde der Ehe; das Gewühl mannichfacher Nationen unter dem des Meeres; allgemeiner Untergang unter jenem des Erdbebens, der Stürme; das Unterliegen der Besseren, unter dem Bilde einer großen Aerndte; die Lehrer des Volkes unter jenem der Sterne; das Reich des Bösen, so wie das des Guten, unter dem Bilde einer großen Stadt; die Wiederbringung und Wiederernenerung des zerstreuten Volkes Gottes, unter jenem der leiblichen Auferstehung. Eben so sind die (kriegbringenden) Wägen, mit starken Rossen bespannt, so wie jener Reuter, ausgesandt das Land als Rächer zu durchziehen, — der Brief — jenes Gefäß, worin die feindliche, abtrünnige Gewalt, in Gestalt eines Weibes verschlossen wird, wie schon St. Martin bemerkt hat, Mehrern gemein.

Jener Ton der Ironie, welcher schon in der Sprache des Traumes bemerkt wird, gehet denn auch, nur auf

---

*) Die vier Thiergestalten (als Köpfe) finden sich auch bey dem Weltschöpfer der Orphiker und der persisch-indische Sonnengott Mithras hat sie als Attribute neben sich (nach Kanne.)

auf eine ungleich höhere Weise, durch die Vorherverkündigungen aller Propheten hindurch. Während für das geistige Reich des an andern Stellen als niedrig und verachtet geschilderten Messias, die herrlichsten und gewaltigsten Bilder gebraucht werden; sehen wir alle Hoheit und Macht der nicht prophetischen Welt auf die entgegengesetzte Weise unter niedrigen und geringen Bildern bezeichnet. Der Stolz jenes mächtigen Fürsten, welcher ganze Völker hinweggenommen, wie man die hülflose Brut eines Vogels hinwegnimmt, wird mit dem Stolze eines Steckens verglichen, den ein starker Arm zum Schlagen braucht, so lange er will, oder mit einem Horn, das die starke Hand des Schmidtes hinwegschlägt, sobald sie mag. Jener schöne Morgenstern, der die Völker bezwang, der in den Himmel steigen, und seinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen wollte, wie der Allerhöchste, ist zur Erde geworfen, wie das in Lumpen zerrissene, verfaulte Kleid eines Todten, fern von seinem Grabe hingeschleudert, wie ein verachteter Zweig, da sind nun statt dem Klange der Harfen, Motten seine Gesellschaft; jener Große, der so fest an seinem Orte zu stehen glaubt, daß er noch Pläne über den Tod hinaus macht, wird umgetrieben, wie eine Kugel, der feste Felsen muß vor Furcht entfliehen. Ein gewaltiges Heer, zahllos wie Staub und wohlgerüstet, wird mit einem ohnmächtigen Nachtgesicht im Traume verglichen, seine Unternehmungen mit dem Thun eines Hungernden im Traume, der sich an den erdichteten Speisen zu ersättigen glaubt, und nur kraftloser vom Schlafe erwacht. Die weisen Räthe der weisen Könige, werden mit Narren verglichen, die nicht wissen,

was

was sie wollen, der Tag des Herrn, der anderwärts grausam und traurig geschildert wird, erscheint unter dem fröhlichen Bilde eines Gastmahls, zu welchem die Schlachtthiere längst gemästet, und viele Gäste geladen sind; die Ruthe des Zorns kömmt mit Pauken und Harfen. Während die Wüste und Einöde lustig seyn, das Gefilde fröhlich stehen und blühen wird wie die Lilien und wie Carmel und Saron, sollen in den Pallästen blühender Städte aus den Trümmern Nesseln wachsen und Dornen, einsame Strauße in den ehemals fröhlichen Gassen weiden, Eulen und Raben in den Lustschlössern wohnen. Berge sollen zur Ebene, das Niedrige und Verachtete hoch werden. Und so spricht sich dieser Sinn des Gegensatzes und Widerspruches der höheren prophetischen Welt, gegen die niedere nicht prophetische, auf die verschiedenste Weise aus, was in dieser hoch, allgemein begehrt und glänzend ist, erscheint in jener unwerth und niedrig, und so wieder umgekehrt, und dieser Widerspruch hat sich nicht bloß in den Vorherverkündigungen, sondern auch in den Lebensschicksalen der Propheten, in dem Verhältnisse zu ihrer Zeit und ihrer Umgebung deutlich gezeigt.

Eine besondere Aufmerksamkeit scheinen die symbolischen Handlungen zu verdienen, welche den Propheten zum Theil anbefohlen werden, so wie die symbolischen Lebensschicksale einiger von ihnen. Daß auch in der Sprache des Traumes gewisse Handlungen eine symbolische Bedeutung annehmen, davon war schon im Vorhergehenden die Rede. Es gehört zu den wesentlichsten Eigenthümlichkeiten in der Sprache beyder

Regi-

Regionen: den Theil fürs Ganze zu brauchen, an einem Einzelnen die Geschichte des Ganzen darzustellen, und wir finden in der Geschichte der Propheten öfters, daß diese durch ihr eignes Schicksal das ihres gesammten Volkes repräsentirten.

Uebrigens ist die Sprache der höheren prophetischen Region mehr als irgend eine andre ihr verwandte: Sprache des Schicksals, Sprache einer alles waltenden Gottesweisheit, und die Zukunft, selbst die fernste, hat sich jenen Sehern so klar und deutlich enthüllt, wie keinem andern. Der Inhalt aller Vorherverkündigungen der Propheten ist immer derselbe: Geschichte des großen Kampfes der Wahrheit mit der Lüge, des endlichen gewissen Sieges der erstern über die letztre, und die Aussicht auf ein herrliches Reich des Lichts, der Liebe, des Schauens.

Nun noch einige Worte, über ein hiermit nahe verwandtes Gebiet: Die Lebensbeschreibungen und Selbstbekenntnisse jener Menschen, welche ein innerliches Leben geführt haben, von jenen des Augustinus an, bis zu den bekannten Bekenntnissen einer schönen Seele, reden nicht selten von Zuständen, welche ganz denen der prophetischen Gesichte gleichen. Besonders ist das Leben der Anna Garcias, so wie jenes der Angela Foligni reich an ähnlichen Erscheinungen, und der ersteren wird bald ihr innerer Seelenzustand, bald ihr Verhältniß zur Welt oder zu Gott unter allerhand (prophetischen) Bildern vorgestellt; z. B. unter jenen von Thieren, Lichterscheinungen und anderen Naturgegenständen. Beyspiele einer solchen höheren Clairvoyance

finden

finden sich auch in der neulich wieder bekannt gemachten Lebensbeschreibung des Hemme Hayen. *) Auch bey allen jenen Menschen geschehen die Mittheilungen und Offenbarungen der höheren, geistigen Region in einer Sprache, deren Worte hieroglyphische Gestalten, Gegenstände und Bilder der Sinnenwelt waren, und in einem einzigen solchen Bilde, enträthselten sich ihnen öfters Dinge, mit denen sie sich Jahre lang angelegentlich beschäftigt, die sie Jahre lang als dunkles Geheimniß bekümmert hatten.

Hieher gehört denn auch die ganze Region des religiösen Cultus, und wir erinnern nur an das, was von der symbolischen Bedeutung mancher Handlungen überhaupt gesagt worden. Schon aus der Geschichte der magnetischen Rapports ist es bekannt: was jede noch so unbedeutende Berührung eines organischen oder nicht organischen Körpers sowohl auf diese als auf den Leib des Berührenden zu wirken vermöge. In der höheren geistigen Region zeigt sich, nur noch auf viel zärtere Weise, etwas dem Aehnliches. Wer es empfunden, wie oft eine noch so unbedeutend scheinende, mit Willen vollzogene Handlung, wie oft ein einziges Wort einen so bedeutenden Einfluß auf unser geistiges Wohlbefinden habe, der sich durch ein inneres Wohlgefühl oder Mißbehagen merklich macht, und wie oft solche Handlungen eine lange andauernde, unser späteres Thun bestimmende Nachwirkung zurücklassen, dem wird jenes Verhältniß nicht schwer zu begreifen seyn.

Die

*) Leben des Hemme Hayen, eines niederländischen Bauren, Nürnberg 1810.

Die Worte, z. B. mancher religiöser Hymnen der früheren Zeit, erregen, wenn wir uns ihrer Wirkung überlassen, Gefühle und Kräfte in uns, welche fast von einer magischen Wirksamkeit ihrer dunkeln Bildersprache zeugen, obgleich diese, neben der nüchternen Prosa unsrer neuern (moralischen) Gesänge, die in demselben Grade erkälten und entkräften, einem höhern Wahnsinne gleicht, der, vor Liebe sterbend, wie dort Ophelia, mit Blumen spielt. Der religiöse Cultus, mit seinen vielfach mißverstandenen symbolischen Handlungen, ist nichts anders, als ein solcher Hymnus, dessen Worte Handlungen sind, welche ihre magische Wirkung auf das empfänglichere Gemüth nicht leicht verfehlen. Der Cultus höherer Art gehört ganz in die Region der prophetischen Welt zu Hause, und wird aus dieser verstanden, während der Cultus niederen Ranges, aus der Region der pythischen Begeisterung hervorgehet.

Endlich, so zeigt auch jene hieroglyphische Bildersprache, die man besonders an egyptischen alten Denkmälern und an den seltsamen Gestalten der alten Götzenbilder der Morgenländer kennen gelernt hat, eine auffallende Verwandschaft mit der Traumbildersprache. Vielleicht könnte es gelingen, durch Hülfe dieser Verwandschaft den verloren gegangenen Schlüssel auch für den bisher noch nicht enträthselten Theil jener Naturzeichensprache zu finden, womit dann für uns mehr als eine bloße Erweiterung unserer archäologischen und mythologischen Kenntnisse würde gewonnen werden: eine Ansicht von der Bedeutung der uns umgebenden Natur, von welcher sich unsre gewöhnliche Naturkunde nichts träumen lässet.

3. Die Symbolik der Natur.

Von jenen Bildern und Gestalten, deren sich die Sprache des Traumes, so wie die der Poesie und der höheren prophetischen Region als Worte bedienen, finden wir die Originale in der uns umgebenden Natur, und diese erscheint uns schon hierinnen als eine verkörperte Traumwelt, eine prophetische Sprache in lebendigen Hieroglyphengestalten. Der unbekannte Philosoph *) scheint deßhalb nicht ohne Grund die Natur mit einer Somnambüle, einer Traumrednerin zu vergleichen, welche überall nach derselben innern Nothwendigkeit, nach demselben bewußtlosen und blinden Triebe wirke, aus welchem die Handlungen eines Nachtwandlers hervorgehen, und deren Producte — in allen ihren mannigfachen Geschlechtern und Arten, den Bildern unserer Träume gleichen, die an sich selber unwesentlich, erst durch das was sie bedeuten, was sie darstellen, Sinn und Wesenheit erhalten.

In der That, die gemeine teleologische Ansicht machet aus der Natur ein Ungeheuer, welches, damit es nur eine Beschäftigung habe, ewig in seinen eigenen Eingeweiden wüthet; ein Caroussel, wo sich Katze und Maus, Maus und Katze, ewig in einem Kreise herumjagen, ohne dabey eigentlich „vom Flecke zum Zwecke„ zu kommen. Wenn z. B. nach jener Ansicht ein Theil der untergeordneten Thierwelt nur dazu da ist, um von der höheren gefressen zu werden, diese höhere

---

*) Esprit des choses humaines.

St. Martin

here wiederum ihrerseits meistens nur dazu, um die sonst sich gar zu sehr mehrende niedere aufzufressen; so begreift man nicht, wozu denn am Ende dieses Fressen und Gefressenwerden eigentlich führen solle? Die Natur, in welcher übrigens die Zahl der Individuen, im Einzelnen wie im Ganzen und von der möglichen Summe der Polypen eines Corallenbaums an, bis hinauf zu der Summe der zu gleicher Zeit auf der Erde lebenden Menschen so genau bestimmt ist, *) verstünde wirklich den Calcul in ihrer Haushaltung sehr schlecht und unhäuslich zu führen, wenn sie auf der einen Seite eine so unverhältnißmäßig große Menge von Vorräthen herbeyschaffte, daß sie wieder eigner Wesen bedürfte, die jene nur aufzehrten, auf der andern ganze große Supplemente und Anhänge an ihre, zunächst bloß für den Menschen bestimmte Welt verfertigen müßte, weil in derselben für den Lebensunterhalt der dem Menschen dienenden Wesen noch zu ungenügend gesorgt gewesen.

Der verstorbene Wieland beklagte bey dem Anblick eines Feldes voll frischen, blühenden Klees scherzhaft, daß er nicht eine Kuh sey, um diesen schönen Vorrath selber verzehren zu können; und in der That, in einer Natur, deren ganze Bestimmung doch nur am Ende darauf hinaus liefe, den Menschen zu füttern und zu bekleiden, begreift man nicht, warum

nicht

*) Man denke nur an die so viel größere Fruchtbarkeit des Menschengeschlechts, nach manchen Pestepidemien der früheren Jahrhunderte.

nicht hie und da öfter solche Abbreviaturen angebracht sind? um so mehr da auch von einer andern Seite, wie schon der seynsollende Gotteslaugner Vanini am Scheiterhaufen stehend sagte, die Betrachtung eines bloßen Strohhalmes Beweise genug zu das Daseyn eines Gottes geben könnte.

Unserer gemeinen teleologischen Ansicht spottet schon ein altes Buch, welches fragt: „meynst du das Einhorn werde dir dienen, und werde bleiben an deiner Krippe?" oder: „kannst du den Leviathan ziehen mit einem Hamen," . . . meynest du, die Gesellschaften werden ihn zerschneiden, daß er unter die Kaufleute zertheilet wird? „und es widerspricht ihr die ganze Bildungsgeschichte des Menschen. Diese, weit entfernt, der Annahme einer solchen epicurischen Fürsorge, welche die ganze Natur nur zur Belustigung unserer Sinne hervorgerufen, das Wort zu reden, hat vielmehr von jeher von einer höheren Bestimmung des Menschen als jener des sinnlichen Genusses gesprochen, und der Weg zu der ursprünglichen Region unseres Gemüths, gehet durch Abgeschiedenheit und Entblößung von allem Sinnlichen. Ueberhaupt scheinet nach allem nicht der sinnliche Mensch, und die Befriedigung seines niederen Bedürfnisses, sondern der geistige und seine Ausbildung, Hauptaugenmerk der schaffenden Natur gewesen zu seyn.

Eine höhere, aber auch nicht durchaus genügende teleologische Ansicht, ist die aus der allgemeinen Nothwendigkeit des Gegensatzes hergeleitete, nach welcher ein Gegensatz nicht da seyn könnte ohne den ihm

gegen-

gegenüberstehenden andern, die Leber z. B. in der Regel nicht produzirt werden könnte, ohne daß zugleich der andere Pol, die in Hinsicht ihres physiologischen Nutzens räthselhafte Milz mit gesetzt würde, die Nieren nicht ohne die Nebennieren, die Pflanzen fressenden Thiere nicht ohne die ihnen gegenüber stehenden Raubthiere. Indessen gehet dennoch die wahre Teleologie, welche zwar auch den Menschen als Mittelpunkt alles Erschaffenen, die ganze Natur (nur in geistiger Hinsicht) in Beziehung auf ihn vorhanden annimmt, nicht von dieser Ansicht, sondern von andern tiefer liegenden Prinzipien aus.

An eine geistige Bedeutung der uns umgebenden Natur, an eine sogenannte Natursprache, ist schon öfters und bey mehreren Völkern gedacht worden. Merkwürdig ist es immer, daß gewisse Thiere, gewisse Blumen u. s. w. bey den verschiedensten Völkern und in den verschiedensten Zeiten einerley Bedeutung gehabt haben, die mit ihren uns bekannten Eigenschaften in keinem sichtbaren Zusammenhang stehet, z. B. der Eisvogel, der Alcyon der Alten, der noch jetzt bey halb kultivirten und wilden Nationen, bey den Tartaren und Ostiaken sowohl als bey den Bewohnern der Südsee Inseln dasselbe bedeutet, was er den Alten war, Vogel des Friedens und des Glücks, Bändiger der Stürme und des Meeres, und so mehrere Thiere, von deren einigen noch hernach die Rede seyn wird. Auch die künstliche Blumensprache, die vorzüglich in den Morgenländern zu Hause ist, scheint wenigstens von der Voraussetzung auszugehen, daß eine solche Natursprache möglich sey, obgleich sie meist

will-

willkührlich zu Werke geht, und nur selten an einer tieferen Bedeutung der Naturgegenstände hinstreifet. So könnte z. B. eben so gut die eine als die andre Blume in jener Briefsprache eine Zusammenkunft, oder das eifersüchtige Auge des Wächters bedeuten, und wirklich (man denke nur an die so verschiedene Bedeutung des Stiefmütterchens, im Deutschen und im Französischen) ist fast jede Nation mit solchen willkührlichen Auslegungen auf eigene Weise zu Werke gegangen. Wenn dagegen z. B. die Herbstzeitlose (colchicum autumnale) deren lilienartige Blume noch im Herbst, wenn die Zeit fast aller andern Blumen vorüber ist, unsre Wiesen bedeckt, und nach wenig Tagen wieder verschwindet, ohne Blätter oder Früchte erzeugt zu haben, die dann erst im Frühling des nächsten Jahres zum Vorschein kommen, in jener Blumensprache die Unsterblichkeit, das im jetzigen Leben ungestillte, erst im Frühling eines neuen Lebens in Erfüllung gehende Sehnen bedeutet, *) so scheint eine solche Auslegung einem tiefer eindringenden Verständniß wenigstens nicht ferne zu stehen.

Schon bey den Alten **) ist jener in den Mysterien gefeyerte Dionysos die Vielheit, er offenbart sich als bunte Mannigfaltigkeit der Elemente und Geschlechter

*) Hierin dem Asphodelos der Alten nicht unähnlich.

**) Ueber alle hier erwähnten Ansichten des Alterthums sehe man Creuzers Symbolik und Mythologie, besonders das dritte Buch, aus dem sie hier wörtlich entlehnt worden.

ter der uns umgebenden Natur. Derselbe Dionysos ist nach der Geheimlehre der Egypter, Gott aus Gott geboren und ihm wird als Zagreus sein Sitz unmittelbar neben dem Throne des Gottes der Götter und die Macht des Vaters eingeräumt, ja in den orphischen Mysterien ist er der Gott der Götter selber. Jener Fleischgewordne Gott, — der den Indern zweyte Person der Gottheit ist, den egyptischen Priestern der ewige Entscheider uud Bestimmer aller Dinge und somit auch Herr der Schicksale und Schicksalsdeuter — erster Prophet (Sprecher der Schicksalssprache nach dem Vorhergehenden) wird anderwärts das Wort aus Gott genannt. Die uns umgebende Natur in allen ihren mannigfaltigen Elementen und Gestalten, erscheint hiernach als ein Wort, eine Offenbarung Gottes an den Menschen, deren Buchstaben (wie denn in dieser Region alles Leben und Wirklichkeit hat) lebendige Gestalten und sich bewegende Kräfte sind. Auf diese Weise wird dann die Natur das Original jener Naturbildersprache, worinnen die Gottheit sich ihren Propheten und anderen Gott-geweihten Seelen von jeher offenbart hat, jener Sprache, die wir in der ganzen geschriebenen Offenbarung finden, und welche die Seele als die ihr ursprüngliche und natürliche, im Traume, und in den hiermit verwandten Zuständen der poetischen und pythischen Begeisterung redet. Eine solche Gemeinschaftlichkeit der Sprache unserer Seele und des höchsten schaffenden Prinzips, lässet auch auf eine andre tiefere Uebereinstimmung beyder schließen. Dasselbe Prinzip, aus welchem die ganze uns umgebende Natur hervorgegangen, zeigt sich unter andern auch in uns, bey der Hervorbringung jener Traum- und Na-

tur-Bilderwelt thätig, obgleich gerade diese Thätigkeitsäußerung, in dem jetzigen Zustande nur ein sehr untergeordnetes Geschäft der Seele ist.

Dasselbe, was wir bey der Sprache des Traumes bemerken, jenen Ton der Ironie, jene eigenthümliche Ideenassociation und den Geist der Weissagung, finden wir denn auch auf ganz vorzügliche Weise, in dem Originale der Traumwelt, in der Natur wieder. In der That, die Natur scheint ganz mit unserm versteckten Poeten einverstanden, und gemeinschaftlich mit ihm über unsere elende Lust und lustiges Elend zu spotten, wenn sie bald aus Gräbern uns anlacht, bald an Hochzeitbetten ihre Trauerklagen hören lässet, und auf diese Weise Klage mit Lust, Fröhlichkeit mit Trauer wunderlich paart, gleich jener Naturstimme, der Luftmusik auf Ceilon, welche im Tone einer tiefklagenden, herzzerschneidenden Stimme, furchtbar lustige Menuetten singt. Die Zeit der Liebe und der Freude ist es, wenn die Nachtigall ihren klagenden Gesang am meisten hören lässet, worinnen sie nach einem dichterischen Ausdruck, die Rose über Gräbern besinget, und alle Freudengesänge der Natur haben den klagenden Mollton, während umgekehrt ein ephemeres Geflügel den Tag seiner Hochzeit unmittelbar am Grabe, am Tage des Todes feyert. Tod und Hochzeit, Hochzeit und Tod liegen sich in der Ideenassociation der Natur so nahe wie in der des Traumes, eins scheint oft das andere zu bedeuten, eins das andere herbeyzuführen oder vorauszusetzen; sie erscheinen öfters in der Sprache der Natur als zwey gleichbedeutende Worte, davon nach Gelegenheit eins für das andre gesetzt wird. Die

Er-

Erzeugung und letzte Auflösung der Körper, sind sich, wie schon anderwärts bemerkt worden *), in der ganzen Natur, sowohl in Hinsicht der Erscheinungen als der dabey hervorkommenden Stoffe unmittelbar verwandt und gleich; Phosphorus ist Morgen- wie Abendstern, Fackel der Hochzeit und des Todes, und während der eine Theil des immer kreisenden Rades sich zur neuen Zeugung emporhebt, geht der andere in demselben Verhältniß hinabwärts. Schmerz und Lust, Lust und Schmerz sind auf dieselbe Weise verbrüdert: das Kind der Freude wird mit Schmerzen geboren, auf den höchsten Grad der sinnlichen Unlust und Qual, folget, selbst schon im Zustande der Ohnmacht und des Scheintodes die höchste Lust **); umgekehrt, ist die sinnliche Lust eine Gebährerin des Schmerzens.

Jene seltsame Verschwisterung scheinet die Vorwelt wohl verstanden zu haben, wenn sie den Phallus oder dessen colossales Sinnbild, die Pyramide als Mahlzeichen auf Gräber gestellet, oder das geheime Fest der Todesgottheit mit Vortragung des Phallus gefeiert; obgleich jene Aufopferung des Werkzeuges sinnlicher Lust, der rohe Ausdruck auch noch eines andern tieferen Verständnisses gewesen. Mitten unter den Todesfeierlichkeiten und den Trauerklagen der

My-

*) Im zweyten Bande meiner Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, Abschn. 1.

**) Man sehe das eben genannte Werk am angeführten Orte.

Mysterien, ertönte, wie in einer Shakspearischen Tragödie, die Stimme des Lachens über Baubo und Jacchus; mitten unter zum Theil komischen und heitern Feyerlichkeiten, blickte öfters ein sehr ernster und tragischer Sinn hervor.

Ein ähnlicher Humorismus der Natur hat denn auch Liebe und Haß in der ganzen Region der Sinnenwelt aufs mannigfaltigste verschwistert. Beyde liegen sich hier so nahe, daß man oft bey gewissen Aeußerungen, z. B. der thierischen Natur nicht zu unterscheiden vermag, aus welcher von beyden Quellen sie gekommen. Das Fest der Liebe wird bey vielen Thieren mit Zweykämpfen der Männchen, mit blutiger Erbitterung begonnen, furchtbarer Haß und rasende Zuneigung gehen aus derselben Basis hervor, und öfters (wenn z. B. das männliche Raubthier das Weibchen, um dessen Gunst es sich lange vergebens bemüht, zuletzt zerreißt, und mit ungewöhnlicher Wuth frißt, *) oder wenn das Weibchen mancher Insecten sein Männchen gleich nach der Begattung umbringt und zerstückt,) erscheint die sinnliche Zuneigung nur wie ein grimmiger Haß, welcher die Maske der Liebe angenommen, und umgekehrt.

So findet sich denn auch anderwärts in der Natur dieselbe (ironische) Zusammenstellung der entferntesten Extreme. Unmittelbar auf den vernünftigen, ge-

---

*) Wie jener Bär in einem vormaligen Thiergarten der sächsischen Schweiz.

gemäßigten Menschen, folgt in der Ideenassociation der Natur der tolle Affe, auf den weisen, keuschen Elephanten das unreine Schwein, auf das Pferd der Esel, auf das häßliche Cameel die schlanken Reharten, auf die mit dem gewöhnlichen Loos der Säugthiere unzufriedne, dem Vogel nachäffende Fledermaus, folgt in verschiedener Hinsicht die Maus, die sich kaum aus der Tiefe herauswagt; dann wieder auf den windigen, immer unruhig bewegten Affen, der träge Lori, und selbst das Faulthier scheinet nach einer gewissen Affenähnlichkeit seines äußeren Gesichtsumrisses der träumenden Natur nicht gar zu fern vom Affen weg zu liegen.

Auch von jener prophetischen Combinationsgabe, von jener Verknüpfung des Morgen mit dem Gestern, welche in der Sprache des Traumes bemerkt worden, findet sich in der Natur das Urbild. Diese Combinationsgabe ist es, vermittelst welcher jedes Bedürfniß in der Natur, schon bey seinem Erwachen alles um sich her bereitet, und für alles gesorgt findet, wessen es zu seiner Befriedigung bedarf. Vermöge jener Voraussicht baut die Mauerbiene den noch ungelegten Eyern ihre Zellen, und nimmt hierbey schon auf das Geschlecht der noch Ungebornen Rücksicht, versorgt sie auf die einem jeden angemessene Weise mit Vorrath. Ein Geschlecht der Thiere, das noch keinen Winter erlebt hat, ist schon während des Sommers für den zukünftigen Winter besorgt; kaum aus der Hülle hervorgegangen, und zum ersten Male am Sonnenstrahle sich wärmend, hat es schon deutliche Vorgefühle von dem nahen Witterungswechsel; eben so wie jene krankhaft

individualisirten Theile des menschlichen Körpers, die sich durch ihr falsches Selbstständigwerden und Absondern, der Einheit des wachen Willens entziehen, und sich in die Region der Besonderheit, der äußern Naturdinge versetzen. So wie der Mensch öfters im Traume und anderen hiermit verwandten Zuständen, ganz zufällig scheinende äußere Begebenheiten: z. B. den Einsturz einer Wand, eines Schachtes oder andre Ereignisse, die ihm den Untergang drohen, voraus erfährt; so entfliehen auch Thiere, dem nach menschlichen Einsichten durchaus nicht vorauszusehenden Bergsturze; der sonst so zärtlich besorgte Muttervogel, verläßt selbst die am unsichern Orte befindliche Brut, während der wache Mensch noch mit unbedachtsamen Leichtsinne, unten im Thale, in dem schon für ihn geöffnetem Grabe, Freudentänze und Lustbarkeiten hält. Auf dieselbe Weise vermeiden Thiere oft lange vorher Gegenden, denen ein vulkanischer Ausbruch oder Erdbeben bevorstehen, *) während der Mensch noch unwissend auf dem gefahrvollen Boden gräbt und erndtet, und es sind Beyspiele bekannt, wo Thiere, besonders Pferde, mit einem fast menschenähnlichen Ahndungsvermögen, nahen Gefahren ausgewichen **). Jene Combinationsgabe ist es, welche die wandernden Thiere über weite Meere hin, sicher nach dem fernen Welttheile führet, während der menschliche Verstand Jahrhun-

derte

*) Z. B. der Seidenschwanz in dem Jahre 1551.

**) Kluges Versuch einer Darstellung des thierischen Magnetismus als Heilmittel. Pag. 290.

derte lang selbst über das Daseyn jenes Welttheiles ungewiß war.]

So ist jener Trieb, welchen wir in der ganzen Natur herrschen sehen, durchaus prophetischer Natur, und der Schicksalsgott Dionysos, welcher anderwärts als Traumgott, als Traumprophet, *) erscheinet, waltet hier, wie in der Region des Traumes, und der verwandten geistigeren Zustände, mit einer alles ordnenden, alles in Uebereinstimmung setzenden Nothwendigkeit.

Wir finden indeß jenen prophetischen Geist, welchen die Natur schon in Beziehung auf sich selber, auf ihre eigenen Bedürfnisse besitzt, auch noch in einem viel höheren Sinne, und in Beziehung auf den Menschen in ihr wieder. Seit den ältesten Zeiten hat eine reine, unbefangene Betrachtung, in der Natur ein Abbild des menschlichen Lebens und Bestrebens gefunden, und auch den aus dem anfänglichen Kreise weit abgewichenen Menschen, erinnert die Natur auf mannigfaltige Weise an seine ursprüngliche Bestimmung. Der Anblick einer hohen einsamen Gebirgsgegend, das Wehen der Abendröthe, erwecken öfters den in uns schlummernden Ideenkreis einer höheren, geistigeren Welt und ein Verlangen, welches vergeblich seine volle Befriedigung von dem jetzigen Daseyn begehrt.

Wie dem Menschen aus der ihn umgebenden Natur das Bild seines eigenen sinnlichen Daseyns von allen

---

*) Creutzer, u. a. O.

allen Seiten zurückstrahlt; so findet er in derselben auch sein innres, geistiges Leben abgespiegelt. Der Geist der Natur scheint sich mit denselben Gedanken, mit denselben Problemen zu beschäftigen, welche auch dem unsrigen am meisten anliegen, und welche derselbe am meisten zu lösen bemüht ist. Nicht ohne höhere Bedeutung ist es in jener Hinsicht, daß uns in der Insektenmetamorphose das Erwachen „nach dem höhern ursprünglichen Vorbilde" aus dem Tode der unvollkommneren Larve dargestellt wird. Der Geist der Natur thut hier wirklich einen prophetischen Blick über das jetzige Daseyn des Menschen hinaus, und beantwortet diesem hiermit eine der angelegentlichsten Fragen seines Geistes.

Wir erwähnten vorhin, daß der Inhalt aller Vorherverkündigungen der Propheten, der Inhalt aller Offenbarungen Gottes, ein gemeinschaftlicher, und überall derselbe sey: die Geschichte einer Wiederherstellung und Wiederbringung des Menschen zu seiner ursprünglichen Bestimmung, die Geschichte eines großen Kampfes des Lichts mit der Finsterniß und des endlichen Sieges der Wahrheit über die Lüge. Wenn die Natur ein Wort der ewigen Weisheit, eine Offenbarung derselben an den Menschen ist, so muß auch diese Offenbarung von demselben Inhalt seyn, wie die mit Buchstaben geschriebene, durch Menschen geschehene. Denn daß auch das Buch der Natur zunächst bloß für den Menschen geschrieben sey, leidet keinen Zweifel, da er das einzige Wesen der uns sichtbaren Welt ist, welches von Natur den Schlüssel zu jener Hieroglyphensprache besitzt.

In einer gewissen Hinsicht erscheint die uns umgebende Natur als ein Schrittmesser, an welchem sich der Gang der Entwicklung des höheren Geisterreichs, vollkommen nachweisen lässet. Zugleich mit dem ursprünglichen Zustande des Menschen veränderte sich auch die ihn umgebende, mit ihm in Beziehung stehende Natur. In anderer Beziehung erscheinet diese, welche jetzt keine andre Geschlechter mehr schaffet, sondern zu dem schon fertig geschriebenen Buche höchstens Varianten, der Zeit sich accommodirende Abänderungen der Arten liefert, als der früher vollendete Theil eines höheren Ganzen. Da bey der Erzeugung des Einzelnen dieselben Prinzipien, dieselben streitenden Kräfte thätig gewesen, aus denen das höhere Ganze hervorgeht, so muß die Geschichte des letzteren schon in jener des Einzelnen zu erkennen seyn, eben so wie sich in der Geschichte des einzelnen Menschen die Entwickelungsperioden des ganzen Geschlechts nachweisen lassen, oder wie sich an der zugleich, in einem und demselben Monat blühenden Pflanzenflor, an den zugleich auf der Erde lebenden Völkern und einzelnen Menschen alle die verschiedenen Entwickelungsstufen neben einander zeigen, welche die ganze Klasse, das ganze Geschlecht in den verschiedenen Monden und Jahrtausenden nach einander durchlaufen müssen.

In der ganzen uns umgebenden Sinnenwelt zeigt sich, eben so wie in der geistigen, der stete Kampf zweyer Prinzipien, welche ursprünglich einander befreundet, eins das andre voraussetzend, bey einem gegebenen Punkte sich feindlich gegen einander entzünden. Der Kampf zwischen beyden läßt sich durch die verschiedensten

sten

sten Entwicklungsstufen — Klassen und Geschlechter (ein Abbild eben so vieler Weltenalter, Epochen, größerer und kleinerer Zeitabschnitte) verfolgen, bis dahin, wo zuletzt das zerstörende Prinzip von dem ihm entgegengesetzten besiegt wird, und wo sich gleichsam perspectivisch, wie in weiter Ferne und in immer mehr verlöschenden Umrissen, eine Periode der Vollendung, frey vom Kampfe, und ein Reich des Friedens darstellt. Der Inhalt jenes großen Hieroglyphen-Buches ist mithin derselbe, als der der geschriebenen Offenbarung.

Auch die uns umgebende Natur ist übrigens (selbst nach der heiligen Tradition) nicht auf einmal, sondern in verschiedenen Zeiten nach einander entstanden. Wir hoffen, uns mit dem Zodiacus dieser verschiedenen Entwicklungsstufen anderwärts ausführlicher zu beschäftigen, und heben hier nur einige wenige dahin gehörige Momente aus, wobey wir zunächst bloß bey dem Thierreich stehen bleiben.

Das älteste Sternbild unsers Zodiacus, die früheste Thierwelt, erhebt sich aus dem Gewässer, ihr Charakter scheint eine in sich selbst gekehrte Ruhe, Innerlichkeit und festes Zusammenhalten mit dem eigenthümlichen Centro. Von einem großen Theile der Polypen, Würmer, Fische, steigt dasselbe durch eine Art von höheren Puppenzustand der letzteren Klasse, durch die Cetaceen (... Lamentine, Nasen, Nilpferd) zu den Pachydermen. Der Repräsentant dieses ältesten Weltenalters ist der Elephant. Größere Körpermasse, längere Lebensdauer, harmonischere Ueberein-

stim-

stimmung mit dem ursprünglichen Zwecke der Natur, (Unschädlichkeit) welche dieser Thierformation vor allen andern zukommen, sind überhaupt Charakter der ältern Zeit. Noch stehet dieser Kreis von Wesen in einer Region des Friedens, er ist vor jenem der Raubthiere, und über ihn erhoben, was sich schon dadurch zeigt, daß er bis zu einem gewissen Grade von den Raubthieren unbezwinglich, für diese gleichsam nicht vorhanden, außer Beziehung auf dieselben ist. Zugleich ist aber auch diese Weltperiode des Thierreichs meist außer näherem Verhältniß zum Menschen, sie ist auch für ihn zum Theil unbezwingbar; während sich eine fast eben so alte Thierwelt, deren Repräsentant der Stier ist, schon ungleich näher und inniger den Bedürfnissen des Menschen anfügt, unmittelbar für den Menschen vorhanden scheint. Dieser zweyte Kreis sinkt mit dem Menschen zugleich, in der dritten Periode, in die Region des Kampfes, der Zerstörung. Es zeichnet die Thiere der dritten, ebenfalls sehr alten Formation, die größeren Raubthiere, — eine vorzügliche Menschenähnlichkeit aus, sey es nun, daß sie mit dem Menschen in einer noch näheren Beziehung gestanden, als die beyden früheren, und daß der Mensch, der nach der ältesten Tradition Ursache jener Katastrophe war, durch welche Kampf und Widerspruch in die ihn umgebende Natur kam, sie vorzüglich mit in seinen Fall verwickelte; oder daß sie zum Theile erst ihre Entstehung jener durch den Menschen herbeygeführten, großen Veränderung verdanken. Repräsentant dieses dritten Sternbildes ist der Löwe. Die körperliche Größe, längere Lebensdauer, jene Innerlichkeit nnd Ruhe, welche die frühere Thierwelt

cha-

charakterisirten, fangen nun an sich zu vermindern, die zerstörende Kraft tritt aus der anfänglichen Gebundenheit hervor, und hier verläßt die Natur die ursprüngliche Harmonie, sie steht feindselig gegen den auf, für welchen sie eigentlich ihre Kräfte brauchen sollte. Der Geist eines beständigen Widerspruches ist nun in die Natur eingeführt, und der jenen bösen Geist citirte, kann das Wort nicht finden, ihn wieder hinweg zu bannen; es entsteht jener Kampf, der denn durch alle die verschiedenen Formationsstufen des Thierreiches hindurch gehet. Noch wird der Kampf der beyden entgegengesetzten Kräfte auf dieser Stufe der mächtigeren Bildungen offen und mit sichtbaren Waffen geführt, das erhaltende Prinzip siegt auch hier durch größere Productionskraft der am meisten leidenden Geschlechter, während bey den schwächeren Geschlechtern der jüngsten Perioden der Kampf gleichsam mit unsichtbaren Waffen, durch Gifte u. s. w. geführt wird.

Jene älteren Thierfamilien dürfen nämlich als der Theil des großen Naturbuches betrachtet werden, welcher uns die Geschichte einer frühen Vergangenheit, die der ersten großen Katastrophe aufbehalten hat. In dieser Hinsicht wird z. B. der Stier, Sinnbild einer noch reineren, höheren, mit dem Menschen und um des Menschen willen schuldlos leidenden Natur. Die nun folgenden, jüngeren Theile der Natur-Offenbarung, enthalten die Geschichte der späteren Weltperioden.

Man hat die Vorherverkündigungen der Propheten in denen die näher an der Zeit des Sehers gele-

genen

genen Ereignisse klärer, die ferner davon liegenden, immer dunkler und zusammengedrängter erscheinen, zuweilen mit der Aussicht in eine weiten Ferne, z. B. mit der durch eine lange Allee verglichen, wo die nächsten Gegenstände größer, deutlicher, und weiter von einander entfernet, die weiter abgelegenen, im Verhältniß der zunehmenden Entfernung immer undeutlicher, kleiner, und näher zusammengerückt erscheinen. Auch in der Gestaltensprache der Natur scheinen sich die Umrisse immer mehr zu verkleinern, immer zärter und undeutlicher zu werden, je jünger und neuer die Thierformationen werden, und je mehr der Inhalt der einzelnen Abschnitte die fernste Zukunft betrifft. Wir finden dieses am meisten bey den jüngsten und letzten Sternbildern des großen Zodiacus. Mit Uebergehung der andern, wollen wir uns hier zunächst mit dem letzten Gliede beschäftigen.

Die Klasse der Insecten und zum Theil die der Würmer, sind schon von Mehreren als später entstanden, als jünger denn die übrige Natur betrachtet worden. In der That gründet sich das Daseyn dieser Thiere größtentheils auf den Tod, auf die Verwesung und Zerstörung der früheren Natur, welche mithin bey dem Entstehen jenes jüngern Naturreiches als schon vorhanden vorausgesetzt wird. Wir bemerken in der Klasse der Insekten zum Theil ganz neue, den älteren Klassen nicht zukommende Verhältnisse; so zeigen sich z. B. statt der beyden früher gewöhnlichen Zahlen 2 und 4, an den Füßen und Sinnesorganen die Zahlen 3 und 6. Die Gestalten werden hier durchaus symbolisch und chimärisch, und die

Men-

Menschenähnlichkeit verschwindet nun ganz, ohngefähr so wie der Umriß der am fernsten stehenden Gegenstände bey einer weiten Aussicht zuletzt ganz undeutlich und urkenntlich wird. Auch in der Maschinerie der Tracheen, verräth sich der Charakter einer spätern Natur, bey deren Entstehen die jetzige Atmosphäre ganz jene Hauptrolle gespielt zu haben scheint, welche bey der früheren dem Wasser zugekommen. Was jedoch diese jüngere Thierwelt am meisten charakterisirt, ist: daß die Wesen nicht mehr in der ursprünglichen Grundgestalt ihres Geschlechts auftreten, sondern daß sie den größten Theil ihres Daseyns in dem Zustande einer unkenntlichen, entstellten Larve zubringen, und daß sie einer neuen höheren Geburt — der Metamorphose bedürfen, um wieder in den eigentlichen Normal-Zustand ihres Geschlechts, in den elterlichen zurückzukehren.

In einer andern Hinsicht wird jene Metamorphose, schon nach der ältesten Völkeransicht, ein tröstendes Sinnbild des Todes, als Wiedergeburt zu einem ursprünglichen, vollkommenen Daseyn, als Erwachen nach einem höheren Vorbilde, und das Wort Tod, in seiner schrecklichen, wie in seiner tröstlichen Bedeutung, scheint erst mit den jüngeren Perioden in die Sprache der Natur gekommen, in diese aufgenommen worden zu seyn, wie denn diese jüngeren und jüngsten Formationen erst aus der Zerstörung und dem Tode der älteren hervorgehen. Die ganze früheste Natur hat kein solches Bild für das Wort Tod; dieser Begriff scheint ihr ursprünglich fremd zu seyn.

Wenn

Wenn schon in der früheren Periode der Raubthiere, die Thierwelt sich immer mehr von der ursprünglichen Einheit und Zweckmäßigkeit entfernt; so sehen wir diese jüngste Thierwelt noch viel weiter aus jener anfänglichen Harmonie heraustreten, finden sie in einem noch viel größeren Widerspruche mit dem Urzweck der Natur. Dieses Thierreich macht sich immer unnützer, schädlicher, ist, wenigstens in seinem Larvenzustande, der früheren Natur größtentheils nur zur Plage, zum Schaden. Das zerstörende Prinzip kämpfet hier mit andern, gleichsam geisterartigen Waffen, mit jenen Giften, deren chemisch magische Wirksamkeit öfters aus der gewöhnlichen Wirkungsweise der sichtbaren Natur kaum zu erklären ist. Zu gleicher Zeit vermindert sich die Lebensdauer (wenigstens während des vollkommneren Zustandes) körperliche Größe, und absolute Kraft immer mehr, und der dem schwächeren Geschlecht als eine Art von Ersatz gegebene Kunsttrieb, gehöret auch zum Charakter einer späteren Zeit.

In der Sprache des Traumes und in jener der höheren prophetischen Region, wird öfters jene Redeweise gebraucht, nach welcher ein Theil das Ganze, (z. B. der Seher sein ganzes Volk) darstellt, das Einzelne für das Ganze gesetzt wird. Diese Redeweise finden wir denn auch ganz vorzüglich, und fast ausschließend in der jüngsten Periode der Thierwelt, in dem Insectenreiche wieder. Jenes Verhältniß, wo ein ganzes Geschlecht von Thieren, wo eine ganze minder vollkommene Menge, durch ein höheres, vollkommneres Einzelne repräsentirt wird, wo dieses Eine

für Alle das wichtigste Geschäft des Daseyns und die Schmerzen des Gebährens übernimmt, finden wir nirgends anders im Thierreich, als in der jüngsten Klasse, in jener der Insecten. Der vollkommene Bienenweisel tritt als Repräsentant seines ganzen Geschlechts, in ein gleichsam magisches Verhältniß zu diesem, welches bekanntlich nicht ohne ihn zu bestehen, zu leben vermag. In der That ist dieser Weisel nichts anders, als die ursprüngliche und Normalgestalt des Bienengeschlechts, und die Arbeitsbienen sind bekanntlich nach älteren und den neuesten Untersuchungen nichts anders, als verkümmerte meist unfruchtbare Mutterbienen, unvollkommne Weisel. Aus einem gewöhnlichen Ey, vermag statt einer Arbeitsbiene ein Weisel zu werden, wenn die ihres Weisels, und selbst der Weiselzeugenden Eyer beraubten Bienen, die Zelle des Eyes erweitern und mit überflüssigeren Nahrungsmitteln versorgen. — So finden wir denn auch hier, wie in der Geisterwelt, jenes geheimnißvolle Verhältniß, wo bloß ein vollkommneres Einzelne den Normalzustand des ganzen Geschlechts erreicht, und diese unvollkommnere Vielheit vertritt, indem es für dieselbe jenes wichtigste Geschäft des thierischen Daseyns übernimmt, zu welchem jene Vielen für sich allein untüchtig erscheinen.

Das Insectenreich wird uns noch auf eine andere Weise, Sinnbild des Höheren und Geistigen. Während auf der einen Seite sich nirgends solche Bilder der Beschränktheit, des gröberen Bedürfnisses und des Grimmes finden, eines Grimmes gegen dessen Ausbruch selbst die wechselseitige Liebe der Geschlechter und der Mutter gegen die Jungen nicht schützen,

tzen, *) vermissen wir auch in eben dieser Thierklasse nicht die freundlichsten, lieblichsten Bilder einer ganz entgegengesetzten Bedeutung. In jenen, aus dem Tod, und dem Untergang der unvollkommenen Larve neu wiedergebornen bunten Wesen, welche in vollkommnerer Freyheit den Boden verlassend, entbunden von dem früheren, gröberen Bedürfniß, im Glanze eines neuen, noch nie gesehenen Himmels, und auf einer, ihnen neuen Erde **) wohnen, erblicken wir freundliche Vorzeichen einer fernen, schönen Zukunft unseres Geschlechts. Der lange Kampf scheint nun für diese Region, deren Wesen unter sich selber in harmloser Stille, und in einem beständigen Frieden leben, geendigt, das feindselige Prinzip scheint erloschen und das große Buch der ersten Offenbarung Gottes schließt noch mit einem tröstenden Worte des Friedens.

In ihrem großen Buche, das eigentlich drey Hauptabschnitte hat, von denen jeder wieder in mehrere Unterabtheilungen zerfällt, zeigt sich uns demnach die Natur als eine Apocalypse in Gestalten und lebendigen Naturbildern. Sie ist die älteste uns bekannte Offenbarung Gottes an den Menschen, dasselbe Wort, und durch dasselbe Wort, aus welchem die späteren Offenbarungen sind, von gleichem Inhalte mit

diesen.

*) Bey mehreren Insectenarten wird das schwächere Männchen vom Weibchen, ein großer Theil der jungen Brut von der Mutter selber verzehrt.

*) Viele Insectenlarven sind blind, oder leben an einem Orte, der dem Lichte unzugänglich ist.

diesen. Sie ist dieselbe Sprache, welche die höhere Region der Geisterwelt vom Anfange gesprochen, und noch spricht, und so sehr sich auch der Mensch von jener Sprache Gottes entwöhnt hat, ist ihm doch noch immer ein Strahl des anfänglichen Verständnisses übrig geblieben, und wir werden hernach sehen, auf welche gewaltige Weise der Geist jenes großen Naturbuches, dessen Buchstaben Leben sind, noch jetzt auf ihn wirkt, ihn ergreift, so selten er sich auch dieser Wirkung bewußt wird.

So haben wir im Vorhergehenden das Wichtigste nur andeuten wollen, und versparen eine weitere Ausführung an einen anderen Ort. Vielleicht, daß es dann gelingt, aus der innern Geschichte der Natur Aufschlüsse von sehr verschiedener Art zu erhalten, zum Theil über Räthsel, die uns das fernste Alterthum noch aufgegeben. Ehe wir diesen Abschnitt ganz verlassen, wollen wir hier nur noch Eines solchen Räthsels erwähnen.

Der ganzen Vorwelt scheint die Idee eines Fleisch gewordenen Gottes, welcher als Mensch geboren worden, und als solcher alle Schmerzen der menschlichen Beschränkung erfahren, durchaus nicht fremd. Jener Gott aus Gott geboren, welchen das egyptische System erkennt, ist als die letzte Göttergeburt und die äußerste Ausstrahlung des ewigen Wesens, gleich uns Fleisch geworden, und muß in menschlicher Hülle das Aeußerste erleiden, selbst den grausamsten Tod. *)

Eben

*) Creuzer, B. III. P. 143.

Eben so jener Shiwa Dionichi, welcher nach dem Religionssystem der Inder die zweyte Person der geoffenbarten Gottheit ist. Dieser muß als sinnlich offenbar gewordener Gott, das härteste Loos der Sterblichkeit, und den Tod selber erdulden. *) Auch jener Sohn des Gottes der Götter, Zagreus, welchem der ewige Vater den Sitz unmittelbar neben seinem Throne und selbst die Zeichen seiner höchsten Macht verliehen, wird auf grausame Weise von den Titanen getödtet, **) und jener persische Mithras, der als Weltenschöpfer, als Hervorbringer der bunten Mannigfaltigkeit der Dinge und Beschützer und Erhalter verehrt wird, muß als Stier Abudad unter der Hand des Ahriman sterben. So hat das Alterthum jene Ansicht von der Menschwerdung des Göttlichen und von dem Loos der Erniedrigung, welches dasselbe in diesem Zustande erduldet, auf verschiedene Weise, in den mannigfaltigsten buntesten Sagen dargestellt und ausgebildet. Aber an jene Ansicht schloß sich eine andre eben so bedeutungsvolle an. Jener Mensch gewordene Gott erscheinet nicht allein als Richter der Todten, als Herrscher der Unterwelt, sondern als Erretter vom Tode, Befreyer aus den Banden der Sterblichkeit, Führer zurück zu dem göttlichen Ursprunge. Jener Gott, der in den Mysterien bald als Dionysos bald als Persephone versinnlicht wurde, war Schöpfer der Seelen und Lenker ihres Schicksals, als Hades größter Wohlthäter der

von

*) Derselbe, u. a. O.

**) Ebendaselbst, P. 351.

von dem Leibe entfesselten Geister, indem er ihnen jenen Becher reicht, der sie wieder zur Besinnung bringt, und die Sehnsucht nach der Rückkehr zum Göttlichen in ihnen erweckt. Ja jene Ansicht erscheint in den Mysterien noch viel bestimmter ausgedrückt. In dieser wurde überhaupt das Schicksal der Geister nach dem Tode dargestellt, und die Mysterien bereiteten schon durch ihre Weihen und geheimen Lehren selber, der Seele ein günstigeres Loos in jenem Leben, indem ihr wesentlichster Inhalt die Leitungen der Seelen zur verlassenen Heimath — zum Göttlichen waren. Dionysos, der Gott der Mysterien war es aber, der allein die Seelen zum Himmel zurückführte, und zur Vollendung. Er war Aufseher und Anordner jener Heilsordnung, jener Vervollkommungsanstalt, zu welcher die Mysterien den Weg bahnten. Er selber war als Bacchus zur Unterwelt gefahren, und hatte die Seele der Mutter von dort befreyt, und in dieser sinnvollen Sage vereinten sich die sonst verschieden scheinenden Ansichten des orphischen und bacchischen Systemes. Als Aridela leitet er unter dem Bilde eines freundlichen Gestirnes, die Seelen durch das dunkle Labyrinth, an den Eingang und zum Lichte zurück. Auch der gestorbene Gott des egyptischen Systemes, steht, nachdem er eben das härteste Loos der Sterblichkeit erduldet, als ewiger Wohlthäter und Lehrer, herrlicher wieder auf. —

Fragen wir ferner, auf welche Weise nach der Lehre der Mysterien jene Leitung zum Himmel, jene Erlösung und Heiligung der Seelen geschehen, so erhalten wir aus verschiedenen Gebräuchen jener Geheimlehren abermal eine bedeutungsvolle, wenn auch dunkle

Antwort. Die Mysterien heißt es, bereiteten der Seele ein besseres Loos in jener Welt durch ihre Reinigungen vor, und der Weg zur Rückkehr nach der ewigen Heimath ging durch viele Läuterungen. Unter diesen ist das aber vorzüglich eine, die durch Blut merkwürdig.

Ueberhaupt erscheint der Gott der Mysterien in verschiedenen Beziehungen unter dem Bilde des Stieres versinnlicht, und stirbt, wie oben erwähnt, im persischen Mythus als Weltstier Abudad. In den sogenannten Taurobolien wurden aber z. B. Reinigungen von begangener Schuld dadurch bewirkt, daß das Blut eines geopferten Stieres auf den Leib des in einer Grube darunter stehenden Büßenden gesprengt wurde, und auf dieselbe Weise waren auch Widderopfer als psychische Reinigungsmittel gebräuchlich (die Kriobolien). Selbst Hercules wurde auf diese Weise vor der geheimen Weihe durch Stierblut entsündigt und auch keiner solchen Entsühnung Bedürftige wurden bey der Einweihung in die Mysterien, auf die Felle der geopferten Thiere gestellt. Ueberhaupt spielten die sühnenden Opfer in den Geheimlehren eine nicht unbedeutende Rolle. Merkwürdig erscheint hierbey besonders jene Anspielung, welche dabey in den Bacchusmysterien vorkam. Das Fleisch der geopferten Thiere mußte von den Priestern roh gegessen werden, was ausdrücklich eine Andeutung auf den blutigen Tod und die Zerstückelung des Dionysus (Zagreus) durch die Titanen seyn sollte. Auch bey der merkwürdigen jährlichen Aufopferung des Ackerstieres, wurde das Fleisch gleich vertheilt und Dionysus heißt auch in jener Be-

ziehung öfters Speisevertheiler, gerechter, liebreicher Austheiler der Kost. Ja selbst die aus dem Leibe der Titanen entstandenen Menschen wurden deßhalb als Theile des Gottes betrachtet, weil die Titanen von dem Fleische des Gottes gegessen hatten.

Freylich wurden auch jene sinnvollen und alten Gebräuche schon von der frühesten Zeit an, durch eine seltsame Sprachenverwirrung, von der wir in einem der nächsten Abschnitte reden werden, auf die mannichfaltigste und gräulichste Weise entstellt. Aus Thieropfern wurden grausame Menschenopfer: die geistvollsten Bilder wurden zu Zerrbildern und Schreckgestalten, doch giebt es auch hier Mittel, die verzerrten Theile zu einem kenntlichen Ganzen zu vereinen und alle jene Züge werden dann Belege zu der Wahrheit: daß die älteste Zeit in prophetischem Geist Vieles erkannt, was erst spät zur Erfüllung gekommen. Wir könnten dieses, wenn hier gerade (in einem Traumbuche) der Ort dazu wäre, noch aus mannichfaltigen Beyspielen zeigen, was auch bereits von Andern geschehen ist. *) Selbst das gefallene, ausgeartete Geschlecht, scheint sich eine alte, heilige Offenbarung bewahrt zu haben. Aber woher, auf welchem Wege, kam jene alte Offenbarung? — Abermals durch das fleischgewordene Wort, durch jenes göttliche Wort, das sich selbst nach der Dionysus-Lehre, als bunte Mannichfaltigkeit

der

*) Man sehe hierüber Friedrich Schlegels Werk über die Lehre und Weisheit der Inder.

der Sinnenwelt, als Vielheit dargestellt hat — durch die Natur.

Wir finden Vieles, was uns auf eine solche Beantwortung jener Frage führen kann, aus Vielem sey jedoch hier abermals nur Einiges herausgehoben.

Nach dem Vorhergehenden erkannten wir unter andern im Insectenreich den jüngsten und letztgeschaffenen Theil der uns umgebenden Natur. Dieses letzte Buch der Naturbibel enthält aber vorzüglich eine Weissagung auf die spätere bedeutungsvolle Zukunft. Unter andern fanden wir bey dem Geschlecht der Bienen Verhältnisse, die uns eine tiefere Bedeutung zu haben schienen. Jene Ansicht finden wir in gewisser Hinsicht dadurch bestätigt, daß auch das früheste Alterthum jene Bedeutung, und zwar auf dieselbe Weise erkannte.

Die Bienen waren nach der alten Sage, nach dem goldenen Zeitalter entstanden, *) mühsam bereiteten sie jene Süßigkeit, welche in der goldenen Zeit unmittelbar von den Blättern der Bäume geflossen, und

*) Creuzer Mythologie, IV. Pag. 420. Schon nach Sprache und Mythus ist die Biene aus der Verwesung des Stieres (der früheren Natur) entstanden, und heißt Todtengräberin (als vespa, vespillo.) Sie ist in mehreren Mythen mit dem Regenbogen (dem Sinnbilde der Zeit nach der Catastrophe) zusammengestellt. M. s. Kanne's Pantheon 320—340 und anderwärts, indische Myth. 365.

und gaben hierdurch den Menschen einen, wenn auch nur kärglichen Ersatz für jenen verlorenen Genuß. Schon deßhalb wurde die Biene das königliche, heilige Thier, voll göttlichen (prophetischen) Geistes genannt, war Sinnbild der Segensfülle, der Weisheit, Unschuld und Gerechtigkeit. Sie wird uns aber noch viel bedeutender in ihrer Beziehung auf die Mysterien. Ueberhaupt war Dionysus, so wie Jupiter, von Bienen ernährt worden, war Bienengott und Bienenvater. Die Priesterinnen der Ceres, und wie es scheint alle in ihre Mysterien Eingeweihte, hießen Bienen (Melissen), der Bienenkönig oder Bienenweisel selber war das Bild eines Königes, der zugleich Gott-geweihter Priester ist, eines geistlichen Königes. Unter jene Bienenkönige oder Esseme, deren das Alterthum viele verehrte, gehörte auch Melchisedek, *) dessen höhere Bedeutung auch die spätere, christlich apostolische Zeit anerkannte. Der Bienenkönig, **) so wie jene göttlichen mythischen Königs-Gestalten, die von ihm den Namen hatten, war aber als Speisemeister, als Vertheiler der Kost, jener Gott der Geheimlehre selber, dessen Leib als Zagreus zerstückt und von den Titanen genossen, dessen Fleisch unter dem Bilde des Pflugstieres zur Sühne vertheilt und gespeist wurde, und nach ihm heißen auch die Eingeweihten, die schon nach dem oben erwähnten Inhalt der Geheimlehre Theile des Gottes sind

und

*) Creuzer u. a. O. B. IV. Pag. 406.

**) Ebendaselbst und an mehreren Orten jenes Werkes.

und Bienen des Bienenköniges: Speiseherren und Speisefrauen, Vertheiler der Kost. Ja in der Sprache ist die Biene nichts anders als die Sprecherin, „die das Evangelium des neuen Gesetzes verkündigt" und das Wort selber. *) Außer diesem war schon der Honig den Alten ein Bild des Todes, und jener mythische Glaucos, der anderwärts der Fisch selber ist, der Menschen verschlingt, stirbt im Honig, und wird wieder erweckt, (nach dem alten Sprichwort: Glaukos, da er Honig getrunken, ist wieder auferstanden,) wobey selbst die Schlange und der dreyfarbige Stein, der die Farben mit dem Tageslicht wechselt, nicht ohne Bedeutung scheinen. Honig ist von den ältesten Zeiten, bis zu jenen des Christenthums, Sinnbild der Entsühnung und psychischen Reinigung. Auf dieselbe Weise ist denn auch dem Mensch gewordenen Gott Chrishna der Inder die Biene heilig, ist sein Symbol.

Die Biene ist aber auch Bild der Zeugung, der Schöpferkraft, aus welcher die Sinnenwelt, die sichtbare Natur hervorgeht. Dasselbe bedeutet auch dem ganzen Alterthum der Stier, welchem als Weltstier alle Samen der sichtbaren Schöpfung anvertraut werden. Jenes Fleisch gewordene Wort, dessen sinnlichste Offenbarung die uns umgebende Natur, und die ganze bunte, vielgestaltige Welt der Sinne ist, jener Weltschöpfer und Hervorbringer der Vielheit, wird deß-

---

*) Kanne's Pantheon, Pag. 340. Indische Myth. 268, 272. u. a. O.

deßhalb unter dem Bilde des Stieres dargestellt. Der Stier ist aber nach dem Vorhergehenden auch Repräsentant jener Weltperiode, die unmittelbar vor einer großen, Vieles verheerenden, Alles verändernden Catastrophe vorherging, und wo das erhaltende Prinzip dem zerstörenden gegenüber durch Stärke und kräftigere Reproductions- und Schöpferkraft, den Sieg davon trägt. Der Stier zeigt uns daher das erhaltende Prinzip, das Prinzip des Lichtes schon im Kampfe, gleichsam leidend, duldend, und aus dem Tode des Einzelnen nur immer mannichfaltiger und mächtiger hervorgehend. Auch der Esel wird Bild der Zeugung und der schaffenden Kraft. Merkwürdig ist es, daß beyde Thierbilder in der Sprache des Traumes noch jetzt dieselbe Bedeutung haben, wo z. B. der Esel unter andern (auf seltsame Weise mit dem Begriffe der Zeugung in Beziehung tretend) die Geliebte, die Ehegattin bedeutet *).

Von einem solchen tiefbedeutenden Sinne erscheinen uns alle in den Mysterien gebrauchte Naturbilder: der Schmetterling, das in der Erde verborgene keimende Korn, der Epheu, Wein, Mehl, Wasser, Feuer u. s. w. Alle jene symbolischen Gestalten stehen in einem tiefen Zusammenhange mit einander, und bilden eine Reihe, worinnen sich uns die ganze Geschichte der höheren prophetischen Region offenbaret. Wir sehen uns auch in jener Mysteriensprache in einem mit dem Traume verwandten Gebiet; ja wir glauben uns in einem

Trau-

*) M. s. z. B. das Frankfurter Traumbuch.

Traume, voll tiefen prophetischen Inhaltes selber befangen zu sehen. Und in der That, das Wort der Natur, oder vielmehr der zur Natur gewordene Gott, ist dem Alterthume zugleich Traum und Traumdeuter gewesen. Der Mensch, ein Theil und Gleichniß jenes Gottes, dessen Sprache, dessen sinnlich offenbartes Wort die Natur ist, hatte ursprünglich auch das Organ für diese Sprache in sich, (er war Herr der Natur, und zwar in anderem Sinne, als es gewöhnlich genommen wird) und noch jetzt läßt uns die eingesperrte Psyche, wenigstens im Traume, den angebornen Ton vernehmen. Uebereinstimmend mit dem in ihr gelegten, war daher dem anfänglichen Menschen das sinnlich offenbarte Wort der äußeren Natur durchaus verständlich, der Geist des Menschen redete ja dieselbe Sprache in welcher jene lebendige Offenbarung abgefaßt war, er war diese Sprache selber. Uns aber, seit jener großen Sprachenverwirrung (Abschn. 5.) ist die unserer Natur eigenthümliche Sprache ihrem tieferen Sinne nach unverständlich, wir bedurften der in Worten ertheilten, geschriebenen Offenbarung. Uebrigens ist auch diese von demselben Inhalt, als jene Naturoffenbarung — immer nur Er, gestern und heute, Derselbe auch in Ewigkeit.

---

4. Der versteckte Poet.

Unser versteckter Poet, dessen Aeußerungen mit den Ansichten und den Neigungen des gewöhnlichen sinnlichen Lebens in einem beständigen ironischen Widerspruch stehen, zeigt sich hierinnen einem anderen dunklen Gebiet der menschlichen Natur — dem Gewissen — nahe verwandt. Die oberflächliche Ansicht des jetzt untergegangenen und untergehenden Menschenalters, hat auch diese dunkle Anlage im Menschen, mit der sie sich auf jede Weise im Widerspruch fühlte, so viel sie nur vermochte, verkannt und hinweggeläugnet. Selbst nach einem übrigens ernsten System der Moral, wird dem Menschen erst durch Erziehung gelehrt, was recht sey oder unrecht, und ihm die Furcht vor der Gottheit eingeprägt. Jene anerzogene Furcht sey das was wir Gewissen nennen, und der Mensch werde demnach erst dazu abgerichtet, eins zu haben.

Allerdings läßt sich das Gewissen darinnen mit dem sinnlichen Gefühl des Wohlseyns oder des Uebelbefindens vergleichen, daß es, wie dieses, einer Verfeinerung oder Abstumpfung fähig ist. Denn so, wie erst der, welcher schon einen höheren Grad des moralischen Wohlseyns genossen, für jedes leise Uebelbefinden empfindlich wird, während der, welcher nie das Gefühl einer kräftigen Gesundheit empfunden, oder welcher sich allmählig ans Krankseyn gewöhnte, zuletzt seinen kränklichen Zustand für Gesundheit hält; so macht uns auch erst ein öfterer Genuß des moralischen Wohlseyns für jedes entgegengesetzte Gefühl empfindlich. Wir treten in das Leben, nicht als Gesunde, sondern als solche ein, welche hier genesen können

und sollen, und die Welt, mit allen ihren Heil- und Correctionsmitteln, ist eine Anstalt für Reconvalescenten. In so fern gelangen wir erst als Widergenesene zum Gefühl des vollendeten Wohlseyns, werden nicht sogleich mit diesem Gefühl geboren, und ganze, in dem Irrthume langer Jahrhunderte befangene Völker, scheinen in einzelnen Punkten über das, was recht oder unrecht sey? ungewiß, und für den Zustand einer moralischen Lähmung, worinnen sie sich befinden, unempfindlich geworden zu seyn. Indessen ist die Bestätigung welche jenes oberflächliche Räsonnement über das Gewissen hieraus zu empfangen scheint, bloß scheinbar, und die Rückerinnerung an einen ehehin gesunden Zustand ihrer geistigen Natur, bringen alle Menschen, mehr oder minder deutlich mit sich ins Leben.

Abgesehen von jenem Bilde, so ist das Gewissen nichts anders als das Organ jener ehehin dem menschlichen Geiste durchaus eigenthümlichen Sprache — der Sprache Gottes. Es ist dieses Organ ein Theil der göttlichen Natur selber, jener Funke des höheren Lebens, welcher den Menschen erst zum Ebenbild des Göttlichen machet, und seine Gemeinschaft mit diesem vermittelt. Jenes Organ gehört zu dem eigenthümlichsten Charakter der menschlichen Natur — das Gewissen ist uns angeboren. Es ist dieselbe Anlage, die sich uns als der versteckte Poet der Träume, und in der Begeisterung der poetischen, so wie der höheren prophetischen Region kund giebt.

Wenn das Gewissen ursprünglich ein Organ der Stimme Gottes im Menschen gewesen, und diese Stimme selber; so ist es freylich seit der großen Sprachenverwirrung zum Theil weit von seiner ur-

sprünglichen Bestimmung abgewichen, und jenes geistigen Organes bedient sich öfters eine der göttlichen sehr entgegengesetzte Stimme, mißbraucht dasselbe aufs entsetzlichste. Wir vernehmen deßhalb, nicht bloß im Traume, über dessen ungöttliche Natur schon alte Selbstbekenntnisse klagen, *) sondern auch in der pythischen Begeisterung und im Fanatismus, sowohl des Unglaubens, als des Aberglaubens, durch jenes Organ eine Geistersprache, die sich zwar zum Theil derselben Worte bedient, als die ursprüngliche, aber diese in einem ganz anderen ungeheuer verschiedenen Sinne gebraucht, sie zu einem ganz entgegengesetzten Zwecke mißbraucht. Indessen bleibt das Gewissen überall jene (im jetzigen Daseyn dunkle) Region des Gefühles, auf welche, und in welcher alle Einflüsse einer höheren oder niederen, guten oder schlimmen Geisterwelt wirken, durch welche sich alle Kräfte eines ehemaligen und künftigen Lebens äußern.

In dieser Zweyseitigkeit und Doppelsinnigkeit verräth sich jene geistige Anlage überall, und es ist kein Zeitalter, keine Nation, woraus sich nicht, mitten unter den ungeheuersten Mistönen, wozu bey ihnen jenes Organ entwürdigt worden, auch noch einzelne Töne der entgegengesetzten höheren Stimme vernehmen ließen.

Zu dem Altvater Antonius kam einst, ermüdet und verwundet von mannichfaltiger Mißhandlung der Menschen, ein Mann, den das Alterthum unter dem Namen Paulus der Einfältige kennet. Der Ruhe und der Belehrung bedürftig, bat er den Vater, er möch-

*) Z. B. jene des Augustinus.

möge ihn bey sich als Schüler aufnehmen. Antonius erkannte bald in dem beschränkten Geist des Mannes, eine vorzügliche Anlage zum demüthigen blinden Gehorsam, und stellte gleich Anfangs diesen Gehorsam auf eine harte Probe. Der neue Jünger mußte bald Wasser tragen in durchlöcherten Gefäßen, Körbe flechten und wieder aufflechten, Kleider auftrennen und wieder nähen, Steine zwecklos von einem Orte zum andern tragen, und in stillem rücksichtslosen Gehorsam that er blind nach dem Worte des Vaters. So führte durch die scheinbar einseitige Uebung einer einzelnen Anlage, Antonius selbst diese beschränkte Natur zum höchsten Gipfel der dem menschlichen Gemüth möglichen Vollendung, und jener einfältige Sinn, nachdem er vollkommen gelernt, seinen eigenen Willen einem höheren aufopfern und sich diesem ganz hinzugeben, wurde Organ des göttlichen Sinnes, ergriffen von einem nun nicht mehr beschränkten, von den gewöhnlichen Gränzen der menschlichen Natur entbundenen Vermögen; aus Paulus dem Einfältigen wurde Paulus der Wunderwirkende.

Auf gleiche Weise scheint auch der höhere Lehrer unsers Geschlechts ganze Völker und Zeitalter in einem öfters sehr beschränkten Kreise von Tugenden zu üben, und sich den Zugang zu der übrigens auf mannigfaltige Art entweihten und verunreinigten Region ihrer Neigungen und Handlungen, wenigstens von einer Seite offen zu erhalten. Hierdurch geschieht es, daß keinem die Stimme Gottes, — jenes höhere Gesetz im Menschen, — ganz unvernehmlich wird, und es scheint hier eine andere Art von Zurech-

nung statt zu finden, als jene unserer moralischen Systeme.

Jenes geistige Organ im Menschen, in seiner Doppelseitigkeit, ist der gute und böse Dämon, welcher den Menschen durchs Leben begleitet, und, je nachdem er der einen oder anderen Stimme mehr Gehör gegeben, ihn zu einem glücklichen oder unglücklichen Ziele führet. Der bessere (socratische) Dämon erregt in der Seele die Sehnsucht des Besseren und bestraft sie anfangs leiser, je mehr sie ihm aber Gehör giebt, desto vernehmlicher über jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken, welcher sie von dem besseren Ziele hinwegführet. Dieser Dämon ist prophetisch, und Jeder der mit den Führungen des inneren Lebens bekannt ist, wird erfahren haben, wie oft uns derselbe schon vor jenen Veranlassungen und Gelegenheiten warnt, und mit höherer Gewalt bewahrt, hinter denen, uns noch ganz unbekannt, das Böse auf uns lauert. Noch sind wir uns keiner, selbst nicht der leisesten bösen Absicht bewußt, und doch fühlen wir, wenn wir uns der unbekannten Gefahr nähern, eine Unruhe, eine Angst, wie nach einer vollbrachten bösen Handlung. Auch vor andern, leiblichen Gefahren warnt uns der socratische Dämon. Jener fromme Geistliche gehet aus, um den nahe bey seiner Wohnung gelegenen Felsenberg mit seiner schönen Aussicht zu besuchen. Unterwegens spricht die innere Stimme zu ihm: was thust du hier? führt dich höherer Beruf, oder eitle Neugier hieher, ist es auch recht, daß du hier gehst? Er hält ein, stellt sich neben den Weg unter eine Bergwand, und überlegt, und noch indem

er

er nachsinnt, kömmt ein Felsenstück in den engen, von ihm eben verlassenen Fußsteig herabgestürzt, das ihm ohnfehlbar, ohne jene Warnung zerschmettert hätte *).

Auf dieselbe prophetische Weise führt uns der gute Dämon mit einer Art von höherer Gewalt, in Verhältnisse, worin wir etwas Gutes zu thun vermögen, und er bedient sich hier eben jener Unruhe, jener Angst, die uns als Bewegungen des Gewissens bekannt sind. Schon ausgekleidet, und in später Nacht, wird der ehrwürdige Johann Dod, durch eine unwiderstehliche Unruhe getrieben, einen etwa eine Meile entfernt wohnenden Freund zu besuchen. Alles Räsonniren, alle Gegeneinwendungen gegen die Stimme der innern Unruhe helfen nichts; er muß sich auf den Weg machen. Verzweifelnd, in dem Kampfe einer tiefen Gewissensangst, findet er seinen Freund dem Selbstmord nahe, und erhält Gelegenheit, ihn auf immer von jener Angst zu retten. **) Jener Beamte, der in stürmischer regnigter Nacht, schlaflos auf seinem Lager ruhet, bemüht sich auch vergebens, die innere Angst, die ihn hinaus in den Garten, und von da aufs Feld treiben will, so vernünftig als möglich hinweg zu räsonniren. Er muß endlich hinaus, und erhält Gelegenheit, einem vergebens um Beystand rufenden Knaben seinen Vater vom Tode retten zu helfen. ***) Eben so wird Jener, den recht zur unge-

gele-

*) Stillings Taschenkalender auf 1808.

**) Geschichte der Wiedergebornen.

***) Stillings Taschenkalender auf 1809.

gelegenen Zeit eine innere Unruhe zu einem Spazierritt ins Freye treibt, auf diesem Wege Retter mehrerer Personen. *)

In ähnlicher Manier, nur mit ganz entgegengesetzter Absicht und zu entgegengesetztem Zwecke, wirkt auch der böse Dämon. Er erregt in der Seele die Neigung zum Bösen, weckt die Lust durch Vorspiegelung vergangenen oder zukünftigen Genusses, und treibt uns, anfangs leiser, je mehr wir ihm aber Gehör geben, desto gewaltiger von Gedanken und Worten bis zur schlimmen That, widerspricht der besseren Stimme in uns. Der schlimme Dämon ist auch prophetisch, auf eine eben so ausgezeichnete Weise, als der gute. In der Lebensgeschichte großer und kleiner Verbrecher, finden sich mannichfaltige Spuren von diesem, jede Gelegenheit zum Besseren, oder zum Erwachen der guten Stimme, vermeidenden und verabscheuenden Geiste. Nicht minder verkündigt der böse Engel dem Verzweifelnden den nahen Tod, oder selbst andere mehr zufällig scheinende Dinge. Jene Besessene zu Loudun, welche die aufgeklärteren Aerzte und Philosophen ihrer Zeit durch ihre prophetische Gabe in nicht geringe Verlegenheit brachte, und von der J. Bodin erzählet, verrieth einem Mörder und Lästerer, der sie befragte, die innersten Geheimnisse und Gedanken seines Herzens **)

und

---

*) S. Hillmers christliche Zeitschrift.

**) Leben des Querioles in G. Terstegens Leben heiliger Seelen, Vorrede zum zweyten Bande.

und brachte auch Andere auf ähnliche Weise zum Entsetzen. Wie der bessere Engel mit unwiderstehlicher prophetischer Gewalt in Gelegenheiten zum Gutesthun führt, so der schlimme in entgegengesetzte Verhältnisse. Unglückliche Mörder, und solche, welche dem Selbstmord nahe gewesen, erzählen öfters, wie sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu den Werkzeugen und alles begünstigenden Umständen ihrer That hingeführt worden.

Wir finden jene dunkle Anlage im Menschen überall in ihrer Zweyseitigkeit und in ihrem guten und schlimmen Charakter wieder. Mit Unrecht pflegen wir unter dem Worte Gewissen immer nur die guten Regungen jener Anlage zu verstehen. Die Bangigkeiten des Gewissens zeigen sich zuweilen eben sowohl von böser als von guter Natur. Um nur ein Beyspiel zu geben: so wird Bunian Jahre lang von tiefer Gewissensangst um ein unwillkührlich, bloß in Gedanken, nicht einmal mit den Lippen ausgesprochenes Wort gemartert. Für ihn allein scheint kein Erbarmen, keine Hülfe möglich. Er, der unwiderruflich Verlorene, mag sich nur immer allen Belustigungen der Sinne, oder der äußersten Verzweiflung hingeben. Alle Mittel eines höheren Trostes, alle äußere Gebräuche der Andacht, scheinen ihm nur wie Spott, wie Lästerung, die seine Schuld noch vermehren. Oefters führt ihn die Verzweiflung nahe zum Selbstmord und zu andern schlimmen Ausbrüchen. — Auch in andern Fällen nimmt dann jener böse Dämon die Gestalt des besseren Gewissens, als Bestrafer und innerer Rächer des Bösen an, verstellt sich in die Form des

guten Engels, und macht nun die verzweifelnde Seele desto sicherer gegen die Stimme alles besseren Trostes, aller Liebe und des höheren Friedens taub. Mit bewundernswürdiger Dialectik *) weiß derselbe alle Gegengründe und Vorstellungen der besseren Stimme zu widerlegen, und diese Dialectik erscheint überhaupt noch anderwärts als eine Erfindung des bösen Dämons, deren der gute nicht bedarf. Hieher gehören alle Ausbrüche des sogenannten religiösen Wahnsinnes und des Fanatismus, und die scheinbar religiöse Maske ist eine der gewöhnlichsten Erscheinungsformen jenes schlimmen Geistes, wodurch er nur zu häufig auch die Aeußerungen des guten lächerlich und verdächtig machet. **)

Jene Bilder- und Gestaltensprache, deren sich das geistige Organ der ursprünglichen Sprache, im Traume, und in der poetischen und prophetischen Begeisterung bedienet, finden wir auch in seinen ersten und unmittelbarsten Aeußerungen als Gewissen wieder, und auch die Welt der Furien spricht mit dem Menschen auf furchtbar laute Weise, jene Geister-

sprache.

---

*) Diese zeigt unter andern die Gemahlin des Rupert Harris, in der Lebensgeschichte des letzteren. Gesch. d. Wiedergebornen.

**) Allerdings ist, besonders bey Gelegenheit der sogenannt religiösen Melancholie, etwas Körperliches nicht zu verkennen, nur bleibe man bey diesem Körperlichen nicht allein stehen.

sprache. Auch dieser Sprache gehet der schon früher erwähnte Character einer allgemeinen Verständlichkeit nicht ab. Das Bild des Ermordeten, welches einem gewissen Mahler, der der Mörder war, überall nachfolgte, überall begegnete, träumend und wachend mit furchtbarem, stillem Ernst ins Gesicht schaute, hatte, als es von jenem gemahlt war, für Jeden den es sahe, ohne nur das Mindeste von der Veranlassung zu wissen, etwas Unheimliches, Furcht- und Grausen-Erregendes. Und doch war es dem Ansehen nach nur das Porträt eines schönen, wohlgekleideten, etwas ernst blickenden Mannes von mittleren Jahren. *) Bekannt ist auch in jener Hinsicht die Wirkung der Töne und Worte, welche religiöse Melancholie auspreßte, auf Andre.

Das Bild einer einzelnen Handlung oder eines einzelnen Nebenumstandes derselben ist es, welches Verbrecher öfters als marternde Furie lange Jahre begleitet. Viele haben erzählt, wie das Wimmern des Ermordeten, das Bild einer gewissen Gegend, worin die Handlung geschahe, das Blut, das sie immer noch an ihren Händen oder an dem Orte, wo es vergossen worden, zu sehen glaubten, sie wachend und träumend nie verlassen habe, und ihnen bis an die Todesstunde oder die Stunde des besseren Besinnens gefolgt sey. Eben so begleiteten auch zuweilen die Bilder und Empfindungen der besseren Stunden und Handlungen die Seele, wie ein guter Engel durchs ganze Leben, und

wur-

*) Stillings kleine gesammelte Schriften 1ter Band.

wurden ihr Führer zurück zu dem höheren Ursprung. Bey einem in alle Laster Versunkenen, *) allen wilden Leidenschaften zum Spiele Hingegebenen, blieb, aus früher Kindheit her, die Erinnerung an eine einzige bessere Bewegung, an eine einzige bessere Thräne, welche die Ermahnung eines guten Vaters in ihm geweckt hatte. Diese Erinnerung wollte niemals vor aller Dialektik des Lasters entweichen, und sie ward dem Verirrten ein Führer zur verlassenen Wahrheit zurück. Bey einem andern war es die Wirkung einer religiösen Handlung, welche ihn unter allen tiefen Verirrungen nie verließ, und ihn zuletzt zur ruhigen Erkenntniß führte. **) Wir werden hernach mehrere Fälle solcher Art kennen lernen.

Nicht selten stellen sich, in der Bilder- und Gestaltensprache des Geistes, jene verschiedenartigen Stimmen, der Seele als besondre, selbstständige Wesen dar, und der gute oder schlimme Dämon wird dieser wirklich sichtbar. Wir wollen hier nicht an die aus alter und neuer Zeit bekannten, daher gehörigen Fälle, nicht an die seltsamen Erscheinungen des sich selber Sehens erinnern. Jenem holländischen Prediger, ***) der aus unzulänglicher Bedenklichkeit, sein etwas beschwerliches, aber folgenreiches Amt aufgeben will, werden die Einwürfe und Zurechtweisungen seines Gewissens von der Gestalt eines fremden, unge-

*) Wagnitz Moral in Beyspielen, 1ter Theil.

**) Ebendaselbst.

***) Evert Luyksen.

gewöhnlich aussehenden Mannes vorgestellt. Auf ähnliche Weise wird dem Grynäus *) der gute warnende Dämon sichtbar, und ein großer Theil jener, mit den Neigungen und Ansichten des gewöhnlichen Lebens im seltsamen Contrast stehenden Traumbilder, scheint eine Wirkung dieses besseren Schutzgeistes zu seyn.

Wenn nämlich irgendwo der schon früher erwähnte, mit der gewöhnlichen Welt contrastirende in ironischem Gegensatze stehende Charakter merklich ist: so ist es an den unmittelbarsten Aeußerungen jenes Organs, jener Quelle alles Contrastes selber. Die Propheten, welche an Gesinnungen und Thaten immer in dem gewaltigsten Gegensatze mit ihrem Zeitalter und ihrem Volke stunden, repräsentirten eigentlich das Gewissen der Völker. In diesem Charakter eines Gewissens ihres Volkes und ihrer Zeit, erscheinen uns selbst noch prophetische Männer der neueren Zeit. Der große Reformator der Schottländer, welcher selbst die unerwartetsten, auf keine Weise zu vermuthenden Begebenheiten mit klarer Bestimmtheit voraussagte, pflegte auch öfters dem blindesten, dreustesten Laster, wie eine Stimme im Gewissen den nahen Untergang zu verkündigen, die geheimste und versteckteste Bosheit zu bestrafen, und ihre verborgensten Pläne ans Licht zu ziehen. Ganz in neuester Zeit, gab der seltsame Manizius ein ähnliches Beyspiel. (Basler Sammlungen.) Männer dieser Art, sind niemals nach dem Sinne der Welt gewesen,

*) Camerarius im Leben des Melanchthons.

wesen, und hatten auch ihrerseits an dem Treiben und den Neigungen des gewöhnlichen Lebens wenig Interesse.

Jenem natürlichen Contrast gemäß, ist die Ideenassociation des Gewissens eine ganz andre, als die des wachen Denkens, und sie ist dieser ganz entgegengesetzt. Die Stimme des Gewissens läßt sich durch keine noch so folgerechten und vernünftigen Räsonnements hinwegstreiten oder ersticken, und noch so oft widerlegt und übertäubt, läßt sie sich immer von neuem und immer dringender, selbst bey denen vernehmen, welche das Gewissen selber für den Nachhall alter, durch die Erziehung eingepflanzter Vorurtheile halten. In jener Hinsicht, wegen der Unabhängigkeit von allem Vernünfteln und Verständeln, ist auch die Wirkung der Wahrheit auf das Gemüth derer welche sie vernehmen, mit der Wirkung eines Miasma verglichen worden, das unwiderstehlich und aller Gegenvorkehrungen spottend, alle ergreift, die sich seinem Wirkungskreise nähern. Keine vernünftigen Vorstellungen äußrer Rücksichten, Bande der Gesellschaft und sinnliche Neigung, kein gewaltsamer Widerstand, noch Drohung, noch Gefahr sind vermögend, ein Gemüth, welches von jener ansteckenden Kraft der Wahrheit ergriffen worden, in seinem gewöhnlichen Kreise zurück zu halten *).

Wir nannten das Gewissen die Mutter aller früher erwähnten Widersprüche unserer Natur. Es ist jener

*) M. s. z. B. das Leben des Franziscus von Assis.

jener Stachel, welcher uns mitten in den Vergnügungen der Sinnenwelt kein Genüge, in allen Befriedigungen sinnlicher Neigungen keinen Frieden finden läßet, welcher aber auch auf der anderen Seite unsere höhere Ruhe beständig unterbricht und unsere besseren Kräfte, schon dem Hafen nahe, immer zu neuen Kämpfen auffodert. Von den beyden Janusgesichtern unserer doppelsinnigen Natur, pflegt, jenem contrastirenden Freundespaar der alten Zeit gleich, das eine dann zu lachen, wenn das andre weint, das eine zu schlummern, und nur noch im Traume zu reden, wenn das andere am hellsten wacht und das laute Wort führt. Wenn der äußere Mensch sich am ungebundensten und fröhlichsten, in eine Fülle von Genüssen versenkt, stört jenen Rausch eine Stimme der inneren Unlust und tiefen Trauer. Wer hat es nicht, wenigstens in den Jahren einer besseren, stilleren Kindheit erfahren, wie auf ungebundene fröhlich durchschwärmte Stunden ein noch unbekanntes Gefühl von Leere, eine unwiderstehliche Schwermuth, Thränen ohne Ursache folgten, ja wie uns diese Schwermuth öfters mitten in der lautesten Freude überraschte? Auf der anderen Seite läßt uns der innere Mensch, wenn der äußere weint und trauert, Töne einer Freude vernehmen, die uns, wenn wir ihnen nur Gehör geben, unsere Schmerzen bald vergessen machen, und dieser Phönix frohlockt noch in der Flamme. Je frischer und kräftiger der äußere Mensch vegetirt, desto ohnmächtiger wird der innere, der sich dann in die Bilderwelt der dunklen Gefühle und des Traumes zurückzieht, je kräftiger dagegen der innere Mensch auflebt, desto mehr muß der äußere absterben. Eine nur gar zu alte Erfah-

fahrung! Was jener am liebsten will, ist diesem nichts nütze, was dieser verlangt, ist jenem ein Gift. Beyde Naturen dieses seltsamen Zweygespannes fodern laut ihr Recht, das keine der andern aufopfern will; die eine zieht dahin, die andere dorthin, und in der unselig seligen Mitte schwebt der Mensch, gerissen nach zwey Seiten, öfters von dem widerspänstigen Gespann zerrissen; unvermeidlich, immer die eine begünstigt mit der andern im tödlichen Kriege. Wann wird dieser alte Widerspruch aufhören? Wird an jener zweyleibigen Mißgeburt, davon ein Leib dem andern zur Last ist, der eine im Tode wirklich sterben, oder schleppen wir den närrischen Doppelmagen mit uns hinüber, und werden wir jenes vom heiligen Altar unserer besten Entschlüsse, *) oder am Sarge unserer Liebsten frech auflachenden, in unsere schönsten Freuden laut hineingrinsenden Ungeheuers auch dort nicht los? Wer hat sich denn den seltsamen Scherz gemacht, mit unserer armen Natur das Spiel einer Schlafrockspredigt zu spielen, wo zu der Rede des Predigers der keine Arme hat, eine andere mit in sein Gewand versteckte Person die Gebärden macht, traurige, wenn jener fröhliche, fröhliche, wenn er traurige Worte spricht, unruhige und eifrige Bewegungen, wenn jener am ruhigsten, ruhige, wenn er am eifrigsten redet?

5.

*) Mehr oder minder wird Jeder in seinem Leben die Erfahrung des Jean Paulschen Feldpredigers Schmelzle (am Altare,) oder die des Stifters der englischen Methodisten, dessen Lachsucht beym Gottesdienst eine Zeitlang ansteckend wurde, an sich selbst gemacht haben.

5. Von einer babylonischen Sprachenverwirrung.

Wir verfolgen den seltsamen Contrast unserer Natur noch weiter. *) Von jeher hat die ernstere Moral nicht den höchsten Werth in jene innerlichen Empfindungen und Genüsse gelegt, von denen sich der Mensch in den glückseligsten Stunden seines inneren Lebens ergriffen fühlt. Und dennoch erscheinen diese Freuden, welche die Seele aus dem Umgange und der Gemeinschaft mit ihrem höheren Ursprunge empfängt, als die reinsten und geistigsten, deren sie in dem jetzigen Daseyn empfänglich ist. Jene ernstere Moral redet vielmehr von einer tiefen, geistigen Verlassung und Entbehrung selbst unserer geistigsten Genüsse, als von einem Zustande, welcher zur Entwickelung des inneren Lebens nothwendig, seinem Gedeihen öfters viel förderlicher sey, als der des Genusses, obgleich dieser Schmerz, welcher selbst des Trostes der Thränen und einer sinnlichen Fühlbarkeit entbehrt, der höchste ist, den die Seele in ihrem jetzigen Zustande ertragen kann.

Und in der That, selbst jene geistigsten und reinsten Empfindungen, gränzen nahe an eine andere Region des Gefühles, die den Geist leicht in die größten Widersprüche und Gefahren stürzt. Diesen größten Gefahren unter allen ist der unbewachte Menschengeist zu

*) Ueber jenen Contrast vergleiche man weiter: Franz Baaders Begründung der Ethik durch die Physik. —

zu allen Zeiten unterlegen, und wenn nach dem Vorhergehenden in den Geheimlehren und Geheimgottesdienst des Alterthums auf der einen Seite allenthalben den Geist eines höheren, nüchternen Erkenntnisses und der innigeren Gemeinschaft mit dem Göttlichen unverkennbar ist; so finden wir auf der andern Seite jene reine Feyer auch eben so sehr durch orgiastische Greuel einer rasenden thierischen Wollust befleckt. Wir haben früher den eigentlichen und ursprünglichen Sinn der Bacchischen Mysterien gesehen, deren spätere Mißbräuche und entsetzliche Ausschweifungen sich noch jetzt im Sprichwort erhalten haben. Gehen wir alle die verschiedenen Religionsformen der Völker durch, so finden wir zu unserm Erstaunen, daß sich das Getöse wilder sinnlicher Lust, blutige Grausamkeit und Fanatismus immer gerade zu jenen Lehren gesellt haben, welche ursprünglich die meisten, mächtigsten Strahlen einer höheren Wahrheit und Gotteserkenntniß in sich enthielten. Die Geheimlehren der ganzen alten Welt sind sich in Hinsicht ihres Inhaltes verwandt, (z. B. die Bacchusmysterien mit den so verschiedenartig scheinenden Lehren des Apollo,) und dieser Inhalt ist noch immer in jenen Ueberresten zu erkennen, die sich im Götzendienst der jetzigen, besonders der asiatischen Völker erhalten haben. Mit Recht behauptete das Alterthum von einigen jener minder verunreinigten Mysterien, daß sie, wie die Götter über die Heroen, über alle andere von Menschen angeordnete Religionsanstalten erhaben wären. Und die heiligen symbolischen Gestalten jener Geheimlehren, zu welchen ungeheuren Zerrbildern sind sie entstellt worden! von jenem des Kinder-mordenden Molochs an bis zu dem

blu-

blutigen Huichtlopochtli der neuen Welt. Jene klare, erhellende, allbefruchtende Sonne, als Symbol eines höheren Lichtes der geistigen Region, ist zum allversengenden, tödtenden Feuer geworden; aus den Symbolen der allerschaffenden Gottheit, deren sinnlich offenbartes Wort die sichtbare Natur ist, wurden Werkzeuge thierischer Wollust, der Weinkelch, der in den ältesten wie in den neueren Mysterien eine hohe Bedeutung hatte, ist zum Taumelkelch sinnloser Dumpfheit und verkehrter Mißverständnisse geworden. Besonders sind es zwey nahe verwandte Laster: Wollust und Blutgier, welche sich durch eine verkehrte Ideenassociation des Wahnsinnes, fast immer an die Grundidee der Geheimlehren angereiht haben, und wie jene nächtliche Feyer sich fast allenthalben mit Schändlichkeiten der ersteren Art befleckte, so finden wir auch, daß sich die ersten fanatischen Kriege, Verfolgungswuth und Grausamkeiten aller Art an der Ausbreitung der Geheimlehren entzündet haben. Gerade dieser heiligste Altar wurde zum Schlachtheerd der Menschenopfer. — Ueberall das Beste bey dem Schlimmsten, wie unter andern die Geschichte jener Nation zeigt, welche ein höherer Rathschluß aus allen Völkern des Alterthums erwählt hatte.

Schon jene Vorstellung, welche die Alten mit dem Begriff einer Baccha, einer Mänas verbanden, wird hier sehr bedeutend. Einmal war ihnen diese ein Bild tiefer religiöser Beschauung, versunken in ein schmerzlich süßes Gefühl des innern geistigen Genusses, still und in sich gekehrt; auf der andern Seite ein Bild rasender Geistestrunkenheit und des aus-

schweifenden, bewußtlosen Sinnentaumels.*) Und noch immer liegen sich beyde Extreme fürchterlich nahe. Ein aufmerksameres Studium der Selbstbekenntnisse und Lebensbeschreibungen jener innigeren Menschen, welche ein ganzes Leben hindurch den Kampf um religiöse Vollendung gekämpft haben, belehrt uns: daß gerade die Seelen mit den glühendsten Versuchungen und inneren Anregungen zur sinnlichen Lust zu streiten hatten, welche am öftesten und mächtigsten den seligen Genuß geistiger Freuden und den Himmel eines göttlichen Entzückens empfunden. Und doch sind diese milden, wärmenden Strahlen einer höheren Sonne, dem Erwachen des geistigen Lebens so nöthig — sind seine erste Nahrung. Schon aus einem andern Kreise ist es bekannt, daß fast alle größere Komiker, neben ihrem Talent zum Komischen, einen tiefen Hang zum Ernst, zur Schwermuth hatten, wie unter andern Ariosts Lebensgeschichte bezeugt, und umgekehrt zeigt sich auch bey dem tieferen Talent zum Tragischen, zugleich jenes zum Komischen. — Mit der obenerwähnten Erfahrung verwandt ist auch jene, nach welcher öfters gerade die Kinder der innigsten und besten Eltern den ausgezeichnetesten Hang zu wilden Ausbrüchen verrathen. — Fanatische Grausamkeit und andere Ausschweifungen jener Art, haben sich auch noch in neuerer Zeit am leichtesten an jenen Cultus geknüpft, da die sich selber entfremdete Seele durch mächtige Gefühle aller Art zu erwecken, und an die Rückkehr in ihre Heimath zu erinnern pflegt.

Die

---

*) Creuzer, a. a. O. B. III. P. 201.

Die Wurzel jenes alten Mißverständnisses liegt tief. Schon dem Alterthum war jener fleischgewordene Gott, der ein Führer der Seelen aus der Sinnlichkeit zurück zu ihrem reinen, göttlichen Ursprung, ein Beyspiel aller Verläugnung sinnlicher Selbstsucht und wohlthätiger Aufopferung für Alle war, zugleich Hervorbringer und Herrscher der sinnlichen Lustregion. Er war ein Vertheiler der Speise, und wie die ganze Natur sichtbare Offenbarung jenes göttlichen Wortes — Leib desselben war, so theilte sich dieser Leib dem Menschen in jeder Speise, jedem Trank, jedem Sinnesgenusse mit. Er war deßhalb der Milde, der Gütige, der freygebige Austheiler sinnlicher Freuden, in dessen genußvollem Reiche die körperliche Natur es sich wohl seyn ließ — der freundliche Spender süßer Wonne. *) Freylich hatte derselbe Sinnesgott sein Fleisch auch in einem andern Sinne vertheilt, war ursprünglich der Geber anderer Freuden, anderer Genüsse.

Die Seelen, herabgesunken aus der reinen, heiteren Region des Ursprungs, in das lustige Sinnenreich des Dionysos, vergaßen gar bald in dieser warmen behaglichen Welt körperlichen Genusses, die Rückkehr in die Heymath und die Heimath selber. Aber eben der Gott, durch dessen Spiegel die Sehnsucht nach der niederen, gröberen Region in ihnen entzündet war, und der sie in seiner Sinnenwelt die Heimath vergessen machte, war ja auch der Führer in diese zurück, reichte ihnen jenen Becher der Weisheit und

der

*) Creuzer, a. a. O. III. 453. u. s. f.

der Erkenntniß, der die Sehnsucht nach dem Uebersinnlichen und ein Vergessen der niederen Region in ihnen wirkte *).

Der Grund aller jener Widersprüche lag in einem allgemeinen und alten Mißverständniß der menschlichen Natur, und in einer Umkehrung ihrer innern ursprünglichen Verhältnisse. In der Region des Sinnlichen sehen wir öfters den bildenden Trieb durch eine metastatische Verirrung von einem Organ auf ein anderes übergehen, und z. B. die Absonderung der Milch oder anderer Säfte an Theilen geschehen, welche an sich zu jener Verrichtung gänzlich ungeschickt sind. Auch die Geschichte unserer sinnlichen Neigungen ist reich an Beyspielen einer solchen metastatischen Verirrung von einem Gegenstand auf einen andern, und schon jene Personen, welche des natürlichen Gegenstandes der ehelichen oder elterlichen Liebe entbehren, heften öfters die Neigung, welche diesem gebührt, mit ihrer ganzen Stärke auf andere, leblose oder belebte Dinge, die an sich keiner Neigung werth sind. Auf dieselbe Weise hat sich auch die Grundneigung unserer zur Liebe geschaffenen geistigen Natur, von einem ihrem unsterblichen Bedürfniß angemessenen Gegenstand auf einen ungleich niederen, wandelbaren verirrt, und noch immer wirkt die Verirrte in einer solchen ungeschickten Region, mit der ihr eigenthümlichen Kraft und nach dem eingepflanzten Typus fort, wie ein

*) Creutzer, III. 466.

Nachtwandler, der sich, befangen im engen Zimmer, an einem ganz anderen Orte wähnt, und dessen Handlungen deßhalb im lächerlichsten Contrast mit seiner Umgebung stehen. — Die uns umgebende Sinnenwelt sollte nach den vorhin gebrauchten Worten Symbol, bildlicher Ausdruck der höheren Region, und des Gegenstandes unserer geistigen Neigung seyn. Durch eine optische Täuschung ist aber der Schatten zum Urbild, dieses zum Schatten seines Schattens geworden: jene Sinnenwelt, die für uns Region der ruhigen, kalten Reflexion und eine Bildersprache seyn sollte, deren Bedeutung sich auf den Gegenstand der höheren Neigung bloß bezogen, ist nun für uns der Gegenstand jener Neigung selber, und Region der Liebe, des Gefühls; dagegen ist uns die geistige Sphäre Region der kalten Reflexion geworden. Die sinnlichen Eigenschaften jener (symbolischen) Gestalten, erscheinen uns nun als ihre Bedeutung, der ursprüngliche Sinn derselben ist uns erloschen; umgekehrt sehen wir dagegen die Gegenstände der geistigen Region zum Bilde und Symbol der Gegenstände unserer sinnlichen Neigung herabgewürdigt, und die mit ihrer ganzen unsterblichen Kraft im Dienste des Nichtigen befangene Seele, mißbraucht in seltsamer Verkehrtheit die Strahlen selbst des geistigsten Lichtes bloß zu einer niedrigen Ausschmückung ihres schmutzigen und armen Aufenthaltes; wie in der sinnlichen Welt der Sclav zerstörender Lüste selbst die kaum wieder erlangte Gesundheit nur zur schnelleren Selbstzerstörung benützt. Ein altes Mißverständniß, eine alte Verwechslung hat demnach das Aeußere zum Innern, das Niedere zum Höheren und umgekehrt gemacht, und in unglücklicher

Ehe sehen wir unsere unsterbliche liebe mit einem durchaus ungleichartigen, ihrer unwürdigen Gespann zusammengepaart.

Eine neuere, tiefer gehende Sprachforschung, hat jene alte Verwechslung selbst überall in der articulirten Sprache und der Verwandschaft ihrer Worte unter einander nachgewiesen. *) Zuerst zeigt sich häufig, daß die Worte, welche ganz entgegengesetzte Begriffe bezeichnen, aus einer und derselben Wurzel hervorgehen, als wenn die sprechende Seele anfangs mit den Worten nicht die äußerlichen, einander entgegengesetzten Erscheinungen, sondern das (doppelsinnige) Organ bezeichnet hätte, das zum Auffassen dieser Klasse von Erscheinungen geeignet ist. So sind die Worte, welche warm und kalt bezeichnen, nicht nur noch jetzt in mehreren Sprachen gleichlautend: z. B. Caldo, was im Italienischen warm bedeutet, ist gleichlautend mit unserem kalt; sondern selbst in einer und derselben Sprache, gehen die Worte für kalt und warm aus einer und derselben Wurzel hervor, (gelu, gelidus, Kälte, kalt, mit caleo, calidus, warm) und der Gott des heißen Südens ist aus dem kalten Nord geboren. **) So wie sehr häufig in Mythus und Sprache die gute Gottheit mit dem Bösen verwechselt und wiederum das Böse als Gutes genommen wird, ***)

so

---

*) J. A. Kanne älteste Urkunde, — Pantheon — Indische Mythe.

**) Pantheon, P. 100.

***) Ebend. 194.

so entspringt auch im Persischen, wo doch sonst der Mythus beyde entgegengesetzte Prinzipien scharf von einander zu halten scheint, der Name des bösen Ahriman und des Lichtgottes Orim-Asdes aus Einer Wurzel, eben so wie 'ερως (Liebe) und 'ερις Zwist, und in verschiedenen Sprachen die Worte für Einigkeit und Vereinigen und für Feind und entzweyen, (fast auf dieselbe Weise, wie nach Schwedenborg aus sinnlicher Liebe jenseits der grimmigste Haß geboren wird.) *) Auch Licht (das Symbol der Wahrheit), und Lug und Lüge entspringen in verschiedenen Sprachen aus Einer Wurzel, weil das Licht, (der schöne Morgenstern wie es anderwärts heißt,) indem es sich zur sengenden Flamme entzündet, der verzehrende Wolf und der böse Loghe geworden, der als Hund und Hündin auch anderwärts in unreiner Bedeutung erscheinet. Jene zweyfache (brennende und leuchtende) Natur des Lichtes begegnet sich in der Sprache und im Mythus allenthalben. **) Das Blut erscheint ebenfalls in beyden unter der Bedeutung des Giftes, des Zornes, des rasenden Grimmes, und unter jener der Versöhnung, Besänftigung, Belebung. ***) Raserey und ruhige Besinnung, Finsterniß und Licht, das schwere Metall und der leichte Vogel, Luft und Eisen, die Bezeugungen der Freude und der Trauer, niedrig und hoch, sinnliche Lust und Entmannung, und alle in ihrer Bedeutung noch so entgegengesetzt scheinenden Worte gehen

*) System der indischen Myth. P. 276.

**) Urkunde und Pantheon an verschiedenen Orten.

***) Pantheon 283 — 198 u. a. Ind Myth. 144 — 296.

gehen auf dieselbe Weise aus gemeinschaftlicher Quelle hervor, und das Lamm, so wie der Widder, welche öfters Symbole des schaffenden Wortes sind, erscheinen als Bock anfangs als Ausdruck des zeugenden Prinzips, dann der gröbsten Wollust (auch hier Lamm und Flamme aus Einer Wurzel), oder als Schlange, in einer bald wohlthätigen bald furchtbaren Bedeutung.

Auf eine merkwürdige Weise läßt sich nicht selten noch in der Sprache und im Mythus der Weg deutlich nachweisen, auf welchem die Worte von der einen Bedeutung in die andere ganz entgegengesetzte übergegangen sind. Wir wollen auch hier nur einige wenige Beyspiele hervorheben. Die Verwandschaft des Erkennens und Zeugens ist schon von Franz Baader auf eine merkwürdige Weise dargethan worden. Auch in der Sprache und im Mythus ist die Taube, welche als heiliger Lebensgeist das Lebenswasser der Schöpfung, so wie den erkennenden Menschengeist bewegt, mit dem Vogel Phönix und der Palme gleichbedeutend. Die Palme, so wie die Blume der Nacht am Lebensquell, oder anderwärts die Eiche, Weinstock, Feigenbaum, wird hierauf zum Baume der Erkenntniß, welcher zugleich Baum des Haders ist. Endlich so wird der Baum der Erkenntniß zum Lingam, zum Werkzeug und Symbol sinnlicher Geschlechtslust. Auf dieselbe Weise wird auch das erkennende Auge (der Brunnen des Lichts, das Wort) auf der einen Seite zur bauenden, schaffenden Hand, auf der andern, zugleich mit der Hand, gleichbedeutend mit dem Organ der körperlichen Erzeugung. Das belebende Auge wird nun zugleich tödtend, die Wahrheit zeugende, schwö-

rende Hand, wird die täuschende, lügen verkündende, zaubernde. So ist denn jene keusche Jungfrau des Mythos, die nie von dem Hauch einer sinnlichen Lust berührt worden, zu der unkeuschen Göttin der ausgelassensten wildesten Wollust geworden, das schaffende, geistig erkennende Wort, ist nun durch eine furchtbare Verwechslung unter dem Bilde des gräulichen Bockes Mendes angeschaut worden, dessen Kultus alle Schandthaten der ausgeartetesten thierischen Wollust in sich vereinte, aus dem Fisch und der Fischschlange der sinnlichen Lust, *) ist aber auch jenes furchtbare Gift gekommen, welches die Welt und das Leben vergiftet hat. Das Wort der Liebe, der heilige Name, das Gesetz, sind zur Strafe, zum Zorne, zur Rache geworden **).

Eben so wie sich durch jene große Sprachenkatastrophe das Gute ins Böse, das Licht in die Finsterniß verkehrt hat; so verstellt sich umgekehrt das Böse ins Gute, und in häufigen Beyspielen, wozu sich schon die oben angeführten gebrauchen lassen, erscheint, in Mythos und Sprache, das Böse und Giftige, täu-

*) Merkwürdig ists, daß selbst noch in einer Branche der Traumsprache die Schlange Sinnlichkeit bezeichnet. Man erinnert sich dabey an Schwedenbergs Traum-Geisterwelt. „Das körperlich Sinnliche, sagt er irgendwo, wird im andern Leben durch Schlangen vorgestellet.“

**) Ueber dies Alles Kanne, an verschiedenen Orten, besonders im Pantheon.

täuschend in lieblicher Gestalt, als Gutes und Heilbringendes.

Aber was war die Ursache jener babylonischen Sprachenverwirrung, die Ursache, daß jene Taube, jener göttliche Geist, der den Völkern die Sprache gelehrt, zugleich Vogel des Zwistes geworden?

Haranguerbehah, heißt es in der alten Sage, anfangs ein reiner Ausfluß des göttlichen Urlichts, als er in seiner Gestalt die Gestalten aller Dinge beschlossen, die Prinzipien alles Werdens in sich verschlungen, betete nun sich selber an, sagte zu sich selber Aham, ich bins, und wurde dadurch Urheber des Abfalles, der Lüge und des Todes, obgleich in seinem Namen Sati das S und I noch von dem ersten, göttlichen Ursprunge zeugen, das T von der Lüge und dem Tode. Dieser Haranguerbehah, heißt es weiter, der das Verlangen nach der Figur der ganzen Welt bezeichnet, (wie Parkorat, der weibliche Verstand: Gottes Verlangen nach der Welt,) beschloß bey sich selbst, die ohne Figur und Namen in ihm gelegene Welt hervor zu ziehen, und als er das ewige Licht (die Sonne) in sich verschlingen will, entsteht die Rede, welche, in Namen getheilt, allen Kreaturen ihre Benennung giebt, und Ursache der Zeit- und Raumverhältnisse, wie der Wissenschaft wird. Auch in andern Sagen erscheint die articulirte Menschensprache als eine spätere Erfindung, und jener stolze Sinn, der das ewige Licht in sich verschlingen, Berge aufthürmen, sich durch den Bau des Thurmes ewig machen will, wird dabey in sehr verschiedenen mythischen Bildern dargestellt.

Selbst

Selbst das Buch der Natur enthält einen ähnlichen Mythus, auf dessen Inhalt wir hier nur hindeuten wollen.

Die jetzige uns umgebende sinnliche Welt — das als Natur offenbarte Wort — ist freylich in fest stehenden Lettern abgefaßt, und die Geschlechter der sichtbaren Wesen erhalten und erneuern sich, auf dem gewöhnlichen Wege, fast ohne alle Veränderung. Indeß ist es doch sehr die Frage: ob dieses immer so gewesen, oder ob nicht vielmehr der schaffende Proteus in den letzten seiner Verwandlungen gewaltsam fest gehalten worden, ob nicht die einander gegen über stehenden, kämpfenden Kräfte (ein trauriges Hochzeitmahl der Lapithen) gewaltsam in ihren wandelnden Bewegungen gehemmt und erstarrt sind? Jene Ueberreste einer vormaligen organischen Natur, die sich in den älteren Gebirgen finden, haben, wenigstens größtentheils, zu andern Formen gehört, als die der jetzigen Natur sind, und der alte Meeresgrund der Gebirge zeigt uns, in den über einander gehäuften abwechselnden Schichten, wovon zuweilen eine jede ihre eigene Thierarten enthüllt, ein wirklich periodisches Verwandeln und Abwechseln der Formen, eine in verschiedenen Zeiträumen ganz verschiedene Thierwelt, wie solche proteische Umwandlungen aus einer Form in die andre, noch jetzt unter den Infusorien wahrgenommen werden.*) Freylich sind die in der letzten großen Katastrophe untergegangenen Geschlechter den jetzigen ziemlich ähnlich,

indeß

*) Ueber dieses merkwürdige noch immer wenig gekannte Reich, steht eine treffliche Schrift, von H. Nees von Esenbeck zu erwarten, voller eigenthümlicher, fruchtbarer Ansichten und neuer Entdeckungen.

indeß war auch diese Katastrophe erst eine Folge jenes versteinernden Hochzeitmahles.

Wenn einst das höhere Urbild dieser körperlichen organischen Natur, als wandelndes, wechselndes Wort der Rede, unmittelbar aus den Bewegungen der geistigen Region hervorgehend, von diesen Bewegungen abhing und mit ihnen sich wandelte: so stehen vielmehr jetzt die Prinzipien der Erhaltung und beständigen Wiedererneuerung der Geschlechter, in der Gewalt der Wesen selber. Das ewige Lied der Schöpfung verhallet an dieser starren Mauer zuletzt in einen einzigen Ton, der ohne Wechsel immer derselbe fortklingt, dessen Vibrationen die immer sterbenden und als dieselben wiederkehrenden Geschlechter sind, und das zur todten metallnen Schlange gewordne Weltall, ist ein immer, da wo er endet auch wieder beginnender Ring geworden. Noch ist selbst jene älteste Thierwelt die wir nur kennen, ohne Unterschied des Geschlechts oder androgynisch gewesen, während die jüngste jenen Unterschied am auffallendsten und markirtesten in sich ausgebildet trägt. Uranus, der waltende Herrscher der ältesten Vorwelt, heißt es, ist gewaltsam entmannt worden (nach Sprache und Mythus ist Entmannung und Ausübung sinnlicher Wollust Ein Wort), aus dem Blute und dem belebend Flüssigen seiner Mannesstärke ist die Göttin aller körperlichen Erzeugung und des sinnlichen Entstehens geworden. Die Prinzipien der Erzeugung, scheint jener Mythus sagen zu wollen, sind durch eine gewaltsame Katastrophe, welche die Natur aus ihrem ursprünglichen Verhältnisse zur geistigen Region losriß,

in die Gewalt der sinnlichen Wesen gekommen, und in der That spricht denn auch die Verschiedenheit jener beyden Sprachen, von denen wir hier reden, von einer solchen Katastrophe.

Die ursprüngliche Sprache des Menschen, wie sie uns der Traum, die Poesie, die Offenbarung kennen lehren, ist die Sprache des Gefühles, und, da der Gefühle lebendiger Mittelpunkt und Seele die Liebe ist — die Sprache der Liebe. Der Gegenstand jener Liebe ist ursprünglich das Göttliche, und die höhere Region des Geistigen gewesen. Die Worte jener Sprache, welche zwischen Gott und dem Menschen bestanden, waren die Wesen der uns noch jetzt (als Schatten der ursprünglichen) umgebenden Natur. Jene Sprache handelte von dem Gegenstand unserer ewigen Liebe, (ihr geistiger Inhalt war das Wort) war nicht dieser Gegenstand selber. Wie jedes Bedürfniß, jede Liebe ihre natürliche Wissenschaft mit sich bringt; so brachte auch jenes Sehnen im Menschen seine Wissenschaft mit sich, und dem Menschen, als Herrscher und Mittelpunkt der Natur, war diese ein Saitenspiel, womit er das Lied seines ewigen Sehnens besungen, und aus welchem er wiederum das Wort, den Ton der ewigen Liebe vernommen. Noch ist es im Anfange der Einfluß, der Lebensgeist der höheren Region gewesen, welcher dieses Meer wechselnder Gestalten bewegte und wandelte. „Aber dem unerfahrnen Kinde kommt irgend woher der Gedanke, in das Innere des ihm vom Vater geschenkten Uhrwerkes hineinzublicken, mit erkennender Hand es zu zerlegen, und selber nach eigener Phantasie ein anderes Werk daraus

raus zusammenzusetzen.“ Sein ganzes Sehnen, und die Wissenschaft dieses Sehnens verläßt nun die ursprüngliche Bahn, und wird von dem Meister auf das Instrument gerichtet. Das schöne Werk, gewaltsam losgerissen von seiner Wurzel, die ihm Leben und Bewegung gab, steht still, nur ein mitleidiger Strahl von oben giebt und erhält ihm noch die Kraft einer beständig im einförmigen Kreise sich drehenden Wiedererneuerung und Wiedererzeugung.

Ein großer, guter König, spricht die Sage, hatten seine Liebe einer armen, unbekannten Jungfrau geschenkt. Noch lebte sie fern und getrennt von ihm, aber Boten der Liebe waren zahlreiche und glänzende Diener, die der König ihr sandte und die ihm wieder den Gruß der Liebe zurück brachten. Und die Schönheit der Diener blendete die unerfahrne Jungfrau, eine strafbare Neigung erwachte in der vergeblich Gewarnten, sie vergaß jene ferner als Boten der Liebe zu senden oder den Gruß des Geliebten von ihnen zu vernehmen, Sclaven sollten sie ihr seyn, mit denen sie bey ihren Nachbarn prangte, Sclaven strafbarer Neigung. Arme Gesunkene! wer wird dich retten, wenn nicht die ewige Liebe noch größer ist als dein Vergehen, mächtiger als der Tod selber!

So ist auch dem Menschen die Sinnenwelt und sein armes Selbst Gegenstand der Liebe und des Sehnens geworden, während der ursprüngliche Gegenstand seiner Liebe, die Region des Geistigen und Göttlichen, ihn kalt läßet. In traurigem Wahnsinn beziehet er nun jene Worte der ursprünglichen Sprache, die

von der ewigen Liebe und ihrem unsterblichen Vorwurfe gehandelt, auf das enge Bedürfniß, seine eigene unnatürliche Liebe, und jenes Wort, welches den Geist des göttlichen Erkennens bedeutete, womit Gott den Menschen und die Welt erkannte und aus sich erzeugte, hat für ihn, nach einem oben gewählten Beyspiel, die Bedeutung niederer sinnlicher Lust gewonnen. Der Arme, der sich stolz zum Menschen-Schöpfer, zum Schöpfer der Natur machen wollte, ist ein Schöpfer des Todes geworden, seine Welt zum Grabe, an welchem der Ton der ewigen Liebe nur noch als Grabgeläute nachhallet. — Hier ist der Quell aller jener Mißverständnisse und Verwechselungen. Ein Lied voll hohen, göttlichen Inhaltes, ist aufs fürchterlichste travestirt worden, noch sind es dieselben Worte, aber der gesunkene Menschengeist mißbraucht sie aufs entsetzlichste, wie schon in einem beschränkteren Kreise, der entartete Wollüstling die heiligen Worte: Liebe und Freundschaft, aufs niedrigste mißbraucht.

Aber jene Sprache Gottes, diese uns noch jetzt umgebende Natur, hatte ursprünglich einen Inhalt, der ein unendlicher und unermeßlicher war, und von ewiger Natur, durch jene Travestirung sind aber ihre Worte auf einen Kreis bezogen, welcher der engste, ärmste und beschränkteste ist, bis zu welchem die menschliche Seele herabsinken könnte; ihre Worte bedeuten nun einen Gegenstand von sterblicher und vergänglicher Art. Ganz natürlich ist hierbey der größte Theil der Worte außer aller Beziehung und ohne alle Bedeutung geblieben, auf jenen engen Kreis ließen

sich nur wenige anwenden, eben so, wie in der Region des Scheines, der blöde Sinn eines beschränkten Verstandes, wenn er den engen Kreis seines armen Bedürfnisses anschaut, aus der reichsten Muttersprache nur einiger weniger Worte bedarf, die übrigen unbenutzt läßet, und nicht einmal kennet. Da ferner bey jener verkehrten Anwendung und Verdrehung die Worte gar nicht mehr in ihrem ursprünglichen Sinne gebraucht wurden, worin sie allein Licht und Zusammenhang erhielten, so verlor überhaupt jene Sprache für den Menschen ihr ursprüngliches Licht, wurde ihm fast ganz unverständlich und zur Region des Dunkels. Nur wer die höhere Region des Geistigen kennt, und jenes Wort, das seitdem an der Stelle der Natur geoffenbaret worden, und das mit dieser von gleichem Inhalt, der wird der Schlüssel zu jenem Labyrinth mannichfaltiger, für uns bedeutungslos gewordener Gestaltenhieroglyphen finden.

Es entsteht ferner durch jene Travestirung, die Doppelsinnigkeit der menschlichen Seele, vermöge welcher dieselbe Zuneigung des Gemüths für den höchsten wie für den niedrigsten Gegenstand empfänglich wird. Die unsterbliche Natur des Menschen ist so verkehrt worden, daß nun, selbst bey der Stimme der höchsten Liebe, öfters die niedrigste Lust erwacht, und wenn an diesem doppelt bespannten Instrument die eine Saite tönt, hallet zugleich die ihr gleichstimmige, höhere oder niedere mit. Wenn Traum, Poesie, und selbst Offenbarung, noch immer mit uns, der ursprünglichen Organisation des Geistigen gemäß, die Sprache des Gefühles, der Liebe reden; so erwecken sie leider in

uns, zugleich mit dem ewigen und göttlichen Sehnen, oder selbst anstatt desselben, die Welt sinnlicher Neigungen und Lüste; der Lebensquell selber ist vergiftet, der Becher der Begeisterung, den der Liebende seiner Jungfrau sandte, daß sie aus ihm Weihe des reinen, göttlichen Sehnens tränke, ist ihr zum Reizbecher niederer Lust, die reine in ihm wohnende Flamme, zum Feuer niederen Taumels geworden.

Was Sprache des Wachens seyn sollte, ist uns jetzt dunkle Sprache des Traumes, und überhaupt ist nun die Region des Gefühles, selbst des ursprünglich geistigeren und reineren, der Seele, so lange sie in diesem mit doppelten, so entsetzlich verschiedenartigen Saiten bespannten Instrumente wohnet, eine gefahrvolle, unsichere Region geworden. Die niedere Natur muß sterben, und obgleich dieses Unkraut neben dem Waizen und mitten unter ihm aufwuchs; so stirbt die ewige Natur doch nicht mit jener zugleich, und das asbestene Gewebe gehet aus der Flamme, welche die miteingewebten Fäden niederer Art verzehrte, nur reiner und schöner hervor. Und diese Flamme ist eben jene Nacht ohne Stern, jener Zustand der tiefen Verlassenheit, des Mangels, selbst der reinsten und heiligsten Gefühle. Die Seele, wenn sie nun Alles verlassen, um jener einzigen Liebe willen, wähnet, an diesem Felsen, den sie allein gesucht, in der Fluth des Wandelbaren, und nach manchem Sturm gefunden, das schwache Fahrzeug auf ewig befestigt, sie glaubt jene Eine Liebe werde unsterblich seyn, ihre Treue und Süße unwandelbar durch Zeit und Ewigkeit! Und nun sieht sie sich auch von dieser verlassen, auch das

einzige Auge, an dem das ihre noch glaubend hing, hat sich geschlossen, um sie lauter Nacht, alles schweigt, nur nicht der Spott der Welt, die sie um des Einen willen verlassen. „Aber wir weichen nicht! und wohin sollten wir weichen, ist uns doch nichts mehr außer dir! Diese Liebe zu dir ist unsterblicher Art, wie du selber!“ *) — Und siehe, die zagende Seele findet sich beym Erwachen aus ihren Schmerzen mitten in Jenem selber befangen, den sie bang gesucht, dem sie, als sie sich ihm am fernsten glaubte, am nächsten war, und unmittelbar nach der Erstarrung der kältesten Morgenstunde, erhebt sich die wärmende Sonne.

Die Seele soll sich in dem jetzigen, verkümmerten Zustande, wieder eines höheren und ursprünglichen — eines neuen, künftigen Lebens fähig machen. Ueberhaupt muß sich im Tode das Verhältniß von neuem umkehren; die (Geister)-sprache des Traumes muß wieder Sprache des wachen, gewöhnlichen Zustandes werden. Wie könnte aber dieses geschehen, ohne die Seele in die größte Gefahr und selbst unmittelbar in jenen Abgrund zu stürzen, über welchen sie die Doppelseitigkeit ihrer jetzigen sinnlichen Welt und eigenen sinnlichen Natur noch aufrecht erhält, (wovon später,) wenn nicht vorher jenem unsterblichen Sehnen seine ursprüngliche Bahn und das ursprüngliche Ziel angewiesen würde. Es muß in dem jetzigen Daseyn ein Weg gefunden werden, auf welchem die Seele aus

je-

---

*) Gerhard Terstegens Auszug aus des Bernieres Louvigni Schriften, Nürnberg 1809.

jenen niederen Banden, und von dem anklebenden natürlichen Mißverstehen und Mißdeuten des Wortes der Geisterwelt frey werden kann, eine Region muß noch hienieden für sie erbaut werden, in die sie sich von der sonst unvermeidlichen Ansteckung zu retten vermag, welche der unsicher gewordene und selbst vergiftete ehemalige Lebensquell in ihr wirken könnte. Jene Region ist denn wirklich aufgefunden, es ist unsre articulirte Sprache, die künstlich erlernte Sprache unsers Wachens.

Wie unmittelbar nach der großen Katastrophe der Winter in die Natur gekommen, welcher dem Menschen gerade in jenem Gebiet der Erde, das der ursprüngliche Wohnsitz seines Geschlechts war, einen Theil des Jahres hindurch die äußere Sinnenwelt entzog, und ihn auf sich selber beschränkte; so entstund auch dem Menschen seit der großen Katastrophe seine jetzige Laut-Sprache. Diese ist allerdings aus der ursprünglichen Natur- und Gestaltensprache hervorgegangen, und ein zufälligerer untergeordneter Bestandtheil derselben gewesen. Der untergeordnete hat aber nun die wesentlicheren Bestandtheile verdrängt, und gerade durch dieses krankhafte, einseitige Verhältniß ist die Sprache des Wachens jenes Mittel geworden, wodurch sich die Seele der Region des sinnlichen Gefühles und alles Gefühles überhaupt ganz entziehen, die Klippen jener unsicheren Doppelseitigkeit vermeiden, und sich ihrem ursprünglichen Kreise, rein und abgeschieden von dem andern niederen zu nähern vermag. Zugleich ist sie aber auch jenes Kunststück, wodurch es dem Menschen gelingt, die Farbe der Liebe an sich zu nehmen

men ohne Liebe, den Schein des Lebens, ohne Leben; kaltes Feuer, warme Kälte, dunkles Licht, dürres Wasser!

Seitdem die ursprüngliche Sprache der Natur und des Gefühles, deren Inhalt Liebe des Göttlichen war, für den Menschen, weil er ihre Ausdrücke fälschlich auf seine eigene entartete Neigung anwendete, und bloß in dieser schlimmeren Beziehung nahm, unmittelbar gar nicht mehr verständlich, und selbst gefährlich geworden ist, hat sein Geist durch Sprache und Wissenschaft einen von der Region des Gefühls (das ihm nun zum bloß sinnlichen geworden) immer mehr abführenden Weg gehen müssen. Auf der einen Seite ist ihm die Scheidung von jener unsicheren dunklen Region wohlthätig, auf der andern entsetzlich töttend, allen, auch den letzten Lebenskeim erstickend gewesen. Doch allerdings das erstere mehr als das letztere, und nicht zu unserm Nachtheil ist die anfängliche Sprache der Poesie, zur Sprache der nüchternen Prosa, das Lied der Natur zur Philosophie geworden. Freylich stirbt, ohne Nahrung von oben, gar leicht der Keim der höheren Gefühle zugleich mit den niedern, und die schöne Taube, die vom Baume des Lebens mit uns redete, ist gar vielfältig zum todten bleyernen Vogel geworden. *) In der That, unser Wissen, wie unsere Gesinnung haben sich von mehreren Seiten bald in jene beeiste Region verloren, wo auch das letzte Gefühl, die letzte Liebe stirbt.

Aber

*) Wie in Sprache und Mythus (nach Kanne.)

Aber noch spricht (weihe ihr nur ein reines Organ!) die ewige Liebe mit dir die erste, ursprüngliche Sprache, noch rührt der lebendige Hauch die Saiten der Lyra, und mit den unreinen müssen auch zugleich die reinen tönen. Und wenn (vielleicht bald) der Geist unsers Geschlechts das Aeußerste jener Verlassenheit, jenes Mangels erreicht, wo nun auch die letzten Lebensstrahlen von ihm weichen, so wird die ihm am fernsten zu stehen, die er vergebens zu suchen schien, die ewige Liebe ihm am nächsten seyn, der dunklen Nacht der Morgen.

Jenen Entwickelungsgang der Sprache und Wissenschaft, von ihrem ursprünglichen Stand in der göttlichen Liebe, bis zu dem jetzigen der mehrseitigen Erstarrung, spricht irgendwo sehr sinnvoll der bekannte Schwedenborg aus, dessen Zustand dem Pag. 12 erwähnten tieferen Grad des Traumes sehr ähnlich, und von diesem nur durch die Verknüpfung mit dem Bewußtseyn des Wachens verschieden war.

„Einstens, erzählt er, als ich in Unterredung mit einem Geiste war, welcher denkwürdige Dinge, in einem Zustande, welcher dem des Schlafes glich, zu reden schien, kamen Geister zu uns an, welche unter einander sprachen, es verstunden aber weder die Geister um mich herum noch ich, was sie redeten. Ich wurde belehrt, daß es Geister aus dem Erdball des Mars wären, welche also unter einander sprechen konnten, daß die anwesenden Geister nichts davon verstünden. Ich verwunderte mich, daß es eine solche Sprache geben könnte, da alle Geister

Eine

Eine Sprache haben, die aus dem geistigen Reproduziren der Ideen besteht, welche in der geistigen Welt wie Worte vernommen werden. Mir wurde gesagt, daß jene Geister dadurch ihre Gedanken, die sie auf gewisse Weise durch die Lippen und das Angesicht ausdrücken, andern entziehen, daß sie sich dabey künstlich frey von Rührung und dem inneren Gefühle dessen was sie sprechen erhalten. Denn weil der Gedanke nur aus dem Gefühle lebt, kann derselbe nur durchs Gefühl sich Andern offenbaren und er bleibt diesen verschlossen, wenn die Rede als bloße Bewegung der Lippen und Gesichtszüge durch Entfernung der Rührungen entseelt und getödtet wird. Es sind dieses solche Einwohner des Mars, welche das himmlische Leben in die Erkenntniß allein, und nicht in das Leben der Liebe setzen, doch sind nicht alle Einwohner jener Welt so. Jene behalten ihre todte Sprache auch als Geister bey. Jedoch, so sehr sie meynen Andern unverständlich zu seyn, werden sie doch in ihren geheimsten Gedanken, von den Geistern einer höheren Ordnung (den zu Engeln gewordenen) durchschauet. Von diesen wurde ihnen gesagt, daß es böse sey, das Innerliche also zu verschließen, und davon auf das Aeußerliche abzuweichen, vornehmlich, weil es Falschheit sey, also zu reden, und Mangel an Wahrheit. Denn die, welche wahr sind, wollen nichts reden und denken, als was Alle, auch der ganze Himmel wissen möchten, die dieß nicht wollen, denken nur wohl von sich, und übel von Andern, zuletzt selbst vom Herrn. Es wurde mir gesagt, daß diejenigen, welche auf solche Weise in Kenntnissen allein, und in keinem Leben der Liebe stehen, und welche

sich gewöhnt haben, ohne Rührung zu reden, der zu Bein erstarrten harten Haut gleichen, welche den Mittelpunkt des sinnlichen Lebens, das Gehirn umschließt, ohne an den Rührungen desselben im mindesten Theil zu nehmen. Sie sind geistlich todt, denn die allein haben ein geistliches Leben, deren Erkenntniß aus der himmlischen Liebe kömmt. Und dieses Erkenntniß, welches in der unendlichen Liebe ist, gehet über alles andere Erkenntniß; die, welche, so lange sie in der Welt lebten, in der Liebe stunden, wissen, wenn sie nach dem Tode in den Himmel kommen, und lieben Dinge, die sie niemals vorher wußten; denken und reden wie die übrigen Engel: Dinge, die kein Ohr jemalen gehört, kein Herz empfunden hat, die unaussprechlich sind."

„Der Zustand jener ausgearteten Geister des Mars, dessen Einwohner noch zum großen Theil in der ersten, himmlischen Liebe leben, wurde uns in einem anderen Bilde vorgestellt."

„Ich sahe etwas sehr schön Flammendes; es war von mancherley hell glänzenden Farben, purpurn, dann weiß, dann roth. Hierauf zeigte sich eine Hand, an welche sich dieses flammende Wesen ansetzte: zuerst auf die äußere Seite, dann auf die flache Hand, dann rings um die ganze Hand herum. Dieses dauerte einige Zeit lang, dann entfernte sich die Hand sammt dem flammenden Wesen auf einige Weite, wo sie als eine Helle stehen blieb, worinnen die Hand verschwand. Hierauf verwandelte sich das flammende Wesen in einen Vogel, welcher anfangs

von jenem noch die hellen, glänzenden Farben an sich trug. Diese Farben verloschen aber nach und nach, und mit ihnen die Lebenskraft im Vogel. Dieser flog umher, zuerst um mein Haupt, dann in ein enges Zimmer, das einer Kapelle glich, und wie er mehr vorwärts flog, wich das Leben immer mehr von ihm, und er wurde endlich zu einem Stein, anfangs perlfarben, dann immer dunkler; ob er aber gleich kein Leben mehr hatte, so flog er doch immer. Als der Vogel noch um mein Haupt flog, und noch in seiner Lebenskraft war, erschien ein Geist, welcher von unten, durch die Gegend der Lenden bis zur Brust aufstieg, und wollte von da jenen Vogel wegnehmen. Weil dieser aber so schön war, verwehrten es die Geister die um mich waren, denn sie hatten alle ihr Gesicht mit mir zugleich auf die Erscheinung gerichtet. Er aber beredete sie, daß der Herr mit ihm sey, und daß er es aus dem Herrn thue, und obgleich die meisten es nicht glaubten, hinderten sie ihn nicht weiter. Weil aber in diesem Augenblick der Himmel seinen Einfluß gab, vermochte er nichts über den Vogel, sondern dieser entflog ihm frey. Indem dieß geschahe, redeten die Geister unter einander von der Bedeutung dieses Gesichts. Sie erkannten, daß dieses nichts anders, als etwas Himmlisches habe anzeigen können, und wußten daß das flammende Wesen die himmliche Liebe und deren Rührungen bedeute, die Hand: das Leben und seine Schöpferkraft, die Veränderung der Farben: die Verwandlungen des Lebens durch Weisheit und Erkenntniß. Auch der Vogel bedeutet Liebe und deren Erkenntniß, aber während das Flammende die himmlische Liebe: die Liebe

zu

zu dem Herrn bezeichnet, bedeutet der Vogel die geistliche Liebe: die Liebe zum Nächsten und das Erkenntniß das in dieser Liebe ist. Die Veränderungen der Farben und zugleich des Lebens im Vogel, bis er zu Stein worden, bedeuten die nach und nach entstehenden Veränderungen des geistlichen Lebens nach dem Erkenntniß. Ferner wußten sie, daß die Geister, die von unten herauf durch die Gegend der Lenden nach der Brust empor steigen, in der starken Einbildung stehen, sie seyen in dem Herrn, und alles was sie thun, auch wenn es böse wäre, thäten sie aus dem Herrn. Dennoch war den Geistern die Bedeutung des ganzen Gesichtes noch dunkel. Endlich wurden sie von oben belehrt, daß unter jenem Gesicht der Zustand der Einwohner des Mars verstanden würde. Das flammende Wesen bedeute die himmlische Liebe, worinnen noch viele von ihnen stehen, der Vogel, so lange er noch in der Schönheit seiner Farben und in voller Lebenskraft war, bedeutete ihre geistliche Liebe, als er aber wie von Stein, leblos und allmählig dunkel wurde, deutete er jene Einwohner an, die sich von der Liebe entfernt haben und im Bösen sind; jene welche das Leben ihrer Gedanken und Regungen auf eine fremde Weise in fast gar kein Leben, in todte Kenntniß verwandeln. Solche der Liebe entfremdete, im Bösen begriffene Geister, die doch noch von sich wähnen, sie seyen in dem Herrn, sind auch durch den Geist angezeigt worden, welcher aufstieg und den Vogel wegnehmen wollte." —

Wir haben hier aus mehreren Gründen zugleich ein ausführlicheres Beyspiel von einer Vision jenes psychologisch merkwürdigen Mannes geben wollen. Deutlicher als irgendwo, wird hier der eigenthümliche Charakter der Traumsprache, die eigenthümliche Aufeinanderfolge der Ideen und Erscheinungen des Traumes, die Weise seines Ausdrucks erkannt; jene Vision ist uns deßhalb eine Erläuterung des früher Gesagten. Zugleich aber ist sie uns Beyspiel einer Art psychologischen Erscheinung, durch die wir uns nun den Weg zu dem physiologischen Theil des Traumgebietes bahnen wollen.

6. Die Echo.

Schon der die Zunge bewegende und der Schlund-kopf-Nerve, am allermeisten aber der Stimmnerve, welchem im lebenden Körper die Funktion der Stimme und des lauten Sprechens zukömmt, stehet durch Bau, Verzweigung und organische Bestimmung in der genauesten Beziehung mit einem Theil des Nervensystems, der, den Nerven des Gehirns und Rückmarks gegenüber, ein für sich bestehendes, selbstständiges Ganze bildet. Dieses an Ganglien und Geflechten reiche, sogenannt sympathische System, aus welchem alle Eingeweide der Brust- und Unterleibs-Höhle und die Blutgefäße des ganzen Körpers ihre Nerven empfangen, entspringt nicht, wie die ältere Ansicht wollte, aus dem fünften und sechsten Nervenpaar des Gehirns, sondern stehet mit diesen, so wie mit einigen andern Gehirn- und allen Rückenmarksnerven bloß in Verbindung, und jene vermeinte Wurzel stünde schon in Hinsicht ihrer ungemeinen Feinheit in keinem Verhältniß mit dem übrigen Verlauf. *) Es wird deßhalb im unvollkommneren Thierreich und selbst noch in Mißbildungen des vollkommneren **)

im

*) Sömmering, vom Bau des menschlichen Körpers, B. V. Abth. 1. S. 322.

**) Zuweilen hat man auch in Erwachsenen das Gehirn ganz oder fast ganz durch Eiterung u. a. zerstört gefunden, ohne daß lange Zeit bey jenem schon ziemlich vorgeschrittenen Zerstörungsprozeß eine Abnahme der

Hirn-

Staatliche Bibliothek Bamberg

im Gangliensystem auch ohne Gehirn und Rückenmark gefunden, und nicht selten fehlen in der Nervenknoten-Reihe des sympathischen Nerven, vom Gehirn abwärts einzelne Verbindungsglieder ohne Nachtheil. Mit einer vorzüglichen Klarheit hat Reil *) das Verhältniß dargethan, welches zwischen dem Ganglien- und Gehirnsystem statt findet. Schon im Bau unterscheiden sich die aus dem Gehirn und Rückenmark entspringenden Nerven auffallend von denen des Gangliensystems, und dem fast gänzlich zu ihm gehörigen Stimmnerven. Die letzteren sind weicher, gallertartiger, graugelb und röthlich von Farbe, von häufigen Ganglien und Geflechten unterbrochen, und lassen sich nicht so leicht in Fäden auflösen, als die weißeren, härteren, stärker oxydirten Nerven des Cerebralsystems. Während die Gehirn- und Rückenmarksnerven, als gute Leiter, nicht bloß die Empfindung zum Gehirn, sondern auch den Willen von diesem zu den Theilen leiten, gehorchen die Nerven des Gangliensystems dem

Wil-

Hirn- und Nervenkräfte bemerkt worden. In einem besonders merkwürdigen Falle, war bey einem jungen Menschen durch ein blutiges Geschwür, die ganze Masse des Gehirns nach und nach Stückweis herausgeschworen, ohne daß sich dabey eine Veränderung der Verstandeskräfte gezeigt hatte. Er verlor erst vier Tage vor seinem Tode die Sprache. Bey der Section fand man das Gehirn ganz vernichtet, nur noch ein wenig faule schwarze Feuchtigkeit auf dem Grunde der Hirnschale. Man sehe Voigtels pathol. Anatomie, B. 1. S. 600.

*) Archiv für Physiologie, Band VII. Heft 2. Pag. 189.

Willen nicht: die Bewegungen der Blutgefäße und des Darmkanals sind im Normalzustande unwillkührlich, und ein lebendig geöfnetes Thier, welches sogleich schreyt, wenn es an einem aus dem Cerebralsystem entspringenden (z. B. dem Schenkel-) Nerven gereizt wird, erduldet Stiche und Einschnitte in einem weichen Nerven des Gangliensystems, ohne irgend einen Schmerz zu äußern. Das ganze vegetative System des Leibes, alle jene Organe, welche zur Bildung, Erhaltung und zum Wachsthum des materiellen Organismus wirken, gehören in das Gebiet des Gangliensystems, und dieses bildet, zusammen mit dem Stimmnerven, nicht bloß die Geflechte des Schlundes, Herzens, der Lungen, des Zwergfells, Gekröses, Beckens und der Saamenbereitung; sondern aus jenem vereinten System allein, empfangen die großen Arterien ihre Nerven, während die Nerven des Cerebralsystems bloß an den Blutgefäßen hinlaufen, ohne sich in sie zu verzweigen. Mit den Arterien, aus deren Inhalt alle Theile des Leibes sich bilden und erhalten, verbreiten sich die Nerven des Gangliensystems in alle Organe, und stehen hier allen Prozessen der Absonderung, der materiellen Bildung und Erzeugung vor.

Die sympathischen Nerven, welche, längs den beyden Seiten des Rückgrats hinabwärts, eine lange Ellipse bilden, die sich nach oben im Gehirn, nach unten im letzten Beckenknoten schließt, sind, weit entfernt, der Ursprung des Gangliensystems zu seyn, vielmehr nur die abgesteckte Gränze zwischen diesem und

dem

dem Cerebralsystem. *) Innerhalb jener elliptischen Gränze, breiten sich die weichen Nervengeflechte des ersteren aus, durch vielfache Fäden unter einander verbunden, keines jedoch dem andern untergeordnet, und leiten von diesem Heerde aus, das Geschäft der Verdauung, Blutbereitung, materiellen Bildung und Wiedererzeugung.

Wie schon jeder Nervenknote die leitende Kraft eines Nerven unterbricht, und diesen, unabhängiger vom Gehirn und der Willkühr, bloß für den eigenthümlichen äußeren Reitz empfindlich macht: so bildet auch der unaufhörlich von Ganglien unterbrochene sympathische Nerve, rings um das Gangliensystem her, einen Apparat der Halbleitung, welcher dasselbe im Normalzustand so sehr von dem Cerebralsystem isolirt und unabhängig machet, daß die lebendige Thätigkeit des einen, einen nur mittelbaren Einfluß auf das andere hat, und daß die Bewegungen und Rührungen des Gangliensystems im normalen (und wachenden) Zustand nicht zum Gehirn gelangen und von der Seele nicht empfunden werden, eben so wie dieser über die Verrichtungen der Eingeweide und Gefäße keine unmittelbare Gewalt verstattet ist. Indessen wird in gewissen Fällen jene Isolation aufgehoben, der Apparat der Halbleitung wird zum guten Leiter und die Verbindung beyder Systeme, die Abhängigkeit des einen vom andern wird hergestellt. **)

Ich

---

*) Reil, a. a. O. Pag. 229.

**) Reil, a. a. O.

Ich habe mich anderwärts bemüht zu zeigen, daß nicht bloß der Schlaf, sondern auch der natürliche Tod durch die Rückwirkung der dem Ganglienſystem untergeordneten Organe erzeugt werde. *) Alle Phänomene des Schlafes und der mit ihm verwandten Zustände, scheinen aus dem Ganglienſystem hervorzugehen, welches alsdann vor dem Cerebralſystem vorherrscht. Ueberhaupt zeigt sich uns das erstere in allen seinen Verrichtungen, als eine in materieller Bildung befangene Seelenthätigkeit, welche, sobald sie in jenem eigenthümlichen Geschäft gestört, oder ihres Materials beraubt wird, den eigenthümlichen Bildungstrieb ihrer ursprünglichen Natur gemäß, auf geistige Weise äußert. Im ruhigen, gesunden Schlafe herrscht die materielle bildende Thätigkeit des Ganglienſystemes, über die eigenthümliche Thätigkeit des Cerebralſystems vor, und die letztere ruhet, befangen in der des ersteren, alle Thätigkeit der Seele ist erloschen in dem Geschäft der materiellen Bildung.

Während im Schlafe jene isolirende Scheidewand hinwegfällt, wenn der oben erwähnte Apparat der Halbleitung ein Leiter wird, und beyde Systeme zu Einem Geschäft vereint, gemeinsam wirken: so stellt sich dagegen beym Erwachen wieder das natürliche Verhältniß her, beyde Systeme sind nun von neuem isolirt und selbst von unsern Träumen bleiben uns nur jene

*) Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens 2ten Theiles erster Band, im ersten Abschnitte.

jene in der Erinnerung zurück, welche in die Region hinüber spielten, die durch den Stimmnerven einen leichteren Zugang zum Gehirn findet — in die Region der Leber.

Es wird uns jenes Verhältniß vorzüglich in den Phänomenen des Somnambulismus, des Nachtwandelns und des Wahnsinnes deutlich. Wenn im Zustande des Somnambulismus *) der geschärfte innere Sinn alles Aeußere, eben so klar und noch klärer als sonst im Wachen wahrnimmt, wenn er, bey krampfhaft verschlossenen, und zum Sehen ganz untauglich gewordenen Augen, äußere Gegenstände eben so, wie durchs Gesicht erkennt: so geschieht dieses, nach der einmüthigen Aussage aller Somnambulen mittelst der Herzgrube — der Magengegend. Ein an diese Gegend gelegter Brief wird gelesen, das leisste, unhörbarste, an diese Gegend gesprochene Wort wird vernommen, und selbst Ahndungen des Künftigen, Wahrnehmungen und Ahndungen dessen, was fern und außerhalb dem Kreise einer gewöhnlichen sinnlichen Beobachtung liegt, geschehen, nach jener Aussage, durch die Gegend der Herzgrube. Wenn die Somnambule mit der Seele des Magnetiseurs so ganz Eins wird, daß sie jeden Gedanken, jedes Gefühl

*) Man vergleiche über alle in diesem Abschnitte angeführten Phänomene des Somnambulismus: Kluges Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel, Berlin 1811, ein Werk, das unter allen bisherigen, jenes Gebiet der Physiologie am vollständigsten und tüchtigsten umfaßt hat.

desselben erräth und mitfühlt; wenn sie tiefe Blicke in die innere und äußere, vergangene und gegenwärtige Geschichte aller mit ihr in Verbindung gesetzten Personen zu thun vermag; wenn sie sich selber Ereignisse und Zufälle vorausverkündigt, welche mit dem Kreise des gegenwärtigen Wissens durchaus in keiner Beziehung stehen; wenn sie nicht bloß die Heilmittel genau beschreibt und angiebt, die ihre Krankheit zu heilen vermögen, sondern durch ein eröffnetes Ahndungsvermögen sogar den von ihr nicht besuchten Ort, wo dieses oder jenes heilende Kraut wächst: *) so zeigt sich immer die Gegend des Magengeflechtes und der Herzgrube als das Organ jenes Erkennens. **) Alle Gegenstände, welche der Somnambule deutlicher betrachten will, pflegt er aus einem innern Instinkte an diese Stelle zu halten ***) wie sonst ans Auge.

Aber wenn in jenem merkwürdigen Zustande eine höhere Kraft des Erkennens und Gefühles in der Seele erwacht war, wenn die Somnambule mit einer Klarheit und Sicherheit über Gegenstände sprach, die ihr sonst nur wie dunkle Bilder vorschwebten, wenn ihr die fernste Vergangenheit wie die Zukunft hell wurde, ****) wenn sie mit geisterhafter Einsicht,

den

*) Diesen seltsamen, von dem biedern wahrheitliebenden Wienholt beobachteten Fall, erzählt Kluge S. 215.

**) Kluge u. a. O. S. 131, — 150 — 204 — 213 u. f.

***) Kluge, S. 197.

***) Kluge, S. 213.

den Zusammenhang der geheimsten Handlungen und Gedanken erräth, welche außer Gott, niemand, als der handelnden oder denkenden Person bekannt seyn konnten, *) wenn sie selber zusammengesetzte und künstliche Handlungen verrichtet, arbeitet, ausgeht, und besuchende Personen unterhält: so ist auf einmal alles dieses Wissen, und selbst die Erinnerung an alles Gesprochne und Gethane beym Erwachen verschwunden. Im Somnambulismus war jene Isolation aufgehoben, der gewöhnliche Mittelpunkt unsers Denkens — das Gehirn — war mit dem Gangliensystem vereint, und nahm an jenen geistigen Geschäften Theil, welche durch dieses geschahen. Dagegen wird nun beym Erwachen auf einmal die Isolation wieder hergestellt und den Nachklängen jener bloß durchs Gangliensystem möglichen Thätigkeitsäußerungen, bleibt nun kein Zugang mehr zum Gehirn offen, so wie umgekehrt, da jede willkührliche Erinnerung nichts anders ist, als eine Wiedererneuerung der früher empfundenen Rührungen durch den Willen, in diesem Falle keine Erinnerung möglich ist, weil der Wille keinen Zutritt zu den Organen hat, worinnen jene Rührungen geschahen. Die Somnambule will an die Erzählung alles dessen, was sie im magnetischen Schlaf gesprochen und gethan, nicht mehr glauben, ihr selber scheint es unmöglich, daß sie noch vor wenig Augenblicken eine ganz andere, mit ganz andern Kräften und Fähigkeiten begabte Person gewesen. **)

So

---

*) Ein sehr merkwürdiges Beyspiel der Art bey Kluge, S. 220.

**) Kluge, a. a. O. 109, — 186 — 244.

So entsteht das Phänomen einer doppelten Reihe von Zuständen, davon jede in sich selber, die eine aber nicht mit der andern zusammenhängt. Die Somnambule erinnert sich, sobald sie heute wieder in den Zustand des magnetischen Schlafes geräth, alles dessen, was sie gestern und früher in diesem Zustande gethan und gesprochen; sie knüpft nicht selten das Gespräch gerade da wieder an, wo sie es ein andermal abgebrochen, und verspricht umgekehrt in einer künftigen Krise über Gegenstände eine weitere Auskunft zu geben, die ihr heute noch dunkel waren. So hängen die Zustände des magnetischen Schlafes durch klare Erinnerung eben so innig unter einander zusammen als im wachen Zustande das Heute mit dem Gestern.

Aber der eigentliche, vollkommene Somnambulismus hat zugleich einen hellen Ueberblick über das Gebiet des wachen Zustandes. Obgleich die Somnambule beym Erwachen keine Erinnerung mehr an alles das behält, was in und mit ihr während der Krise vorgegangen: so weiß sie doch umgekehrt alles sehr wohl, was während des Wachens jemals geschehen, und sie erinnert sich sehr bestimmt an Vorgänge einer fernen Vergangenheit, auf die sie sich, während des gewöhnlich wachen Zustandes auf keine Weise mehr zu besinnen vermag. Die Seele empfängt bloß im Somnambulismus, wenn die natürliche Isolation aufgehoben worden, die Fähigkeit zu dem gewöhnlichen Kreis der Kräfte, noch einen andern, tiefer liegenden und im jetzigen Zustande für sie meist verlorenen Sinn zu gebrauchen, dessen Gesichts- und Empfin-

dungskreis ein ungleich weiterer ist, als der der gewöhnlichen Sinne, und nur jene höhere Thätigkeitsäußerungen der Krise nur durch eine Erweiterung des geistigen Wirkungskreises möglich gewesen: so verschwinden sie auch sogleich, und können selbst nicht mehr als Erinnerung reproducirt werden, sobald sich jener Kreis wieder in seine gewöhnlichen Grenzen verengert. An dem durch eine dichte Scheidewand in zwey verschiedene Abtheilungen geschiedenen Clavichord, werden die höheren Accorde bloß dann vernommen, wenn die Scheidewand hinweggehoben ist, und der künstlerische Geist, der sonst auf wenige Töne beschränkt ist, auch jene Saiten zu rühren vermag; sobald sich aber die trennende Wand wieder vorschiebt, wird selbst der leise Nachklang jener höheren Accorde unvernehmlich.

Es giebt aber andere, mit dem Somnambulismus nahe verwandte Zustände, während denen jene Isolation eben so wie sonst im Wachen fortdauert. Erst hier zeigt sich mit vorzüglicher Deutlichkeit das Phänomen zweyer ganz von einander geschiedenen, in sich selber wohl zusammenhängenden Individualitäten, die auf eine wunderbare Weise in einer und derselben Person vereint sind. Das Mädchen, dessen Krankheitsgeschichte Er. Darwin *) erzählt, gerieth einen Tag um den andern regelmäßig in einen Zustand, worinnen sie für die gewöhnlichen Sinneseindrücke ihrer

---

*) Zoonomie II, und in Reils Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Kurmethode auf Geisteszerrüttungen. S. 81.

rer Umgebung vollkommen unempfindlich, nichts sahe und hörte, was um sie her vorging. Sie unterhielt sich dann zusammenhängend und voll Geist mit abwesenden, von ihr gegenwärtig geglaubten Personen, declamirte Gedichte, und wenn ihr zuweilen, beym Declamiren ein Wort fehlte, half es nichts, wenn ihr die Umstehenden noch so laut und deutlich einhalfen; sie mußte das fehlende Wort eben selber finden: wenn man ihr die Hände hielt, beklagte sie sich ohne zu wissen welche Ursache ihre Bewegungen hemmte, eben so, wenn die offenen, vor sich hinstarrenden Augen zugehalten wurden. Wenn sie aus jenem Zustande erwachte, erschrak sie, und wußte nichts mehr von Allem, was mit ihr vorgegangen. Sie war nun, bis am wechselnden Tage, wo die Träumerey wieder eintrat, dieselbe, die sie zuvor gewesen. Nicht ohne einigen Anschein behaupteten die sie besuchenden Freundinnen, sie habe zwey Seelen, welche wechselsweise aus ihr sprächen. — Auch in dem ganz ähnlichen Falle, welchen Gmelin *) beschreibt, gerieth die Kranke abwechselnd in einen Zustand, wo sie sich für eine ganz andere Person, für eine französische Ausgewanderte hielt, und sich mit einem erträumten Unglück abquälte. Sie sprach dann französisch, oder gebrochen, und anfangs sogar mit Schwierigkeit deutsch, hielt ihre Eltern und anwesenden Freunde für unbekannte Besuchende, die an ihrem unglücklichen Loose Theil nähmen, konnte sich durchaus an nichts erinnern,

was

*) Materialien für die Anthropologie I, und Kluge u. a. O. S. 180.

was auf ihre wache und wahre Persönlichkeit Beziehung hatte, zeigte aber übrigens eine mehr als gewöhnlich erhöhte Geistesthätigkeit. Beym Erwachen wußte sie nichts von Allem was sie in jener erdichteten Persönlichkeit gethan und gesprochen, wohl aber erinnerte sie sich deutlich an Alles, was sich in der ganzen Reihe jener Zustände mit ihr zugetragen hatte, sobald sie wieder hinein gerieth. Beyde Zustände waren daher in sich selber zusammenhängend, jeder einzelne aber mit dem andern außer Zusammenhang.

Aehnliche Fälle finden sich häufig von Aerzten aufgezeichnet *) Unter andern sind sich auch die Nachtwandler außer dem Anfall, dessen nicht bewußt, was während desselben mit ihnen vorging, und können wiederum in dem Anfall, wo sie sich deutlich auf Alles besinnen, was in ähnlichen Zuständen mit ihnen geschehen, nicht begreifen, daß sie auch noch zu anderer Zeit einer andern, wachen Persönlichkeit genießen. Sie sind und glauben sich im Anfalle eine ganz andere Person als im Wachen und umgekehrt. Ein solches Gefühl scheinbar doppelter Persönlichkeit wird auch nach langen Krankheiten empfunden, und sie ist im Wahnsinne mit lichten Intervallen und im Traume wirklich vorhanden. Die Zustände unserer Träume stehen häufig unter einander durch deutliche Rückerinnerung in Zusammenhang, und wir sind im Traume selbst dem Charakter nach öfters eine ganz andere Person, als im Wachen, der von Natur Sanftmüthige

ist

*) M. s. Reil a. a. O.

ist dann jähzornig und streitsüchtig, der Blöde voll Muthes.

Wir werden alle jene Erscheinungen aus dem Daseyn jenes Doppelsystemes der Nerven, und seiner Trennung begreiflich finden. Es war in jenen Fällen die durchs Gangliensystem wirkende Seelenthätigkeit, welche den von der gewöhnlichen Persönlichkeit getrennten Zustand begründete, und sehr oft, z. B. in dem von Gmelin erzählten Falle, verräth sich der eigenthümliche Charakter des Gangliensystems, durch die Gabe der prophetischen Voraussicht, oder durch die Erscheinungen eines ungewöhnlich geschärften Fern- und Gemein- Gefühls. Wenn die Seele in dem einen Zustand, das Gangliensystem zum Mittelpunkt ihrer Wirksamkeit wählt, sieht sie sich, durch jene natürliche Scheidewand, von den Hülfsmitteln des Cerebralsystems und der Sinne verlassen, und umgekehrt.

Der Traum zeigt uns noch einen dritten, eine Art von Mittelzustand. Wir erinnern uns beym Erwachen lebhafter Träume, und selbst in der Geschichte des Somnambulismus wird bemerkt, daß zuweilen das, was während der Krise geschehen, und was beym Erwachen für die Erinnerung ganz verloren schien, im Traume der nächstfolgenden Nacht sich der Seele von neuem, als Traumbild vorstellt, und als solches auch nach dem Erwachen Erinnerungen zurückläßt. *) So wird der Traum ein vermittelndes Glied zwischen dem

Zu-

*) Kluge (nach Nasse) S. 187.

Zustand der Krise und jenem des Wachens, und bringt als solches die Erscheinungen des ersteren zu dem wachen Bewußtseyn.

Es geschieht jene Verknüpfung eines großen Theiles unserer Träume mit dem wachen Zustand vorzüglich durch jenen Nerven, der unter allen am meisten den Vermittler zwischen beyden Systemen bildet, den Stimmnerven. Dieser, nachdem er schon früher den Charakter und die Funktion des Gangliensystems an sich genommen, wird zuletzt ein Hauptnerve der Leber, jenes merkwürdigen Organes, das sich von dem ersten Beginnen des Lebens an in allen Prozessen der materiellen Bildung und Gerinnung des Organismus ganz vorzüglich thätig zeigt. Die Leber, in deren Gegend bey verschiedenen Stellungen des Körpers, unter andern beym Liegen der Schwerpunkt unsers Leibes fällt, stellt diesen Schwerpunkt auch in anderen Beziehungen dar, und sie, die Hauptquelle der materiellen Bildung, bindet uns vorzüglich an die Materie, an Orts- und Raumverhältnisse fest. Ich habe auf diese Function der Leber schon anderwärts aufmerksam gemacht und unter andern gezeigt, daß sie es ist, welche bey bedeutenden Veränderungen des Wohnortes am meisten leidet. *) Jene Europäer, welche ihren Welttheil mit einem andern vertauschen, sind hierbey vorzüglich Leberkrankheiten ausgesetzt und die Seekrankheit scheint auch vorzüglich in einer krankhaften Affection der gallenabsondernden Organe zu beste-

*) A. a. O. Pag. 253.

bestehen. Alle schaukelnden und jähen Bewegungen wirken vorzüglich auf diesen natürlichen Schwerpunkt — auf die Leber, und bey der Wichtigkeit dieses Organes für das Geschäft materieller Bildung, wird es begreiflich: warum nach neueren Entdeckungen, die öfters und regelmäßig wiederholte schaukelnde Bewegung so wohlthätig zur Heilung der Auszehrung und anderer Krankheiten wirkt, welche aus einer Störung des vegetativen Lebensprozesses hervorgehen. *) Die Leber, (Quelle des bittern Prinzips) ist aber auch der Sitz aller jener Leidenschaften, deren Bewegungen sich am schwersten verbergen lassen, die am leichtesten jene wohlthätige Scheidewand durchbrechen, und zur Sprache kommen, unter andern des Zornes, Hasses, Neides, des Hochmuths. Sie ist auch ganz vorzüglich bey jenem Wahnsinne geschäftig, welcher aus diesem Gebiet bald materiell bald geistig sich äußernder Leidenschaften **) hervorgeht, und aus diesem Grunde zeigt sich die Schaukel auch zur Heilung des Wahnsinnes, der Epilepsie u. a. so vorzüglich wohlthätig. ***) Die ganze Region des Gangliensystems, welche auf die Leber Beziehung hat, stehet durch den

in

---

*) Smyths, führt vierzehn Fälle an, wo Lungensucht und Hektik durch fortgesetzte Anwendung der Schaukel geheilt wurden. M. s. Cox practische Bemerkung über Geisteszerrüttungen, Uebersetzung. S. 180.

**) Man erlaube einstweilen diese Unterscheidung.

***) Cox, praktische Bemerkungen über Geisteszerrüttungen, von Seite 158 an.

in jenem Organe mehr vorherrschenden Stimmnerven in genauerer Verknüpfung mit dem Gehirn und dem Bewußtseyn, während schon in dem cöliakischen Knoten und im Magen die Nerven des eigentlichen Gangliensystemes ungleich vorherrschender werden.

Wir finden daß im Schlafe jede Veränderung der Lage, wodurch die Leber aus der beim Liegen angemessensten Stellung kommt, Einfluß auf die Art und Lebhaftigkeit unsrer Träume habe. Bey dem Erwachen aus besonders schweren und lebhaften Träumen, zeigt uns ein eigenthümliches unangenehmes Gefühl in der Gegend der Leber, den Ursprung jener Erscheinungen an, ein leichteres Geschäft der Verdauung bringet einen gesunden, ruhigeren Schlaf mit sich, während Störungen und Erschwerungen jenes Geschäftes, gewöhnlich einen von Traumbildern unterbrochenen Schlaf zur Folge haben.

Ueberhaupt erkannten wir in den Funktionen des Gangliensystemes, eine in materieller Bildung befangene (verlarvte) geistige Thätigkeit. Wie die Säure, die vorher heftig brennend auf die Organe des Geschmackes und des äußeren Gefühls einwirkte, wenn sie mit der Kalkerde zu Gyps verbunden worden, nun auf einmal jene Eigenschaften ganz verloren zu haben scheint, wie diese aber sogleich wieder aus ihrer Verlarvung hervortreten, wenn die Säure von ihrem Materiale geschieden wird; so erscheint auch jene geistige Thätigkeit, jene werkthätige Seele, sogleich wieder als das was sie ursprünglich ist, wenn sie in dem gewöhnlichen Geschäft des materiellen Bildens, un-

ter welchem sich ihre eigentliche Natur verbirgt, gestört wird. Jener Mörder, den ein wohlthätiger Richterspruch an den Karren schmiedet, scheint, so lange er hier den ganzen Tag mit Arbeiten zubringt, und des Nachts tief ermüdet schläft, das nicht was er ist, seine blutdürstige Natur verbirgt sich hinter dem gezwungenen Geschäfte, aber sobald ihn Don Quichote oder ein frommer Gilpin von den Ketten losmacht, wird er sich in seiner eigentlichen Gestalt zeigen, wie der halbverhungerte Wollüstling bey besserer Pflege gar bald wieder das wird, was er gewesen.

Nicht bloß jede Störung im Verdauungsgeschäft erzeugt uns im Schlafe unruhige, bilderreiche Träume, sondern es ist bekannt, daß eine schnell unterbrochene Milchabsonderung, eine auf einmal sich aufhebende Wassersucht, ein zur Unzeit unterdrückter Ausschlag öfters sogleich Wahnsinn erzeugen, eben so wie umgekehrt Wahnsinn durch künstlich erregte Geschwüre und andere materielle Beschäftigungen des Bildungstriebes auch gehoben wird. Wie oft gehet eine tiefe Melancholie aus einer Unterdrückung oder dem zu langen Ausbleiben der monatlichen Reinigung, tiefe Neigung zum Selbstmord, aus einer Störung des vegetativen Lebens durch Onanie und andere Ausschweifungen oder auch aus andern krankhaften körperlichen Stimmungen; *) eine an Wahnsinn gränzende Hypochondrie aus einer Erschwerung und Hemmung des Verdauungs-

ungs-

*) So haben die am Pellagra leidenden Personen eine fast unwiderstehliche Lust sich ins Wasser zu stürzen.

ungsgeschäftes hervor! Hier wird uns die Zwangsweste der gewöhnlichen psychologischen Systeme ein wenig zu enge, und der crasseste Materialismus der Aerzte, tritt da öfters der Wahrheit viel näher! Die ersteren lehren uns wenigstens nicht wie so oft ein Brechmittel, *) etwas Arsenik, **) eine starke Verletzung, auf deren Heilung die werkthätige Seele wieder ihre ganze Kraft wenden muß, ***) natürliche Blattern, Ausschlag, oder künstlich erregte Geschwüre, *a) die Schaukel *b) ja selbst eine bessere, stärkende, den Magen und seine Thätigkeit mehr in Anspruch nehmende Kost *c) eine wiederhergestellte Leibesöffnung, monatliche Reinigung oder Milchabsonderung, oft ein einziger artistisch-magnetischer Strich vom Haupte abwärts, *d) fast auf der Stelle die verlorene Vernunft wieder herstellen, Blutigel, von Visionen heilen; wie dagegen umgekehrt, Veränderung der Kost oder selbst der Witterung den Charakter ändern, ein Stückchen zufällig verschlucktes Leder, das den Magen belästigt, der Genuß eines mit etwas Kochsalz versetzten Weines, *e) ein wenig Stechapfelsamen oder ähnliche

---

*) Cox, über Geisteszerrüttungen, Uebersetzung S. 119.

**) Ebend. S. 154.

***) Ebendas. S. 113, 115 u. a.

*a) Seite 157—209, 210—211.

*b) 158.

*c) 108.

*d) Reil, S. 141.

*e) Reil u. a. O. 380.

liche Substanzen, bey manchen Personen die bloße Entfernung des Lichts, oder eine Augenkrankheit, *) bey andern das Hinausgehen aus der gewöhnlichen Umgebung **) selbst die nüchternste Besonnenheit zur Narrheit machen. Jene siebenzigjährige Alte, die an einer Verstopfung litt, welche anderer Umstände wegen nur an jedem sechsten Tage künstlich gehoben werden konnte, war jedesmal in den ersten Tagen nach der Oeffnung ganz verständig, sich ihrer ganz bewußt, darauf trat eine Zeit ein, wo sie sich nur noch der vergnügtesten Periode ihres Lebens, der Jahre der ersten Liebe, zwischen zwanzig und dreyßig erinnerte, dann erloschen auch diese Erinnerungen, sie war im tiefen Blödsinn sich ihrer nicht mehr bewußt, fragte nur noch zuweilen nach den ersten Pflegern ihrer Kindheit, nach ihren verstorbenen Eltern. ***) Selbst bey den Anfällen jener fürchterlichen Mordlust, die mit Bewußtseyn verbunden, dennoch zu den Abarten des gewöhnlichen Wahnsinnes gehört, fühlt der geistig Kranke vor dem Anfalle ein Brennen in der Gegend des größten Gangliengeflechtes am Magen, hierauf einen wilden Andrang des Blutes nach dem Kopfe, und nun hat er noch kaum Zeit die geliebten Personen, die ihn umgeben, zur schnellsten Flucht zu ermahnen, wodurch sie allein den Ausbrüchen seiner Mordwuth entgehen können. *a)

In

---

*) Reil, S. 170 — 172.

**) Cox, Seite 124 in der Note.

***) Reil, S. 96.

*a) Reils Rhapsodien, Seite 391 und 392.

In der That ist es nicht gerade die glänzendste und beste Seite, sondern vielmehr die partie honteuse unsers armen zerlumpten Selbst, die hier neben uns, als werkthätige (bildende) Seele an den Karren geschmiedet ist. Wir lernen sie nur zu gut kennen, sobald sie, wenn auch nur auf einzelne Augenblicke, aus ihren Ketten losgelassen wird *) Ich erschrecke, wenn ich diese Schattenseite meines Selbst einmal im Traume in ihrer eigentlichen Gestalt erblicke! Selbst im Zustande des bloßen Nachtwandelns zeigen sich, sonst gleichgültige Naturen zu Mordthaten und Verletzungen, selbst der Geliebtesten geneigt, und müssen schon deßhalb sorgfältig bewacht werden. **) Ein sonst stiller, gleichgültiger Junge, den ich in den ersten Monaten meiner Praxis an einer Art von Veitstanz zu behandeln hatte, war, sobald der Anfall kam, wie von einem boshaften Teufel besessen. Die Augen blickten wild und tückisch, dabey lachte er entsetzlich behaglich, als wenns ihm bey seinen tanzenden Bewegungen ganz besonders wohl wäre. Jetzt mußten alle Messer u. dgl. entfernt werden, auf die hinterlistigste Weise suchte er die Umstehenden zu verletzen, und wenn er nichts anders haben konnte,

ver-

---

*) Bey dem Raubthiere ist sie weniger durch die Materie gebunden, als im massiven Pflanzen fressenden Thiere, beym Cholericus weniger, als beym Phlegmaticus, ohne daß dieser um ein Haar besser wäre als dieser.

**) Nudows Theorie des Schlafes.

versteckte er wenigstens eine Nadel unter eine Blume, womit er seinen kleinen Bruder, als wenn er ihn wollte an die Blume riechen lassen, listig tückisch stach. In den meisten Fällen findet sich mit dem Wahnsinn, wenn er nicht zu sehr an dumpfen Blödsinn oder an fade, tändelnde Narrheit gränzt, ein auffallender Geist der Zerstörung, Mordsucht und der Lüge verbunden. *) Selbst übrigens gutartig scheinende Narren pflegen gern Feuer anzulegen, oder auf eine boshafte Weise zu necken. **) Wahnsinnigen von höherem Grade, ist in keinem Augenblicke zu trauen, nicht selten wissen sie ihre Mordlust hinter eine angenommene Zärtlichkeit unb Freundlichkeit zu verbergen, und diese thierische Lust am Zerfleischen und Morden, im Gewande zärtlicher Zuneigung, hat man vorzüglich bey Solchen wahrgenommen, deren Vernunft durch entsetzliche thierische Wollust zerstört war, ***) wie denn auch schon im natürlichen Zustande Wollust nur eine Maske ist, hinter der sich Zerstörungs- und Mordlust verbirgt. Auch bey scheinbar Wiedergenesenen kehrt mit dem Nachhall des Wahnsinnes zugleich die diesem eigenthümliche Mordlust wieder

---

*) Reil, u. a. O. 308 — 358, 359, 372 — 376.

**) Neigung zum Feuer anlegen, vorzüglich da wo sich Dumpfsinn und Cretinismus zum Wahnsinn gesellen. Reil u. a. O. 425.

***) Spieß, Biographien der Wahnsinnigen, B. 3. — das Hospital der Wahnsinnigen zu P. — Geschichte des heimtückischen Rasenden.

der und nur zu oft sind zu früh entlassene Wahnsinnige auf diese Weise Vater- und Muttermörder geworden. *)

Wenn jener Mordlust des Wahnsinnes jeder andere Gegenstand geraubt ist, pflegt sie ihre Wuth an sich selber auszulassen, und Wahnsinnige haben sich nicht nur öfters verstümmelt und Glieder abgehauen, sondern zuweilen mit recht ausgesuchter Grausamkeit das Fleisch von den Händen und Fingern abgebissen. **) Eine dumpfe Grausamkeit gegen den eigenen Körper ist selbst noch in den tiefesten Graden des Blödsinns wahr genommen worden. ***)

Bewundernswürdig ist oft die List und Feinheit, mit welcher vollkommen Wahnsinnige sich zu verstellen und eine ganz erdichtete, wohl zusammenhängende Geschichte als ihre eigene zu erzählen wissen. Jener Wahnsinnige des Gregory wußte seine Freunde und einige Magistratspersonen durch eine ganz erdichtete Geschichte so einzunehmen, daß sie sogleich beschlossen, ihn aus seiner Zwangsweste los zu machen und kaum dem gegenwärtigen Arzt so viel Zeit ließen zu entfliehen. Jene hatten nur zu bald Gelegenheit ihre Voreile zu bereuen, der Wahnsinnige brachte sie alle in Lebensgefahr. Auch die Stürmer der Bastille

*)

---

*) Reil, a. a. O. 374.

**) Reil, a. a. O. S. 35.

***) Derselbe S. 407.

*) ließen sich durch die sanften und vernünftig scheinenden Lügen eines solchen Wahnsinnigen einnehmen, lernten aber ihren Irrthum sogleich bereuen, als sich der eben von den Ketten losgelassene Wahnsinnige eines fremden Mordgewehres bemächtigte, und seine Befreyer in größte Gefahr stürzte. Wahnsinnige, welche eine ganz erlogene Lebensgeschichte für ihre eigene hielten, sind in der Geschichte jener Krankheit nichts Seltenes, **) und schon die Erzeugungen des Gangliensystemes im Traume, gründen sich zum Theil auf Täuschung und Lüge.

Schon früher erwähnten wir einer Art von Tobsucht, wo sich die Zerstörungs- und Mordlust des Wahnsinnes ganz mit gesund scheinendem Bewußtseyn zusammen findet. Hier gränzen der höchste Grad wilder Leidenschaft und eigentlicher Wahnsinn nahe zusammen. Jener Bauer, der gewöhnlich ganz vernünftig sprach, und keine Spur von Unvernunft verrieth, entlief aus dem Tollhause, kam in seine Heimath wie ein ganz Widergenesener, Vernünftiger, ermordete aber noch an demselben Abend, nachdem er sich durch Kartenspiel erhitzt, mit wohl überlegtem Vorsatze seine Frau und Kinder. *a) Bey ihm war jene unwider-

*a) Reil, a. a. O. 393.

**) Bey Spieß a. a. O. Mehrere, unter andern die Esther L. im 2ten Bande. — Andere Beyspiele bey Reil und Cox, u. a. der schon erwähnte Fall, Cox S. 222.

*) Reil, 391.

derstehliche Lust zum Morden nach und nach aus einem niemals durch gute Vorsätze unterdrückten Hang zum Jähzorn entstanden. Dagegen hatte eine gewisse nun verstorbene Dame, deren Geschichte mir wohl bekannt ist, so lange sie unverheirathet war, unter die Empfindsamen ihrer Zeit gehört, und dennoch warf sie, aus unglaublicher Verkehrtheit, auf ihren eigenen erstgebornen Sohn, einen solchen Haß, daß sie ihn mehr als einmal mit ganz kühlem Vorsatze ermorden wollte, bis man ihn zuletzt mit Gewalt der täglichen Grausamkeit seiner Mutter entriß, und in fremde Hände gab. Der Vorwand jenes unnatürlichen Hasses war: daß das Kind ihrem schlimmsten Feinde ähnlich sey, und ich will nicht untersuchen, von welcher andern (unrechtmäßigen) Leidenschaft jene unnatürliche die Folge war. Aehnliche Geschichten haben uns die Aerzte mehrere aufbewahrt. *)

Je-

*) In den Zuständen des Somnambulismus beobachtet man häufig, daß die Kranken einen lebhaften Widerwillen gerade gegen jene Personen äußern, die ihnen sonst die nächsten und liebsten sind. Auch in der Melancholie und im Wahnsinn ist gerade diese Verkehrtheit recht häufig. Die Geschichte eines wohlüberlegten Mordes, den eine, übrigens vernünftig scheinende Schwangere an ihrem Mann beging, zu dessen Fleisch sie einen unwiderstehlichen Appetit bekommen, steht bey Reil S. 394. Die Unglückliche salzte noch das Fleisch des Ermordeten ein, um recht lange daran zu haben. Auch solche Beobachtungen erinnern an den Schwedenborgischen Satz, daß in jener Welt wollüstige Liebe sich in Lust sich gegenseitig zu morden ver-

Jene eigenthümliche Natur des an uns angeschmiedeten Galeerensclaven, wird besonders aus der Weise erkannt, auf welche der Wahnsinn erzeugt wird. Dieser Zustand bestehet überhaupt in jener Umkehrung des natürlichen Verhältnisses, wodurch die bildende Seelenthätigkeit, ihr gewöhnliches Geschäft versäumend, sich auf psychische Weise äußert, und wo nun die ganze Kraft des geistigen Organismus, auf jenes unnatürliche Geschäft concentrirt, und die Thätigkeit des Cerebralsystems verdunkelt wird. Ein Vorherrschen der Ganglienseelenthätigkeit über das höhere Seelenvermögen, entsteht zuweilen auf negative Weise, dadurch, daß das höhere Organ durch Krankheit gezwungen, oder durch eigene willkührliche Schuld seine natürliche Oberherrschaft verliert, häufiger jedoch auf positive Weise, entweder dadurch daß die in materieller Bildung befangene Seelenthätigkeit, in ihrem gewöhnlichen Geschäfte gestört, aus ihren Banden frey wird, und sich, als der bey den Meisten stärkere Theil zum Herrscher aufwirft, oder dadurch daß die Schlummernde durch verwandte, begünstigende Einflüsse geweckt, genährt wird.

In einem Saitenspiel pflegt ein äußerer lauter Ton den Nachhall der gleichgestimmten Saiten zu erwecken. Die Leidenschaften und das ganze Gefolge unserer Neigungen und Abneigungen, der Begierde und

wandle, und an die schon längst anerkannte[] Verwandschaft der Wollust [(Fleischeslust) und Mordlust.

und des Hasses, die ganze Region der Gefühle, haben ihren Wirkungskreis und Ursprung im Gangliensystem, wirken belebend oder zerstörend auf dieses ein. Wie in schon wiedergenesenen Wahnsinnigen, die alte Tollheit durch den Anblick fremder Raserey wieder aufwacht, wie jede schlummernde Anlage durch die Aeußerungen eines verwandten Vermögens geweckt wird; so wacht auch jene untergeordnete Seelenthätigkeit auf, und verläßt ihren bisherigen Kreis, sobald sie den Ton der mit ihrer eigenen Natur verwandten Leidenschaft vernimmt. Die meisten Wahnsinnigen verloren den Gebrauch ihrer Vernunft durch Leidenschaften. Jähzorn, Haß, heftiger Geiz, übermäßige Zerstreuungssucht, wilde Begierde und heftige Zuneigung, jedes Fixiren der Seele auf einen ihrem eigentlichen Bedürfniß unangemessenen Gegenstand; unter allen Leidenschaften am meisten aber der Hochmuth, und der vielleicht schon bey einer schlechten Erziehung nie gebrochene Wille, *) erregen Wahnsinn. Wenn man die genauer bekannt gewordenen Fälle des sogenannten religiösen Wahnsinnes, der religiösen Melancholie durchgeht, wird man meistens finden, daß jenem Zustand Hochmuth und Erhebung seiner Selbst über Andere, vorhergegangen. Selbstgeständnisse lehren, daß jene Unglücklichen sich vor dem Ausbruche ihres Leidens, häufig für die Heiligsten und Besten gehalten unter allen die sie umgaben, und daß sie erst von dieser falschen Höhe herab in wahnsinnige Selbstverdammung versanken. **)

Selbst

---

*) Reil, a. a. O. S. 390.

**) Religiös Wahnsinnige, voll Dünkel. Cox S. 78. — Auch vor der gemeinen religiösen Schwermuth

Selbst jener Wahnsinnige, dessen Geschichte bey Cox die neunzehnte ist, scheint in seiner finstern religiösen Rechtlichkeit, Selbstheiligung in strenger Erfüllung äußerer Gesetze gesucht zu haben. — Oder ein übermüthiger, grübelnder Verstand, glaubte sich zum Ergründen religiöser Geheimnisse berufen, und fand hier seinen Untergang. Indeß ist bey einigen jener Unglücklichen der körperliche, unwillkührliche Ursprung ihres Leidens unverkennbar. Diesen religiös Wahnsinnigen bleibt dann, als Ausnahme von der oben erwähnten Regel, auch mitten in ihrem Wahnsinne nach Cox eigenen Worten: ein hohes Ehrgefühl und eine heilige Scheu gegen Wahrheit, wie dieß der erste von ihm erzählte Fall bewiesen.

Wenn der Grundton jener untergeordneten, in materieller Bildung befangenen Thätigkeit, welche am leichtesten durch Leidenschaften erweckt wird, Hochmuth ist, so könnte man mit einem älteren theosophischen Ausdruck das Versinken einer Thätigkeit, die an sich höherer, geistigerer Natur ist, in ein bewußtloses materielles Bilden, aus Hochmuth herleiten, und jenen Gefangenen als einen Verbrecher betrachten, der sich durch Hochmuth vergangen, und der nun, auf eine für ihn selber, sobald er nur will, höchst wohlthätige

Weise

geht gemeiniglich ein Zustand vorher, wo die Leidenden sich für besser halten als andere Menschen, und und Verzweiflung folgt auf Uebermuth. M. s. Arnolds Leben der Gläubigen. Seite 842.

Weise, sein Vergehen abbüßt. Seiner ursprünglichen Kräfte beraubt, oder wenigstens unfähig sich ihrer zu bedienen, lernt er hier, der Region des sinnlichen Erkennens und ihrem Willen untergeordnet, gehorchen, und den etwa, auch noch in seiner jetzigen Lage sich regenden Hochmuth, wenn ihm seine Ketten zu leicht werden, erstickt der alte Richterspruch: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.

Da gerade jene Anlage des ursprünglichen Menschen sich durch Hochmuth vergangen, welche zum Gehorchen bestimmt war, indem sie (nach dem Folgenden) das Organ seyn sollte, durch welches das Wort der höheren Region zu dem Menschen gelangte; so wird, eben in jenem Dienste, zu welchem sie sich durch eigene Neigung erniedrigt, das ursprüngliche Verhältniß am leichtesten hergestellt, die Materie und die dunkle Region der Körperwelt, wird zu einer Correctionsanstalt, aus welcher Jeder, welcher die dargebotenen Mittel nur einigermaßen benutzt, gewiß als genesen hinweggeht. Aber jene Mittel sind dem noch in uns wohnenden Rest des alten Hochmuths bitter, er ahndet mit Recht in ihnen seinen Tod, und der Wahnsinnige selber, der sich in dem Gefühle seines Wahnes wohl befindet, wendet die letzten Spuren von Vernunft nur dazu an, alle Bemühungen zu seiner Heilung unwirksam zu machen. *) Die Hülle, hinter welcher sich der Abgrund verbirgt, das grüne

*) Reil, an verschiedenen Orten.

grüne Laub, welches nicht, wie ein oberflächlicher Anblick wähnte, von einem unschuldigen Zephir, sondern von der unter ihm liegenden Schlange bewegt wurde, die nur die über ihn liegende Decke noch unschädlich machte, wird dann auf einmal hinweggenommen, und der Mörder in uns, jene Furien, deren Geheul uns Bedlam in dem Kettengerassel seiner Wahnsinnigen nur von fern hören läßt, stehen losgelassen und durch unsere Pflege stark geworden da, und kehren dann zuerst ihre Waffen gegen den, der sie hegte und groß gezogen. Eine Bußpredigt aus dem Tollhause!

O du Unerkannter und doch herzlich Geliebter! Laß doch meinen Mörder, der noch hier bey mir angeschmiedet sitzet, nicht eher los, bis er erst durch Dich besser geworden!

Wir wollen die Prinzipien jener göttlichen Correctionsanstalt im folgenden Abschnitte etwas näher betrachten. Eine nähere Auseinandersetzung der physischen Eigenschaften des Gangliensystemes, wird uns hierzu den Weg bahnen.

Das Gangliensystem hat im lebendigen Organismus das Amt der körperlichen Bildung und Gestaltung. Sein Geschäft ist: die schon vorhandene Materie zu zerstören, (daher in der Sprache und im Mythus Hunger und Tod ein Wort) und ihre bildenden Prinzipien sich selber zuzueignen. Freylich ist dieser Helmontische Alchymist, — die Magenseele — über dem Forschen nach dem Stein der Weisen, blind, und zum Narren geworden. In jenes unterirdische

Ge-

Gefängniß fällt von oben gerade so viel Licht hinein, als sie zu ihrem Geschäfte braucht, nur daß uns die Scheidewand hindert, jene Strahlen wahrzunehmen!

Jene Thierwelt, die wir in einem früheren Abschnitte, als vor dem jetzigen Menschen entstanden, annahmen, das Reich der Mollusken, ist ohne ein eigentliches Cerebralsystem, lebt bloß durch das der Ganglien. Diesen Thieren fehlen zum Theil mit dem Kopfe zugleich, alle Sinnesorgane, sie sind bloß Rumpf, und dennoch erkennen sie Alles, was mit dem Kreise ihrer Lebensbedürfnisse in Beziehung steht, sind sogar noch zu gewissen Aeußerungen des Kunsttriebes und der List fähig, eben so wie der Nachtwandler und die Somnambüle mit krampfhaft geschlossenen und verbundenen Augen dennoch sehen, mit verschlossenem Ohre dennoch hören, weil ihnen ein ganz neuer Sinn im Gangliensystem eröffnet worden. Bey jener Thierwelt, die wir früher als die jüngste anerkannten, bey den Insecten, ist auch ein bloßes Gangliensystem vorhanden, das aber hier ganz in die Rechte des Cerebralsystems getreten ist. Auch diese Thiere sind, wenigstens während ihres Larvenzustandes, zum Theil ohne Sinnesorgane, und verrathen dennoch einen ungewöhnlich scharfen Sinn für die äußere Umgebung. Bey ihnen stellt sich überhaupt die Ganglienthätigkeit ganz vorzüglich als bildender Trieb dar, in jenen Kunstwerken, welche außer dem Körper zur Bedeckung und Erhaltung desselben aufgeführt werden, und in einer eben solchen genauen physiologischen Beziehung auf die Bedürfnisse desselben stehen, eben so zu dem Kreise desselben gehören,

als

als z. B. die Haare und Häute, welche der Organismus des vollkommneren Thieres in seinen eigenen Gränzen bildet. Auch die künstliche Mauerbiene, wenn sie der noch ungebornen Brut ihr Gehäuse baut, thut hiermit nichts anders, als der bildende Trieb in dem vollkommneren Mutterthier, wenn er die die Frucht umgebenden Häute und ernährenden Theile innerlich bauet. Dennoch zeigen die äußeren Erzeugungen des Insectenreiches, noch mehr aber gewisse Erscheinungen der höheren Region, unter andern die des thierischen Magnetismus, daß jene bildende Kraft ursprünglich nicht auf den engen Kreis des materiellen Organismus beschränkt sey, sondern auch über denselben hinaus zu wirken vermöge.

Unter andern geht aus dem Gangliensystem das ganze Gebiet der Sympathien und jener gleichsam magischen Wirkungen der Natur hervor, die sich aus keinem Gesetz der bloß mechanischen Berührungen erklären lassen. Gewisse Thätigkeiten und Erscheinungsformen der sonst untergeordneten Natur, lassen sich selbst noch der menschlichen Natur — mittelst des Gangliensystems mittheilen und gleichsam einimpfen. Wenn der Biß eines tollen Hundes zuletzt jenen fürchterlichen Zustand erregt, wo der Kranke, bey übrigens noch andauerndem Bewußtseyn, den unwiderstehlichen Trieb der Hundenatur fühlt, zu beißen, und seine umstehenden Freunde ängstlich bittet ihn festzubinden, damit er sie nicht beissen könne, so zeigt sich hier das Gangliensystem eines wirklichen Einimpfens der Hundenatur fähig. Jener Sohn des großen Condé erfuhr diese Einimpfung auf eine mehr psychische Weise. Er

glaubte täglich zu gewissen Zeiten in einen Hund verwandelt zu seyn, und fühlte sich dann unwiderstehlich dazu gedrungen, wie ein Hund zu bellen. Selbst die Gegenwart des Monarchen konnte ihn nicht verhindern, wenn der Anfall kam, wenigstens zum Fenster hinaus die stumme Pantomine des Bellens zu machen. Auch jene Klösterfräulein pflegten, in einer ähnlichen Verwandlung, täglich eine Stunde lang wie die Katzen zu heulen *) und solcher Fälle finden sich viele aufgezeichnet. Die sogenannten Dämonischen lassen in ihrer Raserey nicht bloß die verschiedenartigsten Stimmen von Raubthieren (Bärengebrüll, Wolfs- und Katzenheul) hören, sondern wissen auch in anderer Hinsicht die Natur jener Thiere auf eine fürchterliche Weise täuschend nachzuahmen. **) Hier ist es, wo die Lehren des alten Systems der Metempsychose nicht ganz ohne Sinn erscheinen, und vom Throne herab wird zum Thiere jener hochmüthige Nebucadnezar.

Auf eine andere, mehr materielle Weise, zeigt sich jene weibliche Empfänglichkeit und Erzeugungsfähigkeit des Gangliensystems in der Geschichte der ansteckenden Stoffe. So lange jenes System in seinem gewöhnlichen Kreise bleibt, ist es fähig, fremde Krankheitsformen in sich aufzunehmen und auszubilden,

jene

---

*) Reil, a. a. O. 296 u. 339. Wahnsinnige, die sich in Hunde oder Wölfe verwandelt glaubten, und als solche heulten S. 336.

**) Historie der Wiedergebornen. Band II. S. 56.

jene Fähigkeit verliert sich aber, wenn es den Kreis seiner materiellen Produktionen verläßt, und psychisch wirkt, weshalb schon Wahnsinnige keiner Ansteckung mehr ausgesetzt sind, mitten unter vergifteten Pest- und Fieberkranken, mitten unter dem Aushauch anderer Seuchen unangetastet bleiben.

Der Kreis jener Empfänglichkeit zeigt sich im sogenannten thierischen Magnetismus noch mehr erweitert. Die Zustände desselben werden in der Regel zwar leichter hervorgerufen, wenn der lebenskräftige Magnetiseur an dem Körper der Kranken vom Haupte abwärts nach den unteren Theilen streicht, sie erfolgen jedoch auch bey einem umgekehrten Streichen, beym bloßen Anhauchen, bey der Berührung der Hände, oder des bloßen Daumens der Kranken, ja durch die Wirkung des Willens aus der Ferne. Es erfolgen jene Zustände, auch ohne Zuthun des Magnetiseurs, nach Gemüthsbewegungen und allen Einflüssen, wodurch die Thätigkeit des Gangliensystems sehr aufgeregt wird. Wie nämlich jene Eindrücke, welche auf den wachen Kreis der Sinne geschehen, sämmtlich in Einem gemeinschaftlichen Punkte — im Gehirn versammelt werden, die Eindrücke aufs Gesicht oder aufs Gehör eben so gut als jene auf die Fingerspitzen, so haben auch alle jene Lebenseinflüsse, welche auf das schaffende, bildende Vermögen in uns vermehrend oder schwächend einwirken, ihren gemeinschaftlichen Sammelplatz in der Mitte des Gangliensystemes, sie mögen nun auf einen Theil oder in einer Richtung wirken in welcher sie wollen. Auf diese Weise wird ein der Krise ähnlicher Zustand durch

verschiedene Ursachen, z. B. das Ausbleiben der monatlichen Blutungen, ja nach einzelnen Erfahrungen durch Galvanismus *) u. a. erregt und bey gewissen sehr reitzbaren Naturen, bringet selbst die Nähe einer Katze oder anderer Raubthiere, so wie die Nähe giftiger Schlangen, die sich im Schlafgemach versteckt haben, convulsivische Zufälle hervor, welche jenen der Krise gleichen.

Endlich so zeigt sich jene Eigenschaft des Gangliensystemes noch vorzüglich im Prozeß der weiblichen Zeugung und Ausbildung der Frucht, und es ist auch hier, vornehmlich beym Weibe, das innerlich geworden, was ursprünglich mehr äußerlich — ein Werk, nicht des bewußtlosen Bildungstriebes, sondern des erkennenden Wortes seyn sollte. Wenn jenem bildenden Vermögen in uns einst die äußere Natur Material und eben so gut zu ihm gehöriges, eigenthümliches Organ gewesen, als es ihm jetzt die Theile des Leibes sind; so sieht sich dagegen in dem jetzigen Zustande jenes Vermögen bloß auf die engen Grenzen des Gangliensystemes beschränkt.

In der That, dieses System, durch dessen Wirksamkeit wir vorzüglich an die Materie gebunden, mit ihr vereint sind, pflegt uns noch in dem jetzigen Zustande einen Sinn offen zu lassen, welcher uns, über alle Beschränkung des Raumes hinüber, ungehindert von den Banden der Schwere und der Körperlichkeit, die

*) Hagenbusch und Gruber, bey Kluge, S. 173.

die lebendigen Einflüsse einer fernen und nahen, geistigen und körperlichen Welt zuführt. In dem Kreise des täglichen Bedürfnisses, scheint das Gefühl für Wärme und Kälte dem Gangliensysteme vorzüglich zuzukommen, so wie die Erscheinungen des sogenannten Gemeingefühles, z. B. das Bemerken eines nahen Gegenstandes im Dunklen, das kitzelnde Gefühl auf der Haut eines Schlafenden, wenn sich ihm ein Anderer mit der Hand nähert, die Erscheinungen der Sympathie und Antipathie. *) In gewissen körperlichen Zuständen zeigt sich selbst noch beym Menschen, der Wirkungskreis jenes Sinnes so erweitert, daß bevorstehende Witterungsveränderungen, ziemlich ferne Metalle oder Wassermassen, Feuersbrünste und ähnliche Begebenheiten in einer ziemlich großen Ferne wahrgenommen werden. **) Auffallender als irgendwo zeigt sich jenes, nicht vom Cerebral- sondern ausschließend vom Gangliensystem abhängende Ferngefühl in dem Zustande des magnetischen Hellsehens. Jene Schranken, welche die Körperlichkeit zwischen zwey verschiedenen Individuen feststellet, sind in diesem Zustande aufgehoben, die Seele jener innerlich Eröfneten, wird mit der Seele des Magnetiseurs Eine und dieselbe, sie weiß nicht bloß alle seine Gedanken, ließt in seiner Seele Alles, was ihn bekümmert und erfreut,

*) Ein sehr merkwürdiges Beyspiel von Sympathie bey Kluge a. a. O. S. 304, und ähnliche bey demselben noch anderwarts!

**) Ausgezeichnetes Ferngefühl einer Taubstummen, bey Kluge, nach Rahn, S. 295.

freut, sondern sie nimmt auch unwillkührlich an allen körperlichen und geistigen Gefühlen jener ihm fremden Person Theil, äußert Schmerzen, an eben jenem Theile, woran der Magnetiseur unvermerkt verletzt wird, empfindet einen bald widerlichen bald angenehmen Geschmack, wenn jener unangenehme oder wohlschmeckende Dinge in den Mund nimmt, *) weiß jede Bewegung des entfernt oder hinter ihm stehenden Magnetiseurs und wird von der Kränklichkeit desselben mit ergriffen. Durch den Willen des Magnetiseurs oder durch unmittelbare Berührung selbst mit einer dritten Person in Beziehung gesezt, weiß die Somnambüle um alles was mit dieser vorgehet, auch wenn dieselbe weit entfernt ist, **) und auch der Magnetiseur vermag aus weiter (ganze Meilen betragender) Entfernung, durch bloße Anstrengung seines Willens auf eine mit ihm in enger Beziehung stehende Somnambüle zu wirken, und diese in Krise zu versetzen. ***) In dem Zustande des Hellsehens wissen jene Kranken auch, was sich indeß in weiter Entfernung, in ihrer Heimath zuträgt *a), und überhaupt wird, sobald jener innere Sinn sich eröffnet, eine ganze, nahe und ferne Außenwelt demselben klar und gegenwärtig. Nicht bloß wird ein noch ganz unbekanntes Buch, dessen

Blät-

*) Kluge, S. 201.

**) Kluge a. a. O. S. 216.

***) Derselbe, 231 — 233 — 235.

*a) Derselbe Seite 217 — 222.

Blätter durch verschiedene Mittelglieder mit dem Hellsehenden in Beziehung gebracht worden, von diesem gelesen, *) der Stand des Zeigers an einer außer dem Gesichtskreise desselben stehenden Uhr erkannt, **) und die Annäherung bekannter Personen, die auf gewöhnliche Weise nicht bemerkt werden konnte, aus der Ferne wahrgenommen ***) sondern durch jene Eröffnung des innern Sinnes, sieht sich der Somnambul auch in eine, von ihm sonst nicht besuchte, nur dem Namen nach bekannte Gegend versetzt, wo er das sieht, was er angelegentlich gesucht und gewünscht hatte. *a) Eine gewisse Person jener Art durchschaute mit geisterhafter Klarheit eine ganze nächtliche Begebenheit, die sich, während sie schlief, fern von ihrem Zimmer im elterlichen Hause zugetragen hatte, und der Erfolg zeigte, daß sie sich nicht getäuscht, und den Plan eines wirklich vorgehabten Diebstahls richtig eingesehen hatte. *b)

Jenes Ferngefühl, jener Seherblick des Gangliensystemes, ist denn auch ein Eigenthum der Entzückung (wovon noch nachher), des Traumes, der Ohnmacht, des Scheintodes, und anderer Zustände, worinnen alle Fähigkeit nach außen zu wirken noch mehr auf-

*) Kluge, S. 135.

**) Derselbe, S. 130 — 139.

***) Ders. S 138.

*a) Ders. S. 214.

*b) Ders. nach Wienholt, S. 219.

aufgehoben ist. Jene Fälle, wo ein weit entfernter Freund, einen Geliebten, dessen Seele sich in der Todesstunde oder anderen wichtigen Augenblicken lebhaft mit ihm beschäftigte, eigentlich vor sich stehen zu sehen, die Stimme des Abschiednehmenden oder Fragenden wirklich zu hören glaubte, obgleich er in jenem Augenblick an etwas ganz Anders dachte, und von der Krankheit der geliebten Person nicht das mindeste wußte, sind doch zum Theil von zu nüchternen Beobachtern erzählt, als daß man sie ganz läugnen könnte. *) Ein gewisser, mir nahe verwandter, ehrwürdiger Mann, dessen frommer Ernst keine Selbsttäuschung zuließ, hat eine ähnliche Erfahrung in der Todesstunde seiner weit entfernten Mutter gemacht. Freylich vermögen wir uns nur selten beym Erwachen aus jenen tieferen Träumen oder Zuständen der Ohnmacht, an das zu erinnern, was während der Zeit unsern innern Sinn bewegt hat. Merkwürdig ist es aber, daß Somnambulen in dem Zustand des Hellsehens alles das genau wußten, was während sie in Ohnmacht oder Catalepsie lagen, um sie und mit ihnen vorgegangen. **) So merkwürdig schon alle jene Erscheinungen sind, so sehr auch schon sie an ein höheres Vermögen im Menschen erinnern, sind sie dennoch nur erst ein Schatten von dem, was dieser höhere Sinn, wenn er zuweilen noch in den Grenzen des jetzigen Daseyns auf eine gesunde und natürliche Weise im Menschen erwacht, umfasset

und

---

*) Hieher gehörige Litteratur bey Kluge P. 372.

**) Kluge, a. a. O. S. 206.

und vermag; *) wie die noch künftige Lilie, die das zergliedernde Messer und das Vergrößerungsglas schon in der zerschnittenen Zwiebel künstlich darstellen, nur ein kleiner Schatten von dem ist, was sie geworden wäre, wenn sie sich im nächsten Sommer allmählig aus dem Keim entwickelt hätte.

So sind uns jene Organe, welche uns an die Materie fesseln, gerade auch ihrerseits Leiter über die Gränzen materieller Beschränkung hinaus, und sie sind uns ganz dasselbe in Beziehung auf die Zeit. Alles Periodische, alle Zeiteintheilung kommt nämlich durch das Gangliensystem ins thierische Leben. Schon die Bewegungen der Organe des Gangliensystems geschehen nicht wie die der willkührlichen Organe in unbestimmten, zufälligen Momenten, sondern in einer rhythmischen, periodischen Aufeinanderfolge der Zusammenziehungen und Ausdehnungen, gleichsam stoßweise, und diese stoßweise Bewegung findet sich auch in jenen Krankheiten der willkührlich beweglichen Organe, die aus dem Gangliensysteme herkommen, z. B. in der Epilepsie. — Die an bestimmte Zeiten gebundenen Erscheinungen des Schlafens und Wachens, der Verdauung, des Wachsthums und der Entwickelung, der monatlichen Blutungen, die kritischen Perioden der Fieber, kommen sämmtlich aus dem Gebiete des Gangliensystems her. Ueberhaupt ist schon an sich selber

das

*) Geschichte des Johannes Knox u. a. besonders aber des Thomas Bromley in der Historie der Wiedergebornen, von Reiz, Theil 2 und 6.

das zeugende und bildende Vermögen des Körpers in seinen wichtigsten Aeußerungen an fest bestimmte Zeiten gebunden. Das Zeugungsvermögen des Thieres erwachet im Naturzustande bey einem gewissen Stand der Gestirne, und jene Varietäten und häufigen Spielarten in Gestalt und Farbe, welche sich bey den Hausthieren finden, kommen bloß daher, daß der Mensch ihnen durch häufiges oder verändertes Futter, die Zeiten der Begattung verändert hat; die zahllosen Verschiedenheiten, individuellen Charaktere und Besonderheiten des Menschengeschlechtes, bloß daher, daß dasselbe in Beziehung auf Zeugung an keine bestimmten Zeiten festgebunden ist. Dennoch verräth sich jene Abhängigkeit von der Zeit auch noch bey dem Menschen in verschiedenen Thatsachen, und wenn im weiblichen Geschlecht die psychische (feindliche, zerstörende) Natur des Gangliensystemes viel leichter frey zu werden vermag als im männlichen, so weiß dieses die Natur durch die monatlichen Blutungen zu verhüten, deren Ausbleiben jenes psychische (zerstörende) Erwachen nur zu leicht herbeyführt. Es erinnert jenes körperliche Phänomen an gewisse psychische Erscheinungen, welche der Forscher in der Geschichte der Orakel und Menschenopfer und in dem Beysammenseyn beyder bemerken wird. Die Erscheinungen der pythischen Begeisterung gründen sich zum großen Theil, wie der Wahnsinn, auf ein Erwachen des sonst gebundenen, psychischen Vermögens des Gangliensystemes, dessen wesentlicher Charakter Zerstörungssucht und jene innre Wuth ist, die sich nur im Blute zu kühlen vermag. Selbst der grausame Götzendienst der Mexicaner, war zugleich mit Spuren einer weissagenden Erkenntniß der Priester verbunden.

— Auch

— Auch in der höheren, reineren Region zeigt sich, nur zu einem besseren, göttlichen Zweck, etwas Aehnliches, und auch hier muß ein weit von seiner Bestimmung abirrendes Erkennen durch Blut versöhnt werden. *)

Der an kritische Tage und Zeiträume gebundene Charakter, kommt eigentlich nur jenen Krankheiten zu, welche im Gebiete des Gangliensystemes ihren Sitz haben, **) und ist in denen, bey uns häufigeren Zuständen des Uebelbefindens, wobey das Cerebralsystem mehr afficirt ist, unkenntlicher und verwischter. Die

Art

*) Es giebt indeß hierüber noch einen andern, vielleicht höheren Gesichtspunkt, der uns nur gerade hier zu sehr aus dem Wege liegt. Die Leichtgläubigkeit und der Unglaube sprechen beyde von außerordentlichen Erscheinungen (Voranzeichen u. a.) die sich in der Nähe eines Sterbebettes oder überhaupt nahe vor dem Tode eines Menschen zutragen sollen. Beyde streifen, ohne es zu wissen, an ein Geheimniß, vermöge welchem der Sterbende zwischen seiner noch lebenden Umgebung und einer andern (der Geister-) Welt, ein vermittelndes Glied — eine Leiter bildet, an welcher jene Kräfte und Erscheinungen der andern Welt in unsere sinnliche herabsteigen und in diese auf Momente hinüber wirken. Die Phantasien der Sterbenden haben sich schon oft auch ihrer lebenden Umgebung mitgetheilt, was jene hörten, glaubten auch diese zu vernehmen.

**) Unter andern sind auch die Anfälle des Wahnsinnes häufig periodisch, kamen in gewissen Fällen einen Tag um den andern, in andern 15 Tage im Jahre, in noch andern jede zwey Jahre 6 Monate lang, (also ein Viertel der Zeit) m. s. Reil, S. 440.

Art der Krise an einem noch künftigen vorzüglich entscheidenden Tage, wird freylich öfters schon in der Krise eines früheren kritischen Momentes voraus erkannt, und diese, oft weit von einander getrennten Momente, stehen in einer eben so genauen Beziehung aufeinander, als die Krisen des Somnambulismus; doch würde hieraus jenes prophetische Vermögen des Gangliensystemes, welches öfters ganz zufällig scheinende Ereignisse lange voraus verkündigt, nur ungenügend erklärt. Im Grunde genommen, gründet sich jenes prophetische Gesicht auf ein ähnliches Ferngefühl der Zeit nach, als die früher erwähnten Erscheinungen auf ein Ferngefühl dem Raume nach. Die verschiedenen Zustände, welche unser eigenes oder ein genau mit ihm verbundenes Wesen, in verschiedenen Zeiten, scheinbar zufällig und doch nach fest bestimmtem Gesetz durchlaufen muß, gehören eben so nothwendig zu unserm gegenwärtigen Wesen, als jene Veränderungen und Ereignisse, welche eine entfernte geliebte Person betreffen, deren Schicksal uns wie ein eigenes angeht. Wir und der entfernte Geliebte, unsere Gegenwart und unsere Zukunft, sind in einem höheren Dritten vereint, dessen Strahl in jenen prophetischen Augenblicken des Erkennens, unsern inneren Sinn berührt, und in der Entwickelungsgeschichte unsers unsterblichen Wesens giebt es überhaupt keinen Zufall, sondern daßelbe wird von jener Liebe, die es sich selber freywillig erwählte, in Ereignissen, welche nach unabänderlichem Gesetz auf einander folgen, entweder für den Genuß eines ewigen Friedens oder einer ewigen Unruhe erzogen.

Wir wollen uns auch hier zunächst nur bey dem engeren Kreise der Erscheinungen des Hellsehens verweilen. Personen, die sich in jenem Zustande innerlicher Eröffnung befinden, sagen nicht nur die Zeit, wie lange jener Zustand dauern, wenn er wiederkehren werde und künftige Krankheitszufälle genau voraus, *) sondern sie wissen auch Dinge vorher, die durchaus nicht von ihnen selber abhängen. Drey von Wienholt magnetisch behandelte Personen, sagten einen Zufall vorher, durch welchen sie den Fuß verrenkten. **) Eine Andere wußte im Zustande des Hellsehens voraus, daß sie an einem gewissen Tage aufs Land gebeten und dort in Versuchung gerathen werde, ein Pferd zu besteigen, das ihr durch einen Sturz großes Unglück bringen könnte, und bat dringend, jenen Zufall von ihr abzuwehren. Auf eine durchaus nicht vorherzusehende Weise, wurde jene Ahndung wahr. Eben so weiß die Somnambüle genau vorher, wenn sich in geistiger Hinsicht irgend eine Idee vollständig in ihr entwickeln, wenn sie im Stande seyn werde, gewisse Fragen zu beantworten. Jenes Vorahndungsvermögen beschränkt sich aber nicht auf die Person des Somnambülen allein, sondern dieser besitzt auch ein solches Vermögen in Beziehung auf andre, mit ihm in Beziehung gesetzte Personen, denen derselbe künf-

*) Kluge, a. a. O. S. 105 und 199.

**) Derselbe, S. 215.

***) Ders. S. 226.

künftige Ereignisse und das nahe Ende ihrer Leiden voraussagt. *)

Es giebt ein schon im Somnambulismus öfters sehr deutlich entwickeltes prophetisches Vermögen, nicht bloß für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit. **) Die Somnambulen wissen mit einer bewundernswürdigen Klarheit alle jene kleinen, im Wachen längst vergessenen Begebenheiten und Zufälle, die ihnen einmal vor langen Jahren begegnet sind, ***) und auch im Traume werden wir öfters an längst vergessene Begebenheiten aus der frühesten Kindheit erinnert. Auch hier wird jenes prophetische Erkennen auf fremde mit dem Somnambul verbundene Personen übergetragen, und jener weiß in gewissen Fällen genau alle jene Begebenheiten, welche, öfters der leidenden Person selber nicht mehr erinnerlich, auf ihren jetzigen Krankheitszustand Beziehung hatten. *a)

Ueberhaupt werden fast alle Erscheinungen des Erinnerungsvermögens und der reproducirenden Einbil-

---

*) Kluge, Seite 200—204, 205, 218.

**) Hufelands Somnambüle verwechselte fast immer das Heute mit dem Gestern, erzählte Dinge, die noch zukünftig waren, und die sie prophetisch voraussahe, als wären sie gestern geschehen. Hufeland über Sympathie, S. 189.

***) Derselbe S. 213. u. f.

*a) Derselbe, Seite 217.

bildungskraft, in einem genauen Zusammenhange mit dem Gangliensysteme gefunden. Wenn wir uns jene Rührungen unserer Sinne, jene Handlungen, welche mit innerm Gefühl verbunden waren, dadurch zurückrufen, daß wir diese Gefühle erneuern, so muß nothwendig ein großer Theil der Empfindungen und vormaligen Rührungen, welche im inneren Kreise des Gangliensystemes ihren sammlenden Mittelpunkt hatten, für die Erinnerung verloren gehen, weil unser Wille vermöge der oben erwähnten Scheidewand, nicht im Stande ist, Rührungen jenes Systemes nach Gefallen hervorzubringen. In der Zeit der Jugend, bey einem höheren Stand der bildenden Lebenskraft, gelingt der sinnlichen Natur die Vereinigung beyder Systeme und das Aufheben der trennenden Scheidewand noch eher, dagegen scheint sich bey dem zunehmenden Alter die Grenze immer enger und fester um das Cerebralsystem herumzuziehen und dem Willen den Zugang zu der Region der Gefühle abzuschneiden. Alte, dumpfe Greise, wissen nichts mehr von allen jenen folgenreichen, heitern oder trüben Begebenheiten, nichts mehr von allen jenen vielumfassenden tiefen Kenntnissen, wodurch sie früher zu großen männlichen Thaten gereift waren, Neuton und Kant verstehen ihre eigenen Werke nicht mehr, große, im Umgange der Alten grau gewordene Philologen, straucheln an leichten Sprachregeln, alle, selbst die höchsten Bemühungen und Kämpfe um geistige Vollendung und Tugend, scheinen mit allen dem, was durch sie errungen worden, verloren und auf immer vergessen zu seyn, und dem frommen, tiefer erleuchteten Greise, bleibt von allen mühsam erworbenen religiösen Erkenntnissen, kaum noch

ein einfaches Gebet aus der Kindheit übrig. *) Und dennoch geht uns jenes wohlerworbene Eigenthum unserer früheren Jahre, gehen uns jene Erkenntnisse und Gefühle nicht verloren. **) Vielfältige Erfahrungen haben gelehrt: daß öfters in der Stunde des Todes, in Träumen und ähnlichen Zuständen, ja in einem geringeren Maaße schon im fröhlichen Rausche alle jene Erinnerungen und verloschenen Gefühle zurückkehren, daß dann auf einmal der noch vor wenig Tagen dumpfe, kaum seiner selbst sich bewußte Greis, helle, klare Blicke über seine ganze Vergangenheit zu thun vermag, alle seine vergessenen Kenntnisse wieder empfängt, und zum Theil sich ihrer in einem Grade mächtig zeigt, wie vorher niemals, indem zugleich Sprache und Ausdruck sich veredlen. Die kindisch gewordenen Alten haben dieses mit den Wahnsinnigen gemein. Die verloren gegangene Vernunft kehrt bey Vielen kurz vor dem Tode, mit der Erinnerung an die eigentlichen persönlichen Verhält-

nisse

---

*) Ein Beyspiel der Art gab unter andern Stillings alter Vater. M. s. den letzten Band der Lebensbeschreibung.

**) Auch ein gewisser, vom Wahnsinn glücklich Geheilter, in den er dadurch verfallen war, daß er seine treu geglaubte Braut nach mehrjähriger Trennung auf einmal als Gattinn eines Andern und als säugende Mutter wieder sah, und der nach der Heilung gar nichts mehr von seiner vorigen Liebe wußte, erinnerte sich beym Anblick einer säugenden Frau wieder an Alles. M. s. Spieß a. a. O.

nisse und an die ganze Reihe der Lebensschicksale zurück. Der kranke Wahn schwindet wie ein schwerer Traum, dessen Inhalt freylich in der wachen Erinnerung zurückbleibt. *) Ueberhaupt ist es bekannt, daß die Wahnsinnigen sobald sie schlafen, vernünftige und in klarem Zusammenhange stehende Träume haben, und die Reihe der wachen Zustände scheint sich durch den Traum hindurch fortzusetzen. **) Ja es scheint sogar in gewissen Fällen durch den Wahnsinn und mitten in demselben eine gewisse Entwickelung und Ausbildung der höheren Seelenkräfte möglich, und nicht bloß folget auf den Zustand der Melancholie ein freyerer Gebrauch der Seelenkräfte, sondern an wiederhergestellten Wahnsinnigen ist zuweilen in Hinsicht der moralischen und erkennenden Kräfte, eine vortheilhafte Veränderung und Veredelung wahrgenommen worden. ***) Merkwürdig ist in jener Beziehung vorzüglich die Geschichte jener zwanzig Jahre lang wahnsinnig gewesenen Frau, welche im November 1781, in einer kleinen Stadt der Uckermark, sieben und vierzig Jahre alt gestorben. Man hatte an dieser Wahnsinnigen schon in den einzelnen lichten Augenblicken, eine stille Ergebung in den höheren Willen und fromme Fassung wahr-

*) M. s. schon Spieß Biographien der Wahnsinnigen, an verschiedenen Orten.

**) Spieß, a. a. O. 1ter Band, Geschichte der Katharina P . . . rin, und auch des Friedrich M . . r, der jedesmal beym Erwachen die Seinen kannte.

***) Cox, prakt. Bemerk. über Geisteszerrütt. S. 115.

wahrgenommen. Vier Wochen vor ihrem Tode erwachte sie endlich aus ihrem zwanzigjährigen schweren Traume. Aber die sie vor ihrem Wahnsinne gekannt hatten, kannten sie jetzt, in dem Zustande dieser letzten Verwandlung kaum wieder, so veredelt, erweitert und erhöhet waren alle Kräfte und Empfindungen ihrer geistigen Natur, so veredelt ihr Ausdruck. Sie sprach in dieser Zeit Dinge mit einer Klarheit und inneren Helle aus, welche der Mensch in seinem jetzigen Zustande nur selten oberflächlich erkennen lernt. Ihre Geschichte erregte Aufsehen: Gelehrte und Ungelehrte, Gebildete und minder Gebildete drängten sich an jenes merkwürdige Krankenbette, und Alle mußten eingestehen, daß, wenn auch die Kranke während der ganzen Zeit ihres Wahnsinnes den Umgang und die Belehrung der gelehrtesten und erleuchtetsten Männer ihrer Zeit genossen hätte, ihr Geist doch nicht gebildeter, ihre Erkenntnisse doch nicht umfangsreicher und höher hätten seyn können, als jetzt, wo sie aus einer so langen, tiefen Gefangenschaft aller Kräfte zu erwachen schien. *) So sind denn jene Führungen unseres Geistes durch die kindische Beschränktheit des hohen Alters, oder selbst durch noch dunklere, trübere Zustände, nicht das was sie dem Materialismus scheinen, und das ewige Eigenthum unsers Geistes kann uns durch nichts entwendet werden.

Aber wo verbirgt sich denn jene dem Anscheine nach verloren gegangene Erkenntniß, wo verbirgt sich die

*) Basler Sammlungen, Jahrgang 1786. Pag. 116.

die ganze Reihe scheinbar ganz erloschener Erinnerungen, während jener Zustände der Dumpfheit und Besinnungslosigkeit, die demnach in gewissen Fällen nur dem Schlafe gleichen, aus dem wir mit klarer Erinnerung ans Gestern, und aufs neue gestärkt erwachen? Wir dürfen uns auch bey der Beantwortung dieser Frage auf das früher Gesagte beziehen. Ueberhaupt pflegen sich die Gegenstände und Veränderungen, welche auf und in uns wirken, nur in dem Grade unserer Erinnerung einzuprägen, in welchem sie uns interessiren, d. h. mit der Liebe, mit der Grundneigung in uns in Beziehung stehen, — in dem Grade, in welchem sie auf den Kreis unserer Gefühle, wohlthuend oder schmerzhaft einwirken. Selbst das Einprägen ganz mechanischer und an sich todter Fertigkeiten z. B. das Erlernen ganz unverstandener fremder Worte, gelingt uns nur dadurch, daß wir das zu Erlernende in irgend eine, wenn auch noch so leise Beziehung mit dem Kreise unserer Gefühle und unserer Grundneigung setzen, und jene Fertigkeiten erlöschen um so früher, je unwesentlicher und leiser diese Beziehung war. Gegenstände, die gar nicht auf jenen lebendigen Kreis einwirken, liegen überhaupt ganz außer dem Umfang unseres Erkennens, wir erkennen nur im Lichte unserer Liebe (das was dieser Liebe förderlich ist oder hinderlich), können nur das erkennen, was Gegenstand unserer Neigung oder Abneigung zu werden vermag. Unser Erkennen stehet deßhalb in Hinsicht seines Umfanges in geradem Verhältniß mit dem Umfang unserer Liebe, höheres Erkennen wohnt bey höherer Liebe, beschränktes bey beschränkter. Eng ist der Kreis des Erkennens bey der

thie-

thierischen Natur, welche nur von dem Kunde hat, was mit ihren Neigungen in Verbindung steht, und für welche die ganze übrige Welt der Dinge nicht vorhanden ist; nicht viel weiter ist jener Kreis bey der thierisch-menschlichen Natur, während er bey jener Liebe, deren einziger und höchster Gegenstand der Inbegriff aller Dinge wäre, so unermeßlich seyn würde, als jener Gegenstand selber.

Nach dem Vorhergehenden ist das Gangliensystem der Ausgangspunkt und das vereinigende Centrum der inneren Gefühle und Neigungen. Die von dem Cerebralsystem abhängenden Verrichtungen unserer Sinne, das Sehen und Hören, lassen uns an sich kalt, und geschehen ohne Gefühl von Wollust oder Schmerz, wenn aber bey dem Anblick einer hohen Natur, bey dem Hören des Glockengeläutes und anderer Harmonien unsere Brust sich erweitert, unser Gefühl sich erhebt, fühlen wir, daß jene Rührung nicht in dem an sich kalten Kreis der Sinne beschlossen sey, sondern aus jener Region der Gefühle komme, die wir im gemeinen Leben das Herz nennen. Dagegen sind schon alle Verrichtungen des Gangliensystemes an sich, selbst im Kreise des thierischen Lebens, mit einem Gefühl von Wollust oder Schmerz verbunden, und das Geschäft des Nahrungnehmens, der Geschlechtsverrichtung u. a. pflegt ursprünglich das thierische Gefühl heftig zu erregen. Vorzüglich genießen wir dann das erhöhte Gefühl sinnlichen Wohlseyns und innigen Behagens, wenn jene trennende Scheidewand zwischen dem Cerebral- und Gangliensystem sich hinweghebt, und der enge Kreis, welcher

je-

jenes erstere — den Sitz des Bewußtseyns — umgiebt, mehr und mehr sich erweitert. Wenn im Schlafe, in der Ohnmacht, im Scheintode und ähnlichen Zuständen jene Schranke hinwegfällt, und beyde Systeme nun in Eins vereinigt, das (dann vorherrschende) Geschäft des Gangliensystemes wirken, so ist hiermit zugleich ein Gefühl des innigen Wohlbehagens, nach dem Ausdruck der ohnmächtig und scheintodt Gewesenen von Seligkeit verbunden. *) Auch der Zustand des Wahnsinnes und der Raserey, besonders der der letztern, wobey jene Schranken auch aufgehoben sind, pflegt mit einem ganz besonderen Wonnegefühl verbunden zu seyn. **) „Ich erwartete, sagte ein von Willis geheilter Wahnsinniger, ***) meine Anfälle mit Ungeduld, denn ich genoß während derselben eine Art von Seligkeit. Alles schien mir leicht, kein Hinderniß hemmte mich, weder in der Theorie, noch in der Ausführung. Mein Gedächtniß bekam auf einmal

*) M. Ahndungen einer allgemeinen Geschichte des Lebens, Art. Verwesung.

**) Cox, a. a. O. siebender Fall. Bey traurigen Wahnsinnigen ist meistens schon eine innerliche organische Zerstörung der Theile vorgegangen, sie sind deßhalb weit seltener und schwerer heilbar als lustige Wahnsinnige (man s. ebendaselbst S. 59), und Raserey ist oft ein günstiges Zeichen naher Heilung.

***) Reils Rhapsodien, Pag. 304. Wahnsinnige, die der Genesung nahe sind, betrachten deßhalb öfters den Arzt der sie aus ihrem Traume reissen will, mit Widerwillen. (Spieß a. a. O. über das Hospital der Wahnsinnigen zu P. . .

mal eine besondere Vollkommenheit — ich erinnerte mich z. B. langer Stellen aus lateinischen Schriftstellern. Es kostete mir im gewöhnlichen Leben viel Mühe, gelegentlich Reime zu finden, aber in der Krankheit schrieb ich so geläufig in Versen, als in Prosa. Ich war verschmizt, sogar boshaft, und fruchtbar an Hülfsmitteln aller Art. *)" Auch bey den Somnambülen, in denen während der Krise eine ähnliche Erweiterung jener engen Grenzen, ein ähnliches Aufheben jener Scheidewand statt findet, nur daß sich bey ihnen das Gehirn nicht negativ wie im Wahnsinn und Schlaf, sondern positiv verhält, wird jenes Wonnegefühl bemerkt, besonders im höchsten Grade, in dem Zustand der Entzückung, wodurch jene Schranken so vollkommen aufgehoben werden, daß die empfangenen Rührungen selbst noch mit ins Wachen übergehen.

Jene Aufhebung der gewöhnlichen Schranken und Vereinigung beyder Systeme pflegt insgemein durch eine ganz vorzüglich erhöhte Thätigkeit des einen von beyden zu geschehen, und im Rausche, im Somnambulismus, im Zustande der höchsten Freude u. a. durch Erhöhung der Thätigkeit im Gangliensystem, im Zustande des erhöhten Erkennens, durch

Er-

*) Man wird hieraus die nicht etwa durchaus göttliche, sondern zum Theil sogar sehr verdächtige Natur jenes Wonnegefühles einsehen, ein Umstand, den ich selber früher (a. a. O.) übersehen.

Erhebung des höheren Seelenvermögens. In beyden Fällen aber kommt das gesteigerte Gefühl aus und vermittelst dem Ganglienſystem in unsere Seele. Jenes ist überhaupt, wie schon gesagt, Organ des Erkennens, und zwar in dem früher erwähnten doppelten Sinne, Organ des körperlichen Erkennens oder Erzeugens und des geistigen Erkennens. Die Erkenntnißkräfte sind schon im Somnambulismus, ja im Rausche gesteigert, und früh nüchtern, wenn die psychische Erkenntnißkraft des Gangliensystemes noch nicht in dem Geschäfte der Verdauung erloschen ist, fühlet sich unser geistiges Erkenntnißvermögen am freyesten, am erweitertsten und vollkommensten und im Gegentheil fühlet es sich durch die entgegengesetzten körperlichen Zustände im höchsten Grade beschränkt und verengert. Der Unterschied zwischen einem großen Talent und einem sehr beschränkten, scheinet bloß davon abzuhängen, daß bey jenem der Wille mehr Gewalt über die Region des Gangliensystems hat, und diese wieder eine leichtere Zurückwirkung auf das Gehirn, während bey einem beschränkten Talent, jene Communikation erschwerter ist. Daher wird Blödsinn so oft durch Bewegung in freyer Luft, durch Verwundungen, besonders am Kopfe, und andere Einwirkungen, welche jene Communikation erleichtern, gehoben. Die Somnambülen sagen fast einmüthig aus, daß sie jene früher erwähnten höheren Erkenntnisse, das Verstehen fremder Gedanken, die prophetischen Blicke in die Ferne und in die eigene oder fremde Zukunft und Vergangenheit, die helle Uebersicht über eine nähere oder fernere Körperwelt und die Einsicht in den inneren Umtrieb ihrer Kräfte, vermittelst der Herzgrube, d. h.

mit-

mittelst des Gangliensystemes empfangen, und nicht auf dem gewöhnlichen Wege der sinnlichen Erkenntnisse. Jenes System ist überhaupt das einzige Organ für alle Erkenntnisse, welche außerhalb der engen Schranken der gewöhnlichen Sinnlichkeit liegen, *) und wenn in gewissen Zuständen dem Menschen, selbst noch während des jetzigen Lebens Blicke in eine höhere geistige Region oder ins innerste und verborgenste Geheimniß eines fremden Herzens, das Errathen und deutliche Wissen fremder Gedanken und Gesinnungen gelingt **), so wird dieses auch nur dadurch möglich, daß die Seele das im jetzigen Leben meist für sie verloren gegangene und im niederen Geschäfte befangene Organ eines höheren und geistigeren Erkennens von neuem wieder empfängt, ein Glück, welches, so selten es ist, dennoch von Einigen für eine beständige Furcht unserer reinsten und höchsten Bestrebungen gehalten wird. ***)

Wenn

---

*) Hieher gehörte wohl auch vorzüglich die von Spieß im 1ten Bande erzählte Geschichte des wahnsinnigen Jacob W. Dieser, ohne sein Zimmer zu verlassen, wußte mit einem ganz besondern Hellsehen, nicht bloß alles was auf den Feldern und unter den entfernten Heerden seines Gutes vorging, sondern errieth und erkannte auch offenbar fremde Gedanken und Gesinnungen.

**) Terstegens Leben heiliger Seelen, Originalausgabe B. 1. S. 61. u. f. Reiz Historie der Wiedergebornen, B. 6. S. 19.

***) Thomas Bromley über die Offenbarungen, welche man außerordentliche zu nennen pflegt. Aus dem Englischen.

Wenn demnach alle unsere Erkenntnisse und Erinnerungen ihr Reich im Gangliensystem haben, so wird jene an Greisen und noch manchen Nervenkranken bemerkte Erscheinung des scheinbar gänzlichen Verschwindens, und oftmals plötzlichen Wiederkehrens unserer Kenntnisse und Erinnerungen leicht begreiflich seyn. Ueberhaupt ist jede Erinnerung nichts anders, als eine bald mehr bald minder willkührliche Wiedererneuerung der gehabten Rührungen und Empfindungen. Wenn sich nun bey zunehmendem Alter und durch andere Umstände jene um das Cerebralsystem gezogene Schranke immer mehr verengert, wenn das Gebiet der Empfindungen — das Gangliensystem, welches in der Gefühls- und Empfindungsreichen Zeit der Jugend demselben noch ungleich zugänglicher war, immer mehr für den Einfluß des Willens sich verschließt: so gelingen auch jene Wiedererneuerungen der gehabten Rührungen des inneren Sinnes nicht mehr, unsere Erinnerungen und Kenntnisse sind uns zwar nicht verloren, aber sie sind für uns unzugänglich und verschlossen. Aber schon der Traum, plötzliche Freude, noch mehr der dem Tode häufig vorhergehende Zustand, stellt die unterbrochene Verbindung auf einmal her. Uebrigens belehrt uns jene öfters bis zum höchsten Grade gehende Verengerung und Beschränkung des Erkenntnißkreises, was die von Vielen über Gebühr verachtete Region des Gefühles und der gröberen Körperlichkeit uns sey: der mütterliche Erdboden oder Mutterleib, dem wir die Frucht unserer Bemühungen und Forschungen, aller Kämpfe und freywilligen Entsagungen, alle erlernte Fertigkeiten im Guten und Schlimmen, ja die meisten Keime eines neuen, höheren

ren Daseyns anvertrauen. — Der Wurm einiger Insekten pflegt, wenn er sich in seinem engen Gehäuse zur höhern Verwandlung anschickt, sich auf eine bewundernswürdige Weise umzukehren, was unten war, wird jetzt oben — der neue Vogel Phönix entsteht nach der alten Sage aus einem Wurm, und im mütterlichen Körper bildet sich das neue Leben, mitten zwischen den Stätten des Moders und des Todes. — Nach einer andern, vielfältig veränderten Sage, geschieht die Bildung der neuen himmlischen Natur und die Auferstehung des Leibes aus dem im bisherigen Zustande unscheinbaren und unwerthen Beinchen Lus. *)

Wir nehmen nun hier den Faden, dessen Zusammenhang durch jene physiologischen Erörterungen vielleicht um etwas klarer geworden, wieder auf. Der Stimmnerve und der ganze mit ihm verbundene Kreis der Sprachorgane, gehöret zu einem Systeme unsers Körpers, dessen Geschäft jenes des schaffenden Wortes ist — eine ganze ihm untergeordnete kleine Welt zu erzeugen und zu bilden. Wenn auch dieser Kreis sehr verengert ist, so zeigen uns doch mehrere Erscheinungen, unter andern jene psychische Gewalt welche der Magnetiseur über die ganz von ihm verschiedene Person der Somnambüle, noch mehr jene, welche der Mensch in gewissen Fällen über die ganze ihn umgebende Natur ausübt **), daß das Gangliensystem, so wie es noch jetzt

---

*) M. s. Kanne's älteste Urkunde.

**) Der hieher gehörigen Thatsachen wird noch im nächsten Abschnitte erwähnt werden.

jetzt der Sinn ist, auf welchen alle Einflüsse einer höheren geistigen Region einwirken, auch ursprünglich das Organ sey, durch welches der Mensch bildend und verändernd auf die ihm umgebende Natur einwirken konnte. Sobald in verschiedenen körperlich-geistigen Zuständen, die eigenthümliche Natur des Gangliensystemes anfängt zu erwachen, sehen wir dieselbe wenigstens noch im schwachen Schatten, ihr altes und ursprüngliches Geschäft treiben. Der Traum, der Somnambulismus, die Begeisterung und alle erhöhten Zustände unserer bildenden Natur, führen uns in schöne, noch nie gesehene Gegenden, in eine neue und selbsterschaffene, reiche und erhabene Natur, in eine Welt voller Bilder und Gestalten. *) Aber jene Gebilde sind nur ein armer Nachhall des anfänglichen Vermögens. Ein großer Künstler, der jetzt in einem engen Kerker an Ketten geschlossen, alles Materials seiner ehehin mit Ruhm ausgeübten Kunst beraubt ist, verräth das innere Verlangen nach angemessener Beschäftigung und den eingepflanzten Kunsttrieb wenigstens noch dadurch, daß er Gestalten aus Brodteig bildet, die ihm der nächst folgende Augenblick wieder zerbricht, und mit seiner Kette, statt des ihm genommenen Pinsels, in den Staub mahlet, den der nächste Morgen wieder verweht. — Von allen jenen

Kräf-

*) Kluge, a. a. O. Hufelands 2te Somnambüle sahe sich im Zustand des Hellsehens gleich von Anfang in einen schönen Garten versetzt. Hufeland, über Sympathie S. 179. — Scheintodt Gewesene sagten dasselbe von sich aus.

Eben so die sogenannten Verzückten.

Kräften welche das Gangliensystem oder vielmehr die in ihm wirkende bildende Seele besessen, statt jener göttlichen Sprache, deren Worte die Gegenstände der äußeren Natur, deren ewiger Inhalt Gott und die Liebe des Menschenherzens zu Ihm gewesen, ist uns nur noch ein Laut ohne Wesen und Körper, ein nicht mehr bildendes und schaffendes, sondern ohnmächtiges und kraftloses Wort, die Stimme und die gemeine Wörtersprache übrig geblieben. Jene Echo, die täuschende, als sie gegen den in seiner eigenen Liebe befangenen Narciß entzündet worden, verzehrt sich selber in unglücklicher Neiguug, und wird eine körperlose Stimme — ein armer Nachhall.

Wenn schon in den Zuständen eines erhöhten Erkennens einzelne gottgeweihte Männer dahin gelangten, daß sie in der Seele Anderer zu lesen, noch nicht ausgesprochene Gedanken zu beantworten vermochten, daß sie „wußten, was im Menschen war," wie Der, durch dessen Hülfe sie jene Krast erlangten *): so läßt sich noch vielmehr in einem künftigen höheren Zustande eine Sprache der Seelen erwarten, worinnen sie sich die Gedanken und Empfindungen auf eine andere und wirksamere Weise mittheilen, als durch Worte. Obgleich unserm Wesen von jenem weiten Kreise einer geistigen liebenden Wirksamkeit, der eine ganze Welt in sich faßte, nur noch ein kleiner, enger Bezirk übrig geblieben, so ist es dennoch dieser enge Bezirk,

inner-

*) Unter andern Gregorius Lopez, bey Terstegen, am schon angeführten Orte.

innerhalb welchem sich noch jetzt die höchsten Wunder unserer Natur entfalten. Wir wollen ihn mit einem andern, mit seinem eigentlichen Namen nennen: jener gefallene, in die Materie befangene Phosphorus unsers Wesens, ist nichts anders als die Fähigkeit desselben zu lieben. Nur der Liebe in uns offenbart sich die höhere geistige Region, nur die Liebe vermag, wenn sie sich von dem ihrer unwürdigen Gegenstand zu einem höheren und würdigeren erhebt, das zu erkennen, was über den engen Kreis des jetzigen Daseyns hinausliegt. Und unsre Liebe allein, und das was sie in ihrem bald weiteren, bald engeren Kreis aufgenommen, geht mit uns hinüber.

Die Sprache der ewigen, göttlichen Liebe, mit der liebenden Fähigkeit im Menschen, war nach dem Vorhergehenden das als äußere Natur geoffenbarte Wort. Und dieses Wort, in der Bilder- und Gefühlssprache (des Traumes, der Begeisterung) prophetischer Weihe, ist noch jetzt die Sprache der höheren Liebe mit unserer liebenden Seele, die eine ganze Welt von lebendigen Gestalten und Gefühlen zum Ausdruck ihres Sehnens ~~erwachet~~.

Aber die liebende Fähigkeit im Menschen hat sich von ihrem ursprünglichen Gegenstand entfernt, und ihr unvergängliches Sehnen auf einen vergänglichen Vorwurf gerichtet. Wie der natürliche Schlaf, ein Bild des Todes, dadurch entsteht, daß die in materieller Bildung befangene Ganglienthätigkeit (der schlafende Phosphorus) diese ihr eigenthümliche Befangenheit und Lähmung periodisch auf das Cerebralsy-

stem

stem überträgt, so ist Phosphorus selber durch die Materie der er sich zugesellet, von jenem Schlaf in dem er befangen, angesteckt worden. Nach einem alten Spruche wird nämlich das Erkennende mit dem Erkannten Ein Leib, Ein Wesen. Die Materie, an welche jene Liebe in uns sich gefesselt, hat, wie sie an sich sich selber blind und bewußtlos war, und bloß durch das, was sie dem höheren Sinn bedeutete, Wesenheit gewann, dem Phosphorus der sich liebend zu ihr gesellte, ihre eigene Blindheit mitgetheilt.

Jener Theil unseres Wesens, welcher an sich weder zu lieben noch zu hassen vermag, sondern dem ruhigen Selbstbewußtseyn dienet, hat bey der alten, traurigen Katastrophe am wenigsten gelitten, und das Cerebralsystem, jedoch seines ursprünglichen Organes beraubt, ist der ursprünglichen geistigen Bestimmung auch noch im jetzigen Zustande getreu. Aber wie ein aus einer schweren Nervenkrankheit Genesener, dessen Kräfte jetzt alle nur der Wiederherstellung des Leibes dienen, von dem weiten Kreise ehemaliger Kenntnisse und Fertigkeiten, nur noch einen engen, dumpfen, eines dunklen, ungewissen Bewußtseyns übrig behält, so ist auch der jetzige Zustand unsers, mit seinen besten Kräften (mit seiner Liebe) in materieller Bildung befangenen Wesens, nur ein Schatten des früheren. Das volle Bewußtseyn und der ganze Gebrauch der geistigen Kräfte kehrt Jenem bey der Wiedergenesung zurück, und auch der Mensch vermag schon in den Grenzen des jetzigen Daseyns einen großen Theil der verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. In gewissen Fällen ist selber die früher erwähnte Be-

schränkt-

schränktheit des hohen Alters ein Zeichen, daß alle Anlagen unsers Wesens Liebe geworden, in Liebe sich verwandelt, und daß nun das Fahrzeug, das nicht mehr in dem beschränkten Kreise unserer Willkühr liegt, flott zu werden anfange. Wie die Seele des Fötus im Mutterleibe, ganz im Geschäft der Bildung ihres Organes befangen, bewußtlos schlummert, so die Seele der Alten, wenn in ihrem Innern der Fötus des neuen höheren Daseyns sich zu bilden anfängt.

Sobald in dem der ursprünglichen geistigeren Bestimmung noch getreu gebliebenen Cerebralsystem, welches bloß durch den Schlaf mit der Materie sich vermischet, das Bewußtseyn jener Bestimmung erwachet, siehet sich dasselbe in einem steten Widerspruch mit seiner eigenen Natur. Der eine Theil seines Wesens spricht eine Sprache (die des blinden materiellen Bedürfnisses), welche das geistige Organ nicht versteht, und wiederum versteht jenes nicht die Sprache des geistigen Sinnes. Durch diese babylonische Sprachenverwirrung, da keines das andere versteht, sind beyde zu einander gehörige Hälften sich gegenseitig unverständlich, keine vernimmt die andre, und hierin liegt der Grund der früher erwähnten Isolation.

Ueberhaupt verstehen wir, wie schon oben gesagt, nur das, was in dem Kreise unserer Neigungen, unserer Liebe liegt, und zwey Wesen von ganz verschiedenartigen Neigungen, sind sich gegenseitig ganz unverständlich — bemerken sich gar nicht. Die Magnetnadel wird durch jeden in ihre Nähe gebrachten Magnet oder jedes Stückchen Eisen, stark afficirt,

kaum

kaum merklich durch einen elektrischen Körper, und ein plötzlich auf sie einfallender Lichtstrahl, so wie ein naher Ton, der doch verwandte Saiten stark in Bewegung setzt, scheinen gar keinen unmittelbaren Einfluß auf sie zu haben; eben so wenig als im organischen Körper der Gesichtssinn Töne, das Gehör Farben vernimmt; eine einfache Parallele, welche zum Theil von den Physikern übersehen worden. Schon Wesen von Einer und derselben, oder von nahe verwandter Gattung und Anlage, aber von verschiedener Neigung, verstehen sich gegenseitig nicht; z. B. die Bruthenne versteht nicht die Neigung der jungen unter ihren Küchelchen befindlichen Ente zum Wasser; der gemeine, geldgierige Sinn versteht nicht den poetischen; der böse Mensch nicht den Guten. Mit andern Worten: nur Wesen, die sich in Beziehung auf ihre Neigungen verwandt sind, vermögen auf einander zu wirken, und wenn in irgend einem, sonst dem Cerebralsystem untergeordneten, willkührlich beweglichen Theile durch einen Umstand die bildende oder zerstörende Ganglienthätigkeit das Uebergewicht bekommt, wird dieser Theil willkührlich unbeweglich — erscheint gelähmt. Auf diese Weise sind sich auch das in materieller Bildung befangene Gangliensystem, und das psychisch thätige Gehirn, gegenseitig unverständlich, sind gegenseitig von einander isolirt.

Betrachten wir den Organismus bloß innerhalb der Grenzen der Thierheit, so erscheinen an ihm das Gehirn und die Sinne als jener Theil, der an dem Geschäfte der materiellen Körperbildung, auf welches doch im Thiere alles hinführt, keinen unmittelbaren

An-

Antheil nimmt. Ernährung, Bildung, und Wachsthum hängen bloß von den Organen des Gangliensystemes — Gedärmen, Gefäßen u. a. ab, und die Organe des Cerebralsystemes bleiben dabey müßig. Das letztere System ist daher jener Theil der thierischen Natur, der noch nicht, wie der bildende Trieb, in materieller Wirksamkeit befangen, von dieser noch nicht eingenommen, ungesättigt, als reine Empfänglichkeit für jeden mit der eigenthümlichen Neigung des Wesens verwandten Gegenstand zurückbleibt, wie bey der nicht ganz gesättigten Verbindung einer Säure mit einem Kali, der noch ungesättigte Antheil der Säure. Bey dem Thiere, dessen Neigung bloß die Materie zum Vorwurf hat, reicht indessen auch jene noch unbefangene Empfänglichkeit, welche ihren Sitz im Cerebralsysteme hat, nicht über den Kreis des materiellen Bedürfnisses hinaus, während im Menschen, dessen Neigung ursprünglich höherer Natur ist, noch eine Empfänglichkeit für etwas Höheres, ungesättigt durch alles bloß materielle Wirken und Genießen, zurückbleibt. Die Vernunft ist in diesem Sinne ein Vernehmen der Sprache einer höheren Ordnung — der Stimme einer höheren Ursache alles Seyns, und das mitten in dem Meere materieller Genüsse frey gebliebene Geistige erhebt sich als Selbstbewußtseyn über die Besonderheit. Wenn der Wahnsinn nach dem Vorhergehenden vielfältig in einem cataleptischen Stillstehen aller Seelenthätigkeit, in einem Hinstarren nach Einem geistigen Punkte bestehet *) und

wenn

*) Schon nach Helmont. — In vielen Zuständen des Wahnsinnes wiederholte der Kranke ganze Tage lang

wenn es dagegen meist schon ein Vorzeichen naher Genesung ist, wenn sich die Seele von ihrer fixen Idee auf andre Gegenstände hinwegbringen lässet: so bestehet jene Gemüthskrankheit in einem Aufhören der eben erwähnten geistigen Empfänglichkeit, welche bey ihr ganz in dem Kreise materieller Wirksamkeit und Neigungen befangen und gesättigt ist.

Jener empfängliche, in dem Kreis der materiellen Neigungen nicht mit befangene Theil unsers Wesens ist es, welcher auch allein einer höheren Liebe als die zu dem Materiellen, noch zugänglich und offen ist. Je mehr aber jener Theil von einer geistigen (guten oder bösen) Wirksamkeit ergriffen worden, desto mehr scheidet er sich von dem bloß in materieller Wirksamkeit befangenen Gangliensystem. Daher nimmt die Scheidung beyder Systeme durch Kultur des Geistes bis zu einer gewissen Gränze zu, und der wilde Naturmensch (noch mehr das Thier) ist für die Rührungen des Gangliensystemes und für die Strahlen seines natürlichen Lichtes (Instinkt, Vor- und Ferngefühl) noch viel offener als der gebildete Europäer. Bey jenem sind sich beyde Systeme in Hinsicht ihrer Neigung und Wirksamkeit näher verwandt — verständlicher. Die Region des Gangliensystemes bleibt bey ihm dem Willen zugänglicher und umgekehrt accordiren die Regungen der Gefühlsregion mehr

---

immer ein und dasselbe Wort oder dieselbe Handlung. Reil, a. a. O. 126 — 127 — Spieß, Hospital der Wahnsinnigen zu P. im angeführten Werke.

mehr mit den Regungen des Cerebralsystemes, schließen sich dem Kreise des Selbstbewußtseyns näher an, weßhalb auch die wilden Indianer niemals dem Wahnsinn ausgesetzt sind.

Obgleich aber auf der einen Seite die Isolation zwischen beyden Systemen durch Kultur des Selbstbewußtseyns bis zu einer gewissen Grenze zunimmt, so verschwindet sie dagegen jenseits dieser Grenze gänzlich. Wenn nämlich die Region unserer bisher sinnlichen und materiellen Neigungen erst gänzlich von einer höheren und geistigen Liebe erfüllt ist, wenn jene materielle Beschränkung, die der selbstsüchtige Trieb sich geschaffen, durch eine der Selbstsucht ganz entgegengesetzte Neigung wieder aufgelöst worden, dann wird auch das in Hinsicht seiner Neigung veredelte und vergeistigte Gebiet des Gangliensystemes, dem höheren Gebiet wieder gleichartig, die Schranke zwischen beyden fällt nun hinweg, jene Isolation hört auf, und der Wille empfängt von neuem den Gebrauch seiner höchsten, bisher für ihn unbrauchbar und wie verloren gewesenen Kräfte zurück. Und wenn auch diese Wiedervereinigung unsrer im jetzigen Zustande getrennten Natur nur selten durch jene Mittel noch im jetzigen Daseyn gelingt, so wird uns doch das höchste Bemühen unserer Natur in einem künftigen Daseyn seine höchste Frucht tragen. Denn allerdings ist es der größere, wichtigere Theil der Kräfte unserer geistigen Natur, welcher gewöhnlich in der Materie befangen — gebunden ist, und wir sehen, daß, sobald er durch krankhafte Zustände (z. B. im Wahnsinn) befreyt, seine psychische Natur zurückempfängt, und

nun

nun vermöge dem Gesetz der Gleichartigkeit auf das psychisch thätige Cerebralsystem vollkommener zu wirken vermag, er dieses unaufhaltsam mit sich fortreiße, in den Kreis seiner Neigungen.

Ueber jene Grenze der gewöhnlich sogenannten Kultur hinüber, beginnt dann erst eine wahre, höhere (auch dem Naturmenschen unmittelbar zugängliche) moralische Kultur, in welcher das wichtigste Geschäft unseres jetzigen Daseyns bestehet. Das ganze Gebiet der Gefühle, der Traumsprache und der Natur, erscheint uns hier in einer neuen höheren Beziehung, in welcher es uns nun der nächste Abschnitt soll kennen lehren.

---

7. Der

7. Der Deus ex Machina.

Wir haben im Vorhergehenden zugegeben, daß die ganze Region unserer Gefühle von zweydeutiger Natur sey und daß uns gerade mitten im Glücke selbst unserer höchsten und geistigsten Genüsse, Regungen von ganz entgegengesetzter Natur am leichtesten beschleichen. Nur gar zu oft nimmt in der Zeit unserer lebhaftesten jugendlichen Gefühle, eine Zuneigung der Geschlechter, die Maske religiöser Gefühle an; ein leicht getäuschtes Gemüth hält sein unbefriedigtes Sehnen für eine Liebe höherer und göttlicher Art, und der schöne Schein verschwindet, wenn jenes Sehnen seinen längst geliebten Gegenstand empfangen. *) Es sind daher jene sogenannten Erweckungen, welche in der Zeit der lebhaften Jugend geschehen, nur selten von langer Ausdauer, um so weniger, je auffallender und glänzender die Erscheinungen dabey gewesen **); der bessere Sinn scheint nicht eigentlich erwacht gewesen zu seyn, sondern nur im Schlafe gesprochen zu haben, und der alte Zustand des ruhigen Schlafes tritt um so fester wieder ein, sobald jene Zeit der lebhaftesten Neigungen und Empfindungen vorbey ist.

Jene

*) Stillings Theobald, oder die Schwärmer, Th. 1. S. 113. Th. 2. S. 15, 18, 20, 82, u. s. f.

**) Semmlers eigne Lebensbeschreibung, 1ster Band. Besonders aber die in verschiedener Hinsicht merkwürdige: Pilgerreise zu Wasser und zu Lande, u. s. in Briefen, Nürnberg 1799. Seite 135, 366 u. a. und Stilling, a. a. O.

Jene fromme Seelen, welche eine ganz besondere Lebhaftigkeit und Innigkeit ihres Gemüths, vorzüglich oft in die Tiefe eines religiösen Entzückens hingerissen, waren, wie schon erwähnt, auf der andern Seite auch gerade am meisten den Qualen der heftigsten sinnlichen Versuchungen ausgesetzt *) oder auf jenes Entzücken folgte eine bis zur tiefsten Ohnmacht gehende Dürre und Verlassung von allem geistigen Gefühl. **)

Eben so ist es von einer andern Seite gewiß, daß nur gar zu oft das öftere Schwelgen selbst in den höchsten und geistigsten Genüssen, der vorzüglichste Stoff zu jenem schlimmsten Hochmuth ist, welcher sich für heiliger und besser hält, als alle andre, seinen Weg für den einzig guten, und welcher jeden anderen Weg verdammet; eine Quelle jenes Fanatismus, der, bis nahe an unsere Zeiten, tausend Unschuldige und Bessere hingeopfert. ***)

Je-

---

*) Terstegen, a. a. O. besonders in den Lebensbeschreibungen des 2ten Bandes.

**) Unter andern die oben angeführte Pilgerreise, besonders vom 33ten Briefe an.

***) Es ist fast unglaublich, welche unlautere und unsinnige Quellen jene süßen religiösen Entzückungen haben können, auf welche Einige so stolz sind. Eine gewisse fanatische Gesellschaft in den dreyßiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, rief sie, auf eine Art von magnetischer Weise, durch fortgesetztes eigenes Kneipen und Reiben des Leibes hervor. Und jene Entzückten wurden für Wiedergeborne gehalten! Stilling, a. a. O. Th. I. S. 244.

Jener Weg der moralischen Vollendung, welcher fortwährend durch lauter heftige, wenn auch nicht durchaus liebliche Gefühle geht, ist daher wenigstens für die Meisten ein gefährlicher und unsicherer, und ein großer Mann in dessen eigenen Lebensschicksalen überall schnelle Uebergänge, gewaltsame Entwickelungen und wunderbare Führungen gefunden werden und eine ganz besondere Heftigkeit und Lebhaftigkeit der Gefühle, wirkte zwar auch unter seinen Schülern gewaltige Entwickelungen und schnelle scheinbar tiefe Sinnesänderungen, aber er mußte zugleich auch erfahren, daß alle, außer Einem, dessen starke Natur jenem gewaltsamen Wege gewachsen war, aufs Entsetzlichste zurückfielen und sich von dem Höchsten gerade aufs Niedrigste — auf Diebstahl, Lügen, Selbstmord u. dgl. wendeten. *) Mit Recht wird daher von ernster Gesinnten der Weg, auch der geistigen Armuth und stillen Entbehrung: jener königliche Weg des Kreuzes wie ihn Einige nennen, **) für sicherer gehalten als der Weg des geistigen Genusses, und ein gewisser heiliger Mann, spricht selbst ernst und entschieden gegen jene Thränen und Seufzer, und gegen alle, auch die leisesten äußeren Bewegungen, welche ein ganz in Gott versunkenes Gefühl, ihm selber unbewußt verrathen. ***)

Und

*) Gichtels Leben. Der einzige Treugebliebne unter 30 Schülern, war Ueberfeld.

**) Thomas von Kempen, Buch 2. Kap. 11.

***) Leben des Gregorius Lopez bey Terstegen, B. 1. S. 93. der Originalausgabe.

Und dennoch erschien uns im Vorhergehenden die Region unserer Gefühle als der bergende und bildende Mutterleib, worinnen der Fötus eines neuen, höheren Daseyns in Freud' und Leid empfangen und ausgebildet wird. In der That die immer mißlungenen und mißlingenden Versuche unserer Moralisten zeigen uns zur Genüge, daß der Mensch durch ihr kaltes verständiges Gewäsch weder erzogen noch gebessert werden könne, und wenn nicht der gute Wille eines einfältigen nach Wahrheit suchenden Gemüthes dieses schon an sich selber veredelte und besserte, könnte man zugeben, daß es öfters vortheilhafter sey, Moral von der Bühne als von unsern Kanzeln zu vernehmen. Der Erinnerung bleiben überhaupt nur solche empfangene Eindrücke getreu, welche auf den Kreis unserer Neigungen (Gefühle) wirkten, aus diesem Kreise gehen alle unsre Entschlüsse und Handlungen hervor, in ihm wurzeln unsre Gesinnungen; und nicht bloß der ganze körperliche sondern auch der geistige Mensch wird in und aus jenem Kreise gebildet. Der Starke wird nur durch einen Stärkeren bezwungen, die schwächste unserer sinnlichen Neigungen ist stärker als das stärkste verständige Räsonnement, das bloß aufs innere Gehör, nicht aufs Herz wirkt, und der Mensch wird nur dadurch gebessert, daß eine höhere und edlere Liebe von seinen Neigungen Besitz nimmt und die unedlere und niedere verdränget; nur dadurch, daß das Licht einer höheren Sonne den Schein der niederen Funken auslöscht.

In unsern Schauspielen erfährt man öfters im letzten Akte, daß auf einmal ein ungerathener Sohn,

ein ganz entarteter Gatte gebessert, ein alter Sünder zum Tugendhaften umgewandt werde, und obgleich solchen schnellen Aenderungen selten lange zu trauen, wie uns, wenn wir hinter den Vorhang hinaus blicken könnten, der sechste und siebente Akt lehren würden; so ist es doch gewiß, daß die innere Geschichte des Menschen reich an Beyspielen einer fast auf einmal geschehenden und über das ganze Leben hinaus unwandelbar fortwährenden Sinnesänderung sey. Auch eine herzliche Liebe zwischen zwey für einander geeigneten Personen, entsteht öfters sogleich in den Augenblicken des ersten Sehens, und bringt in einer einzigen entscheidenden Stunde eine gänzliche Aenderung der Gesinnung hervor, indem alle andere frühere Neigungen durch diese ungleich stärkere verändert oder verdrängt werden. Oder auch, eine lange im Innern verhaltene, sich selber unbekannt gebliebene Liebe, bricht zuletzt auf einmal in einer einzigen glücklichen Stunde unaufhaltsam hervor, *) setzet sich in Besitz aller unserer Kräfte, und fängt nun sogleich an, auf diese bildend und gestaltend einzuwirken. Auf diese Weise kann auch jene höchste Liebe, deren Gegenstand ein solcher ist, daß in ihm ein ewiges Sehnen ewig neue Befriedigung findet, und daß seine unendliche Fülle selbst ein ewiger Genuß nicht zu erschöpfen vermag, auf einmal, in einer einzigen großen Stunde sich entzünden, und nun auf immer in unserm Gemüth festen Sitz fassen; oder eine einzige gute

Stunde

*) Ewalds Handbuch für erwachsene Töchter, Band 1. Seite 229.

Stunde kann die bisher noch schwache und dem Kampfe mit der Sinnlichkeit nicht gewachsene Neigung aus ihrer Ohnmacht erwecken und auf immer stärken. Jene Liebe aber, nur einmal recht erwacht, wirkt gar bald bildend und veredelnd auf den ganzen Menschen ein, und wie man von der gewöhnlichen Liebe mit Recht behauptet, daß sie zuweilen den Jüngling in einer einzigen Stunde zum Manne reife, so wird es auch nicht befremden können, daß diese Liebe von ungleich höherer Kraft, den Menschen auf einmal zu etwas ungleich Höherem reife.

Hieher gehören zuvörderst nicht jene sogenannten Sinnesänderungen und Verwandlungen des Charakters, die in etwas bloß zufällig erscheinenden Körperlichem ihren Grund hatten, z. B. jener Fall, wo ein Wahnsinniger, nachdem er durch einen Sturz das Bein gebrochen und den Kopf verletzet, nun auf einmal nicht bloß vernünftig, sondern auch von seinen ehemaligen Unarten und schlechten Neigungen geheilt erschien, *) ein Fall, der schon aus dem Inhalt des vorhergehenden Abschnittes begreiflich seyn und in seinem eigentlichen Lichte erscheinen wird. Die bald ganz im Geschäft der materiellen Bildung befangene, bald durch einen äußerlichen Zufall von ihren Schranken befreyte sinnliche Seele, kann einer und derselben indifferenten Natur bald einen besseren bald einen schlim-

*) Cox a. a. O. S. 115. Ein Anderer (Narr) wurde gar durch ein Brechmittel moralisch gebessert, S. 123.

schlimmeren moralischen Anstrich geben, jene bösen Neigungen und Regungen, welche aus einer üblen Laune 'hervorgehen, werden öfters durch ein wenig Wein oder eine leichte Bewegung in freyer Luft gehoben, und von dem gemeinen Troß der Menschen wird es sich erst jenseit dieses Lebens, wenn jene Schranken brechen werden, wodurch die materielle Natur dem jetzigen Daseyn eine Brücke über einen tiefen Abgrund bauet, entscheiden müssen, ob sie ihrer Grundneigung nach zu den Guten gehören oder zu den Bösen. Sinnesänderungen, die daher auf jene Weise erfolgen, bestehen in nichts anderem, als in einem momentanen Verstecken der eigentlichen Grundneigung, in einem Hineinziehen jener Klauen, die gar bald, bey einer gegebenen Veranlassung wieder hervortreten können. Ein materielles Band hat sie auf Augenblicke gefesselt, und sobald dasselbe hinweggenommen worden, zeigen sie sich von neuem. Jene gleichsam durch einen Ribbenstoß moralisch veränderte Menschen, blieben übrigens auch nach jener Veränderung noch im Grunde und in Hinsicht auf ihren Willen, das was sie zuvor gewesen — indifferente Naturen, die an sich weder gut noch bös, die alten Unarten auf einmal unterließen, weil sie die Neigung oder die Fähigkeit dazu verloren. In ähnlicher Manier sind auch Bösewichter, bey denen die innere Verdorbenheit und Verkehrtheit übrigens nicht bloß in thierischer Lustbegierde bestanden, plötzlich durch Castration; Brandweinsäufer, durch ein geschickt beygebrachtes Brechmittel scheinbar ganz gebessert worden, und die hartnäckigsten Mörder, die noch im Angesicht des nahen Todes, alle gutgemeinte Sorge eines geistlichen Va-

ters verachteten und kalt verspotteten, machte wohl ein einziger starker Aderlaß auf einmal zahm und reuig.

Wenn indessen Tissot durch Veränderung der Diät, z. B. durch Vertauschung der Fleischkost mit Pflanzenkost, bey welcher der moralisch Kranke standhaft beharrte, einen zum heftigen Jähzorn geneigten Jüngling von jener Aufwallung heilte, so ist hierbey jener Antheil nicht zu übersehen, welchen der täglich bey jener freywilligen Versagung mitwirkende, ernste gute Wille an der physischen Kur hatte. Uebrigens wird es wohl keinem Zweifel ausgesetzt seyn, daß öfters auch der Arzt einen schweren moralischen Kampf mit der eigenen verdorbenen Neigung sehr erleichtern könne, und daß überhaupt der praktische Philosoph in mehr als einer Hinsicht auch die Kenntnisse des leiblichen Arztes besitzen müsse.

Wir reden demnach hier nicht von jenen, schon durch leichte äußerliche Mittel zu erreichenden scheinbaren Besserungen, wobey die Gesinnung eigentlich dieselbe bleibt, und nur die Gegenstände irgend einer verkehrten Neigung ihr gewöhnliches Interesse verlieren, während der verwöhnte Sinn gar bald wieder eine andere eben so verkehrte Richtung nimmt; nicht von jenen Remissionen und lichten Augenblicken, die wohl die verdorbenste Natur zuweilen, aus Abstumpfung und Ueberdruß gegen den gewöhnlichen Reiz zum Bösen haben kann, oder weil die zu ferneren Ausschweifungen nöthigen Kräfte erschöpft sind, und kein Ernstgesinnter wird ein dumpfes Phlegma, das so oft eine Folge jener Erschöpfung ist, und dem nun

zuletzt

zuletzt das Böse eben so gleichgültig geworden, als ihm das Gute schon längst gewesen, — für Tugend halten. Vielmehr reden wir hier von jener Verwandlung des ganzen inneren Wesens, welche unveränderlich durch das ganze Leben hindurch fortdauert, und wodurch alle Neigungen des Menschen auf einmal eine neue, veredelte Richtung annehmen. Alle jene, vorhin sinnlichen Neigungen, zeigen sich jetzt durch eine neue, höhere Liebe, deren Gegenstand ein geistiger und göttlicher ist, verdrängt, und selbst in jene Naturen, die vorhin ganz Sclaven ihrer Sinnlichkeit waren, gelangt der bessere Wille auf einmal zur schweren Selbstbeherrschung. Eine solche Seele findet in keinem Besitz mehr Genüge, als in dem ihrer Liebe, und dieses Besitzes gewiß, bleibt sie bey allem andern äußern und innern Wechsel ruhig, vermag wie jener König in Bettlerlumpen Gott zu loben, wenn sie friert und wenn sie hungert *) und gern und fröhlich empfängt sie aus der Hand ihrer Liebe auch das Bitterste. Wie schon ein von sinnlicher Liebe ergriffener Mensch, mit seiner Neigung auch alles das umfasset, was mit dem Gegenstand seiner Liebe in Beziehung steht und was dieser in sich begreift; so öffnet auf eine noch viel höhere Weise die Liebe zu einem Gegenstand, welcher die ganze Welt in sich begreifet, das Herz einer reinen Bruderliebe, die auch den herzlich umfaßt, von dem sie sich gehasset weiß. Zugleich ist jene höchste Liebe ein Spiegel, worinnen die Seele

sich

---

*) Taubers Medulla animae, Cap. 66.

sich täglich selber betrachtet und erkennen lernt, was sie ohne ihre Liebe war und ist. Hierdurch allein gelangt der Mensch zu jener Selbstverläugnung, durch welche er Andre von Herzen höher zu achten vermag, als sich selber. Mit einem Worte, durch jene Liebe vermag der Mensch Alles, auch das Ungewöhnlichste und unmöglichst scheinende, in ihrem Lichte erkennt er Alles, was ihm früher dunkel war. Denn in der That, schon die Verwandlung, welche unter dem Einfluß jener Liebe, mit den erkennenden Kräften der Menschennatur vorgehet, setzt in Erstaunen, denn hier sehen wir mehr als uns alle Erscheinungen des Somnambulismus und das ganze hiermit verwandte Gebiet zusammen zeigen können. Dem unwissendsten Layen werden in diesem Zustande öfters Augen und Mund geöffnet, Dinge klar zu erkennen und auszusprechen, in deren Tiefe kaum der gebildetste Verstand hineinblicket. Jener bäuerische Einsiedler *), der anfangs in seinem stillen, abgelegenen Dorfe, dann in einem einsamen Walde selbst nicht einmal Gelegenheit gehabt hatte, sich durch Umgang zu bilden, und der nicht einmal lesen konnte, behielt zwar auch später, so lange bloß von Gegenständen des gemeinen Lebens die Rede war, eine große Unbeholfenheit und Dürftigkeit des Ausdruckes, sobald er aber von Gegen-

gen-

*) Historie der Wiedergebornen, Theil IV, Seite 165, und ähnliche Beyspiele in demselben Theile Seite 80, im Vten Theile Seite 12, Seite 169, so wie das Leben des Jacob Böhme u. A.

genständen der Religion sprach, war jene Unbehülflichkeit verschwunden, sein Ausdruck erhob und veredelte sich plötzlich, er sprach, ohne es selbst jemals zu wissen, in Versen. Hierbey verrieth er in seinem Umgange eine Liebe, ein Zartgefühl, das von einer höhern Bildung zeugte, als die sogenannte Bildung der Welt ist. Erkennen wir schon beym Zustande des Somnambulismus Erscheinungen ähnlicher Art an, wie viel weniger sollten sie uns hier befremden. Es sind bey weitem noch nicht die höchsten Erscheinungen dieser Region!

Aber auf welche Weise, durch welche Mittel geschieht diese Veränderung? — In der That hier erscheint uns die Region der Gefühle und der Sinnlichkeit in einer neuen höheren Beziehung, und jene plötzliche Veränderung begann allerdings jederzeit zuerst durch Einflüsse, welche die dunkle und verdächtige Welt der Gefühle stark aufregten. Wenn auch ein solches psychisches Freywerden eines vorhin gebundenen, seiner Natur nach höchst zweydeutigen Vermögens, das nun auf einmal seinen Einfluß auf Bewußtseyn und Willen wieder empfängt *), nicht ohne Gefahr ist, so wird doch diese Gefahr dadurch vermindert und zuletzt ganz aufgehoben, daß die vorhin von sinnlichen Gegenständen ganz erfüllte und gefesselte Neigung, von einem andern höhern Gegenstand ergrif-

*) Dadurch, daß, wie im vorigen Abschnitte gezeigt wurde, die Wahlverwandschaft zwischen beyden Hälften wieder hergestellt wird.

griffen wird, der auch seinerseits sich ihrer allmählig ganz bemächtigt, und sie in seine eigene Natur verwandelt.

Schon die gemeinere sinnliche Liebe, beginnt gewöhnlich mit dem Gefühl eines innigen Entzückens, das das Herz unwiderstehlich in ihren magischen Kreis hineinzieht. Auch jene höhere Liebe beginnt meist mit einem noch nie gefühlten Entzücken, dessen Veranlassung öfters ganz dunkel ist. So wurde ein lebhafter, sinnlich fröhlicher Jüngling *) als er einst mit gleichgesinnten Gefährten, jugendlich munter im Freyen gieng, plötzlich von jenem Entzücken einer himmlischen Liebe ergriffen, so daß er wie angewurzelt stehen blieb, den Spott seiner Begleiter nicht mehr vernahm, und von nun an Kraft erhielt, seiner Liebe ganz zu leben, ihr Alles — Vermögen, Stand, Freunde aufzuopfern, um ihretwillen Hunger und Blöße und Mißhandlungen zu erdulden. —

Einen Andern ergreift jenes Entzücken plötzlich beym Lesen und hierauf im Gebet **) Jemand wurde bey dem Anblick eines blätterlosen Baumes, in seinem achtzehnten Jahre von einer so tiefen Erleuchtung erfüllt, daß er von nun an sein ganzes Leben veränderte und daß diese Gesinnung bis ans Ende seines Le-

*) Leben des Franziskus von Assis.

**) Theodor à Brakel, in der Historie der Widergebornen, Band III. S. 30.

Lebens andauerte *), und dieselbe Wirkung brachte in andern Fällen der Anblick eines betenden Wilden, ja bey einer heiligen Seele in früher Kindheit das öftere Aussprechen des unverstandenen Wortes Ewigkeit hervor **). Einmal wurde jene unvergängliche Empfindung durch die bedeutungsvollen Worte eines geliebten Kindes ***), in andern Fällen durch Errettung aus Lebensgefahr *a), beym Genuß des Abendmales, in einer einsamen Nacht *b), bey dem Verrichten einer vielleicht ungewohnten religiösen Handlung *c) erweckt. Nicht selten ist, auf eine merkwürdige Weise, der beym Wachen gegen jede andre Stimme verschlossene innere Sinn, durch öfters wiederkehrende bedeutungsvolle Träume eröffnet worden, welche ein nie empfundenes Entzücken zurück ließen *d), oder die merkwürdige Gemüthsveränderung geschah auf einmal, beym Erwachen *e). Ja in einem gewissen, wohlbekannten Falle wur-

*) Lorenz, von der Auferstehung, Terstegen, B. II..

**) Jenes bey Gichtel, dieß bey der Mutter Therese.

***) Historie der Wiedergebornen, Th. 1. S. 1.

*a) Ebend. S. 127, Th. 4. S. 45 u. f.

*b) Leben des Fr. Schulze, des bekannten Judenmissionärs.

*c) Leben der Catharina von Genua.

*d) Historie der Wiedergebornen, Th. I. S. 105 und besonders 143.

*e) Ebend. S. 132 und V, S. 175.

wurde durch den plötzlichen Anblick neugescheuerter zinnerner Gefäße, ein ganz neues inneres Gesicht erweckt, welches mit großer Klarheit Himmlisches und Irdisches durchschaute *) (in einem untergeordnetem Kreise pflegt schon das Hineinblicken in den aus einer hellpolierten Metallfläche bestehenden Erdspiegel, in reitzbaren Personen einen dem magnetischen Hellsehen ähnlichen Zustand hervorzubringen). Nicht selten hat eine Veränderung der äußerlichen religiösen Confession, wenn sie die Folge eines ernstlichen guten Willens gewesen, dem es wahrhaft um rechte Besserung zu thun war, und der alle äußerlichen Vortheile gern aufopfern, den Spott der Welt nicht achten wollte, damit er jenes Höhere gewönne, eine solche glückselige innere Veränderung herbeygeführt. Uebrigens hat hierbey keine Confession einen Vorzug gehabt, indem bis nahe an unsere Zeiten die Fälle eben so häufig sind, wo eine gänzliche Sinnesänderung und innre höhere Verwandlung bey einem wohlgemeinten Uebertritt von der katholischen Confession zur protestantischen **) als bey jenem von der protestantischen zur katholischen erfolgt war. Eine solche, aus einem reinen, guten Willen geschehene Aufopferung, kann wohl schon an sich niemals ohne ihren höheren Lohn bleiben, und jener fromme Ernst, der aus gutmeinender Liebe zu Gott sich von Vermögen, äußerem Stande, ja von dem Geliebtesten, was

---

*) Leben des Jacob Böhme.

**) Historie der Wiedergebornen, Th. 2, S. 37 Th. 4 S. 110. Th. 6. S. 192, u. f.

was er auf der Welt hatte, loszureißen vermochte *), wird auch zu andern noch schwereren Kämpfen nicht ungeschickt seyn. Uebrigens pflegen, von einem höheren Standpunkte aus gesehen, jene menschlichen Schranken zu verschwinden **), und die göttliche, Mark und Bein durchdringende Gewalt des Christenthums, welche die innerste Kraft des Menschen nach einem göttlichen Vorbilde wieder erneuert, zeigt sich wohl ohne Ansehen der Person, an keine Confession gebunden.

In sehr vielen Fällen ist jene höchste, geistige Liebe erst dann zum lebendigen Ausbruch gekommen, wenn sich die an irdische Liebe gewöhnte Seele von dem Gegenstand ihrer bisherigen Neigung verlassen gesehen, oder wenn sie in Leiden anderer Art erfahren: daß uns unter allem äußern und innern Wechsel, nur Ein Trost, nur Ein Besitz sicher bleibet. So ist nicht selten der bessere innre Wille durch den Tod der geliebtesten Personen — der Kinder, des Gatten erweckt worden ***), und ein sehr lebenslustiger Sinn wurde auf diese Weise durch den unvermutheten Anblick des Leichnams seiner Geliebten, plötzlich und auf immer verändert *a). Oefters hat äußere Noth *b), Mangel an

*) Historie der Wiedergebornen, Th. 2. S 45.

**) M. s. unter andern die Reflexionen des Verfassers der oben angeführten Pilgerreise hierüber.

***) Hist. d. Wiedergeb. Th. 1. S. 6. 9, 19, Th. 2. S. 91. u. f.

*a) So der Stifter des de la Trappe = Ordens.

*b) Hist. d. Wiedergeb. Th. 1. S. 24. u. a. O. m.

an allem Nothwendigen, wobey die Seele zuerst gewahr worden, daß noch Eine Hülfe bleibt, wenn auch alle andre Hülfe uns verlassen, eine falsche Beschuldigung, deren Ungrund nur Gott bekannt seyn konnte, *) noch öfter haben innere, geistige Leiden, den schlummernden Keim einer göttlichen Liebe auf einmal geweckt und zur Blüthe gerufen **). In einem gewissen Falle begann der innere Kampf beym plötzlichen Aufschrecken aus einem bedeutungsvollen Traume, dessen eigentlichen Inhalt der Erwachende nicht mehr wußte, der aber eine tiefe innere Wirkung zurückgelassen ***), und ganz dieselbe Wirkung hatte mehrmalen das Erwachen aus dem Scheintode *a).

Da jene tiefe Sinnesänderung niemals in einem von seinem eigenen Werthe eingenommenen Gemüth Wurzel fassen kann, sondern vor allem das lebendig empfundene Bedürfniß einer höheren Hülfe und das Gefühl der eignen Unzulänglichkeit voraussetzet; so hat öfters erst jenes Gefühl, welches ein begangenes Unrecht zurückläßt, ein unvermutheter Fehltritt, den besseren Sinn aus seiner geträumten Sicherheit wecken müssen. Die von sich selber verlassene, über ihre eigene

Be-

*) Leben des Johann Dod, a. a. O.

**) Hist. der Wiedergebornen, Th. 1. S. 76, 102, Th. 3. S. 185. u. a. O. m.

***) Ebend. Th. 1. S. 132.

*a) Geschichte des Hans Engelbrecht, des Lambert von Avre u. A. a. a. O.

Beschränkung belehrte Seele, lernte erst jetzt den Quell einer neuen, höheren Kraft aufsuchen und finden. So konnte in einer gewissen, wohlmeinenden Person, eine lange aufgeschobene Sinnesänderung erst dann Raum gewinnen, als sich dieselbe in einem längst gefürchteten Fehltritt versunken sahe *); ein zartes Gefühl hat wohl zuweilen die Reue über eine einzige gesagte Unwahrheit **), über ein einziges ausgesprochenes bitteres Wort ***) zur besseren Selbsterkenntniß geführt. In einem gewissen merkwürdigen Falle, war eine, früher in den Augen der Welt gute Person, durch die Qualen einer gänzlich mißrathenen Ehe so weit gebracht, daß sie fast kein anderes Gefühl mehr kannte, als jenes des bitteren Hasses gegen den Urheber ihrer verzweifelten Lage. Einst im lebhaften Traume, sieht sie sich als Mörderin des gehaßten Gatten, wird nun auf einmal des Abgrundes gewahr, woran sie sich befunden, und giebt der höheren Liebe auf immer in sich Raum *a).

Wir erwähnten schon im ersten Abschnitte jenes Kontrastes, in welchem der eigentliche Sinn unserer Gefühle und Empfindungen öfters mit den äußeren Erscheinungen stehet, welche jene begleiten; und wir fin-

---

*) Geschichte des Hans Engelbrecht, des Lambert v. Avre, Th. 1. S. 45.

**) Ebend. S. 18.

***) Seite 64.

*a) Ebendas. S. 111.

finden diesen seltsamen Kontrast auch hier wieder. Nicht selten wurde ein empfängliches Herz gerade im Genusse äußerer Lustbarkeiten, mitten im Taumel lebhafter sinnlicher Vergnügungen, von einem tiefen Gefühl der Eitelkeit und Unsicherheit alles Irdischen und von dem Sehnen nach einer höheren unvergänglichen Liebe ergriffen *).

Wir könnten, wenn hier der Ort dazu schiene, noch eine ungemeine Zahl jener merkwürdigen Fälle anführen, wo eine durchs ganze Leben bleibende gänzliche Sinnesänderung auf einmal, durch irgend eine tief aufs Gefühl wirkende Veranlassung herbeygeführt worden **) und wir enthalten uns hier absichtlich aller jener seltenen Beyspiele, welche zu sehr ans Wunderbare gränzen ***), so wie jener, wo die geistige Veränderung zu nahe am Tode erfolgte, wiewohl ohnfehlbar ein ernster erst an den Gränzen des jetzigen Daseyns erwachter guter Wille, auch über diese Gränzen hinüber sich getreu zu bleiben vermag, indem nach dem Ausdruck eines großen Mannes, der Mensch in jedem Augenblick, sobald er nur ernstlich will, sich von seiner bisherigen Verkehrtheit lossagen und besser werden kann.

Des-

---

*) Ebend. S. 122. die Pilgerreise u. f. S. 15, Bunians Leben, bey Arnold, a. a. O.

**) Die angeführten Werke von Reiz, Terstegen, Arnold u. A. so wie die Basler Sammlungen enthalten eine Menge.

***) Augustini confessiones.

Oefterer und vielleicht sicherer, pflegt sich jedoch jene höhere Liebe allmählig eines für sie empfänglichen Herzens zu bemächtigen und dasselbe durch unmerkliche Uebergänge in ihre göttliche Natur umzuwandeln. Es ist dieser Weg der leichtere und sanftere, während der andere, auf welchem die Uebergänge heftiger und plötzlicher geschehen, nicht ohne gewaltige Kämpfe abgehet. Mächtiger nämlich als jede andere, pflegt jene höchste Liebe alle unsere Gefühle bis in ihre Wurzel zu erregen. Wenn dann der Gegenstand der sie entflammte auf Augenblicke sich ihnen entziehet und den noch nicht geprüften Willen gleichsam sich selber überlässet, äußern sich jene Gefühle ihrer eigentlichen (sinnlichen) Natur gemäß, als sinnliche Neigung. Und dieß mit der ganzen Heftigkeit welche jene höchste Neigung in ihnen erweckte, wie die einmal groß genährte Flamme, wenn nun auch jener nährende Stoff von oben, an dem sie erstarkt war, ihr entgangen, sich mit ihrer ganzen Heftigkeit auf die sie umgebenden niederen Gegenstände wendet und sie verzehrt. Es entstehet hieraus ein inneres Leiden, das sich auf doppelte Weise zu äußern vermag. Entweder hört, jener im vorigen Abschnitte erwähnten Sprachverschiedenheit wegen, die in die Schranken ihrer niedern Natur zurückgekehrte Region des Gefühles auf, der höheren Region verständlich und vernehmlich zu seyn, und es tritt nun die früher erwähnte Scheidewand in ihrer ganzen Stärke zwischen beyde ein — die ganze Region des Gefühles, wie sie völlig von jener höheren Liebe in Anspruch genommen war, wird jezt, zu ihrer ersten Beschränkung zurückgekehrt, dem Willen und Bewußtseyn entzogen. In diesem Falle entstehet jenes Gefühl von Dürre und

Ver-

Verlassenheit aller geistigen Empfindungen, welches die in diesen Wegen Erfahrenen nicht schmerzlich genug beschreiben können. Oder auch das Bewußtseyn und der Wille müssen, nachdem durch die Stunden einer mächtigen Erschütterung jene Scheidewand aufgehoben worden, alle Qualen einer im Innern wüthenden Flamme niederer Neigungen und Leidenschaften erdulden. In diesen Zuständen bleibt jedoch jener Theil unserer Natur unberührt, welcher, wie schon früher erwähnt, an sich weder zu lieben noch zu hassen vermag, und welcher als bloßes Organ eines geistigen Auffassens sich durchaus von der Region der leidenschaftlichen Gefühle unterscheidet. Dieser bleibt, mitten in jenen Stürmen, dem leitenden Stern von oben getreu, und ein ernster guter Wille widersetzt sich standhaft allen inneren Neigungen und Regungen, welche seiner höheren Richtung entgegenlaufen.

Und eben hier ist es, wo der im Innern empfangene Keim des neuen höheren Lebens sich zu entwickeln und zu wachsen anfängt. Sehr schön drückt sich über diesen Gegenstand eine gewisse, in diesen Wegen vielerfahrne heilige Seele aus, deren Gefühle von Natur ganz vorzüglich heftig und feurig waren. „Zuweilen, *) sagt sie, überfällt mich in meinem Innern eine gewisse Leidenschaft, welche zwar vorhin nie in mir gewesen, welche aber durch Gottes Zulassung in mich kömmt. Diese Versuchung ist gräulicher als alle andere Versuchungen seyn mögen. Zu gleicher Zeit giebt mir

*) Angele de Foligny.

mir aber alsdann Gott in mein Inneres eine gewisse göttliche Kraft oder Tugend, welche jenem Laster gerade entgegengesetzt ist, wodurch ich von der Versuchung erlöst werde Diese göttliche Kraft oder Tugend ist so groß, daß wenn ich auch sonst keinen Glauben an Gott hätte, so müßte ich ihn hierdurch bekommen. Jene Kraft nun bleibt immer, die Versuchung nimmt ab. Ja jene Tugend hält mich nicht allein fest, daß ich nicht in die Sünde zu fallen vermag, sondern sie hat eine solche Gewalt, daß sie mich gründlich und ganz tugendhaft machet und ich erkenne, daß Gott in ihr gegenwärtig sey. Durch sie werde ich so erleuchtet und befestiget, daß alle Güter und Leiden dieser Welt mich nicht zu der mindesten Sünde bewegen würden, denn durch jene Kraft behalte ich einen gewissen Glauben an Gott. Jenes Laster aber ist so abscheulich, daß ichs auch nicht nennen darf, und so heftig, daß wenn die erwähnte göttliche Kraft nicht in und mit mir wäre, nichts in der ganzen Welt, weder Scham noch Schmerz mich würde abhalten können in jene Sünde zu verfallen." Und jene innern Leiden scheinen — nur bey Einigen mehr, bey Andern minder heftig, überall nothwendige Begleiter der neuen Geburt. Nur bey einigen frommen Kindern, und bey solchen ganz kindlichen Seelen, wie die Margarethe von Beaune gewesen, welche ganz in die Betrachtung der Kindheit Jesu versunken und in diese Kindheit verwandelt war, soll die Führung fast durchaus mild und ohne jene Schmerzen gewesen seyn. Aber wir sehen allezeit ein sich selber treu bleibendes, wachsames Gemüth, aus jenen Versuchungen nur stärker und gebesserter hervorgehen, und den Keim des neuen Menschen, wie die Blume im Frühling

un-

unter den elektrischen Erschütterungen der Gewitter, sich nur kräftiger entwickeln.

Eben jene fromme Seele, deren Worte wir vorhin anführten, sagt an einem andern Orte: „Der Mensch wird gerade durch jene Untugend, womit er Gott beleidiget, auch wieder gestraft. So ist wohl zunächst der Hochmuth eine Wurzel alles unseres Uebels. Wenn nun die Seele aus Gott wiedergeboren ist, wird sie demüthig und wünschet von ganzem Herzen ohne Hochmuth zu seyn. Demohngeachtet kommt der Hochmuth ganz gegen ihren Willen in die Seele. Aber es stehet nur bey ihr, sich diesem Hochmuth zu widersetzen, und sich dadurch nur mehr in dem Sitz der Wahrheit zu befestigen. Weil sie aber vorhin jene Untugend mit ihrem Willen hegte, so kommt dieselbe nun gegen ihren Willen.“ Ueber solche unwillkührliche Regungen der Selbstsucht, jene Wurzel alles Uebeln, klagen Alle in diesen Wegen Erfahrene. Wir sahen im Vorhergehenden, daß die Grundneigung unserer sinnlichen Region Hochmuth sey, und daß bloß das materielle Geschäft, worinnen dieser Theil unserer geistigen Natur befangen ist, seine eigenthümlichen Ausbrüche hindere, welche dann erfolgen, wenn er durch heftige Aufregung seiner ganzen Kraft (was eben so durch niedere Leidenschaften, als durch die gewaltigen Gefühle unserer höchsten Liebe geschehen kann) aus seinen materiellen Banden frey geworden, oder wenn die Hülle unter der er sich verbarg auf einmal von ihm genommen wird. Diese ganze uns umgebende Region der Sinnlichkeit, erscheint nach dem Vorhergehenden, durch einen Act des Hochmuths entstanden und gebildet. Aber

eben

eben jene Selbstsucht muß zerstört und das verdorbene Organ zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werden. Es bleibt uns jener merkwürdige Prozeß der Wiedererneuerung hier noch vorzüglich von Einer Seite zu betrachten.

Die Führungen der Seelen mögen auf noch so verschiedenen Wegen, die neue Verwandlung mag nun auf einmal, in einer einzigen entscheidenden Stunde oder durch unmerkliche Uebergänge geschehen, immer bemerken wir (wie es ohnehin dem Inhalt des vorhergehenden Abschnittes gemäß zu erwarten war), daß jene Momente, worinnen der neue Keim zuerst erwachte und wodurch er sich weiter entwickelte, in vorzüglich kräftigen Aufregungen der Region unserer Gefühle bestunden *). In den vorhin angeführten Beyspielen begann der neue Seelenzustand immer mit ganz vorzüglich lebhaften Gefühlen, oder war plötzlich durch eine äußere Veranlassung herbeygeführt, welche den ganzen Menschen, welche alle seine Empfindungen bis aufs Tiefste erschütterte. Auch in einem untergeordneten Kreise hat, wie schon erwähnt, öfters eine innige

Liebe

*) Uebrigens braucht jene tiefe Aufregung deßhalb keine stürmische, nach außen heftige zu seyn. Es giebt eine ruhige, stille, allmählig wachsende Liebe, die gerade die beständigste, treueste und tiefste zu seyn pflegt. Auch zeigt sich der Grad der Empfindbarkeit jener Liebe bey verschiedenen Naturen sehr verschieden, je nachdem bey ihnen die Region der Gefühle dem Willen mehr oder minder auf- oder zugeschlossen ist.

Liebe — der Anblick einer vorzüglich erhebenden Gegend — ein tief aufs Gemüth wirkender Gesang — eine gewaltsame äußere Lage der Dinge, wobey es auf entschiedenes Wollen und Handeln ankam, und wobey der Einzelne, wie ganze Nationen auf einmal in sich selber neue, bis dahin ihnen unbekannt gebliebene Kräfte gewahr werden, — einen durch ein ganzes Leben hindurch wirkenden, tiefen Eindruck zurückgelassen. Selbstbekenntnisse und tiefer gehende Selbstbeobachtungen, lehren uns in jener Hinsicht die Region der Sinnlichkeit und des Gefühles in einer höheren Beziehung auf die Entwickelungsgeschichte unserer geistigen Natur kennen. Und hier ist es, wo sich uns der „in der Maschine verborgene, aus ihr herauswirkende Gott“ deutlich verräth, wo wir gewahr werden, daß diese ganze uns umgebende Sinnenwelt und Region der Gefühle noch immer eine Sprache — ein Wort der höheren, geistigen Region an den Menschen sey, eine geschlossene, leitende Kette, wodurch ein göttlicher höherer Einfluß auf das Gemüth des Menschen einwirket Aber nicht immer war jene Kette dasselbe was sie jetzt ist, jene Leitung war einst unterbrochen, und konnte nur durch eine neue geistige Schöpfung wieder hergestellt werden. Wir rühren hier mit wenigen schüchternen Worten an das größte Geheimniß der Geisterwelt.

Das Urbild jener Natur, die uns noch jetzt, gleichsam ein Schatten der ursprünglichen umgiebt, war nach dem Vorhergehenden das vermittelnde Organ zwischen Gott und dem Menschen; jene Sprache, worin sich die Liebe des Göttlichen zu dem Menschen und die

Liebe

Liebe des menschlichen Gemüthes zur Gottheit lebendig und werkthätig ausgesprochen, das Material, woran jene Liebe sich genähret und geübet. Der Mensch war damals in einem andern Sinne Herr der Natur, als er es jetzt ist, obgleich uns auch noch jetzt einzelne bedeutungsvolle Züge verrathen, auf welche Weise er es gewesen. Jener Theil seiner Natur, durch welchen er mit höherer Kraft auf die Außenwelt zu wirken vermochte, war der, welcher noch jetzt sich als bildende, schöpferische Kraft beurkundet — die Region seiner Gefühle — das Gangliensystem, ein Kreis, welcher in dem jetzigen Zustande der Einwirkung des Willens größtentheils verschlossen ist. Das Verhältniß war wechselseitig — der eine Pol konnte nur vorhanden seyn, wenn der andre es war, die sinnliche Region konnte nur dann wieder ein Organ der Einwirkung Gottes auf den Menschen werden, wenn sie auch auf der andern Seite den von neuem zum Herrscher seiner sinnlichen Sphäre gewordene Mensch zum Organ seines Verhältnisses zur Gottheit gemacht hatte. Der Mensch konnte aber nur dadurch wieder in seinen ursprünglichen Standpunkt zur Natur eintreten, daß ihm jener bedeutungsvolle Theil seines Wesens, der im jetzigen Zustande geistig von ihm abgetrennt ist, und welcher doch den Schlüssel zur äußeren Natur enthält, wiedergegeben und in seinen ursprünglichen Zustand wieder hergestellt wurde. Wir sahen ferner im Vorhergehenden, daß Hochmuth der Grundton unserer sinnlichen Region sey, daß die sinnliche Sphäre unserer Natur noch jetzt durch einen beständigen Act der Selbstsucht, bestehe und erhalten werde, welcher die Dinge die in seine Sphäre kommen zerstört, um sich ihrer Prinzipien zu bemächtigen,

mit-

mithin Zerstörungssucht ist. Die materielle Hülle, deren Bildung und Erhaltung das Geschäft jenes Theiles unserer Natur ist, dienet ihm zugleich zur Decke, worunter er seinen eigentlichen Umriß verbirgt, zur Schranke, welche jene thierische und zerstörende Kraft fesselt, und dem höheren Funken in uns erst die Herrschaft über sie möglich machet. Aber zugleich ist auch diese materielle Hülle die Schranke, welche den Menschen hindert, in sein ursprüngliches Verhältniß zur geistigen Region zurückzutreten, welche ihn in allen seinen geistigen Bestrebungen hemmt, an der sich die Strahlen seiner höheren Kraft ohne Aufhören brechen und begränzen.

Von einer andern Seite erkannten wir im Vorhergehenden, daß gerade jener merkwürdige Theil unsers Wesens, welcher jetzt selbstthätig in dem Geschäft materieller Bildung befangen, und der Sitz des Egoismus unserer Natur ist, ursprünglich gerade umgekehrt, das für den höheren Einfluß empfängliche, diesen leitende Organ seyn sollte. Nur dadurch daß er dieses von neuem wird, daß er sich von neuem der höheren Liebe gänzlich zum Organ hingiebt, kann das alte und ursprüngliche Verhältniß des Menschen zu Gott und der Welt wieder hergestellt werden. Damit er aber wieder werden konnte was er war, mußte der Mensch selber, die durch einen Act des Hochmuths entstandene Schranke der Sinnlichkeit, durch einen entgegengesetzten Act der gänzlichen Selbstverläugnung, Demuth und Ergebung in einen höheren Willen, freywillig wieder auflösen. Wie sollte aber die ins Stocken

gerathene Maschine durch sich selber — durch eigene Kraft wieder in Gang kommen? Der Meister selbst mußte sich in ihr Inneres hineinbegeben, und die Kraft, durch welche sie einst erbaut worden, mußte jetzt von neuem aus ihr herauswirken.

Jenes Wort, das sich einst als ewige Liebe in der anfänglichen Natur ausgesprochen, war von neuem Fleisch geworden. Der Mensch-gewordne Gott vollbrachte nun selber jenen — dem ersten und verkehrten Willensact, wodurch der Mensch in seinen jetzigen Zustand versunken, entgegengesetzten — Act einer völligen Selbstverläugnung, einer Selbstaufopferung und Ergebung in den höheren Willen, bis zum freywilligen Opfertode. Was jenes Wort einst dem Menschen in der ursprünglichen Natur gewesen, das wurde es jetzt von neuem in der Menschennatur: vermittelndes Organ zwischen dem Menschen und Gott, eine Sprache der Liebe zwischen beyden. Aber das Fleisch gewordene Wort hatte durch jenen Act zugleich auch das ursprüngliche Verhältniß des menschlichen Wesens zur Sinnlichkeit wieder hergestellt, es hatte diese von neuem, indem es mit Wunderkraft aus der wieder geheilten und von ihren Schranken befreyten Menschennatur herauswirkte, zu dem geweiht, was sie einst war: sie ist nun wieder gereinigt, und auch hier, äußerlich zeigt sich die vorhin unterbrochene leitende Kette zwischen Gott und Menschen wieder geschlossen, sobald der Mensch nur von jenem innerlichen Organe Gebrauch zu machen versteht.

Wenn wir in die Zeit, die vor dem Christenthume gewesen, hineinblicken, finden wir den Menschen

schen fast allgemein in einem Verhältniß zu der Natur und zu seiner eigenen sinnlichen Sphäre, das von unserem jetzigen sehr verschieden war. Jener blutige Naturdienst, jene furchtbare Verkehrtheit, welche alle Gräuel der schändlichsten thierischen Lust zum Gottesdienst machen wollte, die Grausamkeit, welche, ganz in der Natur des Wahnsinns, weder der eigenen Kinder noch des eigenen Leibes verschonte, können doch in der That nicht als Wirkungen einer in den Grenzen des Besseren gebliebenen Menschennatur betrachtet werden, und mit Recht machte die Sage des Alterthums die ganze Natur zu einem Wohnsitze und vermittelnden Organ von Dämonen. Jenem auserwählten Volke scheint deßhalb nicht ohne tieferen Grund, durch ein ausdrückliches höheres Verbot, ein großer Theil der äußeren Natur versagt und verschlossen worden zu seyn, indem es weder auf Höhen noch in Haynen, noch überhaupt irgend wo anders opfern durfte, als in einem nach höherer Anweisung erbauten Tempel, und indem ihm ein großer Theil der äußeren Natur unrein war. Gleich mit dem Eintritte des Christenthums hörte jene Einschränkung auf, dem Menschen wurde wieder der Zutritt zu der ganzen Natur, als die von Gott gereinigt sey, freygestellt. Von einer andern Seite fodert unter allen Religionen bloß das Christenthum Dinge von uns, die der sinnlichen Natur ganz und gerade zu entgegen laufen, und eine ungemeine Selbstverläugnung voraussetzen, z. B. herzliche Liebe des Feindes u. dgl. und bloß das Christenthum giebt auch (vermittelst des erwähnten inneren Organes) zu der Erfüllung dieser Foderung Kräfte, und zeigt in der Geschichte seiner

Be-

Bekenner Tausende von Beyspielen, einer bis zum Tode getreuen gänzlichen Ergebenheit in einen höheren Willen.

Seitdem der alte Zugang zu der höheren Region in uns selber wieder eröffnet worden, seitdem auch äußerlich wieder der Gott in und aus der Maschine zu wirken, dem Menschengemüth seinen höheren Einfluß mitzutheilen vermag, ist der Kampf der höheren Natur in uns, mit ihrer sinnlichen Sphäre um vieles erleichtert worden. Der Fleisch gewordene Gott hat die abtrünnig gewordene Welt des Sinnlichen der Menschennatur von neuem unterwürfig gemacht, er hat der Schlange die sich feindlich erhoben, den Kopf zertreten, und seitdem ist es auch der gemeinen Menschennatur, wenn sie sich nur den Zugang von oben offen zu erhalten — das (geistig) vermittelnde Organ zwischen sich und der höheren Region wohl zu benutzen weiß, leicht, den schon ein für allemal überwundenen Gegner, auch ihrerseits von neuem zu besiegen.

Denn dieser Sieg — jene Selbstverläugnung und Aufopferung des eignen Willens, wird von Allen gefordert, welche jenem Vorbilde der wiedergeheiligten Menschennatur nachfolgen wollen. Jene sinnliche Schranke, deren Entstehungsgrund und herrschender Ton Hochmuth ist, muß von neuem in Jedem, welcher diesen Weg eingeschlagen, durch den entgegengesetzten Act der Selbstverläugnung wieder aufgelöst, hierdurch die Grundneigung unsers Wesens wieder geheiligt und wieder auf ihren ursprünglichen Gegenstand zurückgeführt werden. Daher gehet dieser Weg unabänder-

lich durch gänzliche Selbstverläugnung. Durch ihn unterscheidet sich das Christenthum wesentlich von allen, noch so trefflich scheinenden Moralsystemen oder Religionen. In ihnen wird allerdings der Mensch im besseren Falle darauf hingeführt, der höheren Liebe Einiges aufzuopfern, aber nicht Alles, nicht sein Selbst. Und hier gilt es nichts Halb oder Theilweise, sondern Alles zu geben oder zu thun, wenn nicht die Wurzel des argen Gewächses noch immer im Innern zurück bleiben soll. Man pflegt allerdings von einem Wege geistiger und moralischer Vollendung zu reden, der außer und ohne das Christenthum, ja ohne alle Religion möglich seyn soll. „Mein Freund! ich wünsche mir die entferntere Bekanntschaft solcher Vortrefflichen; ich werde sie nicht loben, bis ich über den fünften Act hinüber blicken kann. Ja wenn der Mörder, der gebundene Mörder nicht wäre! Der gute Seneca hat an der Natur des Nero ein Hofmeisterexperiment gemacht, dem ich zur Ehre der guten Moral ein besseres Gelingen gewünscht hätte. Und mein Freund! wer weiß was ich und du an der Stelle des Nero geworden wären. Was wurde noch in neuerer Zeit ein sehr kultivirtes harmlos scheinendes Volk, als die Revolution auf einmal alle die äußeren Schranken abbrach, welche den wilden Drang der Leidenschaften gewöhnlich zurückhalten. In der That, mein Freund! um deine Vortrefflichen ohne Religion möchte ich nicht seyn, wenn auf einmal diese Schranken fielen, und vor allem die letzte, jene Blume unter der sich die Schlange bewegt, die Decke über dem Abgrund!

In der That pflegt keine Religion den Menschen so ausschließend für ein neues höheres Daseyn zu bilden, als die christliche, nur sie enthält das Specificum, was unserer Natur die verlorenen eigenthümlichen Kräfte zurückgeben kann, während andere Wege einer geistigen Erziehung die menschliche Natur noch in sich selber unentschieden in das Jenseits hinübertreten lassen, wo der Kampf wohl schwerer seyn mag, als er hier gewesen wäre. Nur durch jene stete und freywillige Hingebung in einen höheren Willen, welche das Christenthum lehrt, wird jener in dem Haus der Materie gefangene Mörder in uns wieder das was er gewesen: liebendes Organ der höheren Liebe, und wir dürfen dann die Banden die ihn hier noch fesselten, im Tode mit Freuden sinken sehen. Und nicht selten lösen sich diese Banden noch während des jetzigen Daseyns auf, und der vorhin gebunden gewesene Engel (einst ein Mörder) wirkt von neuem mit göttlicher Gewalt in den ihn umgebenden Kreis hinaus, und zeigt uns, was der Mensch einst in Beziehung auf die ihn umgebende höhere und niedere Welt war und wieder seyn soll. Vergangenheit und Zukunft, Hohes und Niedriges, eröffnen sich dem wiedergereinigten der Seele wiedergeschenkten Sinne von neuem, und die Seele blickt über die gesunkene Scheidewand in eine höhere, geistige Region hinüber.

Wir würden, wenn hier der Ort dazu schiene, selbst aus der neuesten Zeit eine Menge Thatsachen aufstellen können *), welche beweisen, was der Mensch, wenn er

*) Ich will hier nur an einige jener merkwürdigen Thatsachen erinnern. 1) Beyspiele, wo zum Theil un-

er von neuem Organ einer höheren Liebe geworden, über seine eigenen Neigungen und über einen fremden Wil-

---

heilbar scheinende Krankheiten, fast auf der Stelle durch frommen Glauben des Kranken geheilt wurden, finden sich in den Anecdoten für Christen, Th. 1, S. 13, 70, 106, 107, Th. 5, S. 52, in der trefflichen christlichen Zeitschrift von Hillmers, 2ter Jahrgang, S. 312, 530, und 3ter Jahrgang, S. 175. In den Basler Sammlungen, unter andern auf 1806, S. 256, auf 1807, S. 96, auf 1808, S. 222, auf 1809, S. 347. Auch die Geschichte des Pfarrer Kühze, (bey Federsen?) gehört hieher, und eine Menge andere.

2) Beyspiele, wo durch frommen, festen Glauben Andre geheilt wurden, und wo jener Glaube öfters auf eine auffallende Weise in die Ferne wirkte: Anecdoten für Christen, Th. 1, S. 8, Th. 2, S. 56, und 66. Geschichte des Markgrafen von Renty bey Terstegen, S. 78, und der h. Therese, S. 168. Basler Sammlungen auf 1799, S. 71, 407, und 409, auf 1800, S. 110, auf 1801, S. 161, 352.

3) Eine gewisse Gewalt des menschlichen Gemüths, selbst über die äußere Natur: Christliche Anecdoten Th. 1, S. 52; Leben der Anna Garcias bey Terstegen, S. 48; Hillmers christliche Zeitschrift, erster Jahrg. S. 366.

4) Magische Gewalt eines frommen Gemüths auf die Gesinnung Anderer, die oft sogleich gebessert wurde: Stillings Taschenkalender auf 1814, S. 137; Anecdoten für Christen, Th. 1, S. 39, Th. 2, S. 182, Th. 3, S. 217, Th. 4, S. 168 und besonders 171, Hillmers chr. Zeitschrift, Erster Jahrgang, S. 471; zweyter Jahrgang, S. 100, 101, 104, 735, 739, 746.

Willen, über seinen eigenen und über einen fremden Organismus, ja über die ganze äußere Natur mit einer

---

dritter Jahrgang, 318, 356, 561, 562; Basler Sammlungen auf 1799, S. 206, 207, auf 1800, S. 140, auf 1801, S. 27, auf 1804, S. 29, 1805, S. 139, vorzüglich aber S. 284, auf 1806, S. 382, auf 1807, S. 218, vorz. S. 380, auf 1808, S. 190.

5) Gewalt eines frommen Willens über die eigenen Leidenschaften, unter andern: Anecdoten für Christen, Th. 5, S. 111 und 306, Th. 1, S. 3, besonders aber S. 5, und S. 7. 101, 124, Th. 2, S. 209, Hillmers Zeitschrift: erster Jahrgang, S. 710, Basler Sammlungen auf 1808, S. 184; Leben des Gregorius Lopez bey Terstegen, S. 7.

6) Besonders häufig sind jene Fälle einer Harmonia praestabitita höherer Art, wo der fromme Glaube eines Nothleidenden, auf den Willen Anderer also influirte, daß sie ihm, ohne selbst etwas von seiner Noth zu wissen, gerade zur rechten Zeit und auf rechte Art helfen mußten. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß hierbey ein höheres Band, das die ganze Geisterwelt in Einem zusammenfasset, thätig war. Um nur einige solcher Beyspiele anzuführen, citiren wir hier: Christliche Anecdoten, Th. 1, S. 53, und 54, Th. 2, S. 54, Th. 4, S. 117, Hillmers, Jahrgang 2, S. 99 und 102, auch in anderer Beziehung Jahrg. 1, S. 706, 748, Jahrgang 3, S. 175, besonders aber 548, dann 551; Basler Sammlungen auf 1799, S. 410, auf 1800, S. 78, 311, 312, 382, 418, 420, auf 1801, S. 59, auf 1805, S. 185, 349, auf 1806, S. 122, auf 1807, S. 95, 154, auf 1808, S. 28, 86, 88, besonders aber S. 214 und 307, auf 1809, S. 54, 55,

ner göttlich-magischen Gewalt vermöge, und wie er dann über die Beschränkung des Raumes und der Zeit, so hinüber blicken als hinüber wirken könne.

Eben so würde hier nicht der Ort seyn, jenen Weg, und seine verschiedenen eigenthümlichen Führungen genauer zu beschreiben. In der That, er hat von außen wenig Empfehlendes und vielmehr Vieles was von jeher Veranlassung gegeben ihn zu verkennen und zu verlästern. Da der Funke jener höheren göttlichen Liebe, zuerst und zunächst die zweydeutige Region des Gefühles entzündet und bewegt, und sie (wie dieß schon in einem untergeordneten Kreise jede heftige Leidenschaft thut, anfänglich, ehe sie dieselbe verändert, bloß aus ihren Banden frey macht, erscheinen öfters jene Menschen welche diesen Weg gehen, schwächer,

elen-

---

auf 1810, S. 146, 182, 275, auf 1811, S. 68, 132, 164, 166, 344, 345, auf 1812, S. 35, 69, 85. Eine Harmonia praestabitita jener Art zeigte sich auch unter andern: Stillings Taschenbuch auf 1814, S. 136, Hillmers; Jahrgang 1, S. 690, Jahrg. 2, S. 524, Jahrg. 3, S. 555; Basler Sammlung auf 1801, S. 59, 57, auf 1805, S. 319, 1806, S. 94, 1807, S. 349.

Uebrigens noch eine Menge ähnliche Beyspiele in anderen, besonders den älteren Jahrgängen der erwähnten Basler Sammlungen, die aber eben nicht bey der Hand sind, in Pfenningers Magazin (z. B. Frankens Erbauung des Hallischen Waisenhauses), in Stillings Schriften u. s. f.

elender, und von dem gewöhnlichen schönen Deckmantel entblößter als Andre. Und wie das was am höchsten stehet, überall am tiefsten und gefährlichsten zu fallen vermag, wie in der körperlichen und geistigen Natur gerade die ihrer Anlage und Bestimmung nach vollkommensten Organe und Kräfte, wenn sie einmal ausarten, in die fürchterlichste Verderbniß übergehen: so ist auch jener Weg nicht ohne die Gefahren der fürchterlichsten Abwege des Fanatismus, des Hochmuths, der Heucheley. Dennoch wird sich ein besserer Sinn, wenn er nur Einmal an sich erfahren, was jenes geistige Heilmittel vermöge, durch keinen Anschein abschrecken lassen, eine Bahn zu verfolgen, auf welcher allein Alles zu gewinnen ist. Und das geistige Experiment ist für jeden guten, ernsten Sinn so leicht zu machen, der Weg Jedem unter uns so bekannt!

So verrieth sich uns denn zuerst in der allen Menschen angebornen, bey Allen sich gleichenden Sprache des Traumes, ein eigenthümliches Vermögen unserer Natur, welches während des ganzen jetzigen Daseyns seinem eigentlichen Umfange nach verhüllt zu bleiben pfleget. Es ist dieß die liebende Fähigkeit unserer Natur, durch welche diese mit einem Anderen, Höheren oder Niederen, Eins zu werden — Theil, Organ desselben zu seyn vermag. Jene ursprünglich negative Seite unsers Wesens, ist demnach erst in Beziehung auf den Gegenstand ihrer Liebe, das was sie seyn soll, außer und ohne diesen hat sie kein Centrum, keinen lichten Punkt, ist dunkel und bewußtlos. Wenn im Somnambulismus jenes Dunkel sich selber

licht

licht und klar wird, so geschieht dieß, weil die Hellsehende jenes Centrum in dem mit ihrer Natur Eins gewordenen Magnetiseur gefunden, und auch in einem früher erwähnten Zustande des Wahnsinnes, war die Seele des Kranken fähig, mit der Seele anderer Menschen Eins zu werden, fremde Gedanken und Gesinnungen zu erkennen, und in der Seele Anderer pflegte er auch, wie in einem Spiegel Alles dem Raume nach Entfernte zu erkennen, was nicht Er, sondern bloß Jene zu sehen vermochten. Dennoch wird bey dieser und verwandten Erscheinungen nur erst ein geringer Theil jenes dunklen Vermögens sichtbar. Wenn dagegen in dem ungleich höheren Zustand des prophetischen Hellsehens die liebende Kraft im Menschen sich wieder nach ihrem ursprünglichen Centrum hinwendet, und den höchsten Gegenstand sich erwählt, findet sie das ihr ursprüngliche Licht in seiuem ganzen Umfange wieder. Wie schon die Somnambüle an den Kenntnissen und Gedankenreichthum des Magnetiseurs Theil nimmt, in und durch ihn erkennt: so nimmt in jenem höheren Zustand die liebende und erkennende Seele an dem Lichte des höchsten Erkennens Theil, in welchem sich, als in der allgemeinen Urquelle alles Seyns, Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Nahes und Fernes abspiegeln.

In einem bald größeren, bald geringeren Umfange, erwacht eine, auf ursprüngliche Wahlverwandschaft gegründete Anziehung der Liebe in uns und der höheren, geistigen Region, sobald jene Liebe durch irgend eine Veranlassung aus der materiellen Verlarvung in der sie sich jetzt befindet, wieder frey und psychisch be-

beweglich wird, sobald sie — wenn auch nur auf Momente — ihre ursprüngliche geistige Form wieder angenommen. Schon im Zustande des Somnambulismus tritt daher jenes liebende Vermögen wieder mit der höheren Region in Berührung, empfängt aus ihr ein Licht, worinnen ihm die ganze in seinem Umfange liegende (der Capacität seiner Neigung angemessene) Welt, über die Schranken der Zeit und des Raumes hinüber klar wird, obgleich sich dasselbe seiner noch nicht in jenem höheren Centrum sondern bloß in dem Magnetiseur bewußt ist. Es empfängt deßhalb schon in einem gewissen Grade der Somnambulismus, der Traum, ja selbst der Wahnsinn, jenes prophetische Erkennen, und es wird uns schon hierdurch jenes Vermögen unserer Natur, als die Gabe eines neuen, höheren Gesichtes, dessen Blick weit über die Schranken unserer Natur hinüberreicht, wichtig. Wichtiger noch als das Organ, in welchem die Wahlverwandtschaft unseres Wesens mit einer höheren, göttlichen Region begründet ist (die der Liebe mit der Liebe).

So oft sich die höhere Region dem Organ der Liebe in dem Menschen mittheilte, geschahe dieses in der diesem Organe eigenthümlichen (Natur-) Bildersprache. Von dieser Bildersprache fanden wir das Urbild noch in der, freylich von ihrem ursprünglichen Zustand weit entfernten sichtbaren Natur. Der Mensch stund einst zu dieser noch in einem ungleich activeren Verhältniß als jetzt, und wie die Natur eine Sprache, ein Act der Liebe des Göttlichen zu dem Menschen war, so vermochte dieser hinwiederum eben diese Natur zur Sprache seiner Liebe zu machen — Worte die-

ser

ser Sprache nach dem Gefallen und der Kraft seiner Liebe hervorzurufen und zusammenzufügen. Noch jetzt beweißt jenes psychisch erwachte Erkenntnißvermögen, seine Natur-bildende und schaffende Kraft wenigstens noch im Schatten, an der aus ihm hervorgehenden Bilderwelt des Traumes, und vermag dieselbe in gewissen Fällen auch noch auf eine ungleich höhere, wesentlichere Art zu äußern. Aber gewöhnlich ist seine ganze Wirksamkeit auf materielles Erkennen und Bilden beschränkt und zwar bloß in den Grenzen seines materiellen Organismus, während noch im Thierreich, z. B. bey den mit Kunsttrieben versehenen Insekten, freylich nur auf eine höchst unvollkommene Weise, jenes Produciren nicht in dem Umfange des Leibes eingeschlossen ist, sondern über diesen hinausgeht.

Jene Beschränkung ist dadurch entstanden, daß die Liebe der menschlichen Natur ihren ursprünglichen Gegenstand verlassen, und sie auf einen ihrem Bedürfnisse wenig genügenden Vorwurf — auf das Besondere, auf ihr eigenes Selbst gewendet. Erst hierdurch ist die Thätigkeit jenes ursprünglich schöpferischen Vermögens, ein beständiger Zerstörungsprozeß geworden, welcher alles zerstört, was in seinen Kreis kömmt und sich seiner Prinzipien bemächtiget. — Vergeblich! eine solche seinem Wesen unnatürliche Richtung vermag nicht bleibend zu werden, jener zerstörend-bildende Trieb, wenn er alles zerlegt hat, was in dem Capacitätsumfange seiner (tödtenden) Liebe gelegen, wendet sich zuletzt gegen sich selber, und zerstört sein eigenes Werk, so daß auch hier Hunger und Tod synonym erscheinen.

Während das äußerlich im Gehirn seine Basis habende sinnliche Wahrnehmungsvermögen, während der Verstand auch in dem jetzigen Daseyn der ursprünglichen geistigen Natur getreu bleibt, ist demnach jener andere Theil unseres geistigen Wesens in materieller Wirksamkeit erloschen und unkenntlich geworden. Zwischen beyden Hälften ist hierdurch die ursprüngliche Gleichheit und Einheit aufgehoben, beyde sind sich zum Theil unvernehmlich — sind von einander getrennt. Das materiell bildende Vermögen zeigt sich, so bald es geistig frey wird, ganz in jenem zerstörend selbstsüchtigen Charakter, und durchs ganze Leben hindurch als eine der Vernunft und dem besseren Willen entgegengesetzte Stimme, als eine zweyte, von der Vernunft verschiedene Sprache in uns. Jenes reißt, wie uns schon Erscheinungen des jetzigen Daseyns lehren, sobald es nur einigermaßen seiner selbst mächtig geworden, als der ungleich mächtigere Theil unserer Natur, auch die andere, schwächere Hälfte mit sich fort, obgleich es in den Schranken der Materie nie zu dem ganzen Gebrauch seiner Kraft gelangen, nie sich selbst umfassen kann. Aber den hieraus entstehenden Gefahren vermag der Mensch zu entgehen, und, seitdem die anfängliche Vereinigung zwischen ihm und dem ursprünglichen Gegenstand seiner Liebe wieder gefunden, seitdem selbst die äußere Natur wieder zur leitenden Kette geworden, durch die sich ihm der höhere Einfluß mittheilet, (der Gott aus der Maschine auf ihn wirkt) vermag er das zur Mördergrube gewordene Organ wieder zu einem reinen Tempel zu weihen, welcher noch in dem jetzigen Leben, tief im Innern, unter Schmerzen und Freuden gegründet und gebaut wird.

Das

Das magische Dunkel unserer Träume wird nun wieder zu einem hellen Licht von oben, der alte Zwiespalt unserer Natur ist versöhnt, das verlorene Kleinöd wird uns wieder. Das bange Sehnen in uns hat den ihm angemessenen Gegenstand wieder gefunden, und mit ihm volles Genügen, Friede, Freude!

Verbesserungen.

Seite 17, Zeile 9, fehlt ein , nach pythische Begeisterung.

S. 35, und anderwärts lese man in der Note a. a. O. (am angeführten Orte) statt u. a. O.

S. 38, Zeile 4, von unten, l. m. Lamontine, Morsen, statt Lamentiue, Masen.

S. 49, Z. 1, von unten, l. m. gleichvertheilt, statt gleich vertheilt.

S. 52, Zeile 15, l. m. Essener, st. Esseme.

S. 53, Z. 23. l. m. worden, st. werden.

S. 55, Z. 13, l. m. ihn st. ihr.

S. 56, Z. 10, von unten, l. m. körperlichen, st. moralischen.

S. 62, in der zweyten Note, l. m. Queriolet, st. Querioles.

S. 65. Z. 7, der st. den.

S. 68, Z. 20, l. m. Vorstellungen, äußere Rücksichten, st. Vorstellungen äußerer Rücksichten.

S. 70. Z. 8. l. m. wenn er, st. immer.

S. 74, Z. 5. von unten, l. m. der, st. da.

S. 78, Z. 24, der bösen, st. dem Bösen.

S. 83, Z. 22, enthält, st. enthüllt.

S. 87, Z. 3 und 4, Bedürfniß seiner eignen unnatürlichen st. Bedürfniß, seine eigene unnatürliche.

S. 88, Z. 16, den Schlüssel, st. der Schlüssel.

S. 100, Z. 1. ein st. im.

S. 108, Z. 2, wie st. nur.

S 121, Z 14, mit ganz st. ganz mit.

S. 134, Z. 2, und Z. 8, ihr st. ihm.

S. 144, Z. 4, streiche man die **) und setze sie Zeile 6, hinter Zuständen.

S. 152, Z. 16, Frucht, st. Furcht.

S. 155, Z. 4, ihn, st. ihm.

S. 157, Z. 22, machet, st. erwachet.

S. 158, Z. 3, diese, st. er, Z. 21, den, st. einen.

S. 166, Z. 12, sey, st. ist.

S. 167, Z. 9, zwar st. war.

S. 175, Z. 10, jenen, st. jene, Z. 1, v. unten, Tauleri st. Taubers.

S. 180, Z. 2, bleibe, st. bleibt.

S. 181, Z. 5. einen, st. einem.

S. 189, Z. 18, der, st. den.

S. 197, Z. 16, praestabilita, st. pracstabitita.

S. 198, Z. 13, ein) nach thut.

S. 200, Z. 1, setze man nach dieß, — unter anderm auch dadurch, weil.

S. 201. Z. 16, Gesichtes, st. Gesichte.

S. 203. Z. 13, eine, st. ein.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Pag

I Die Sprache des Traumes 1

2. Sprache der Poesie u. der Offenbarung 13

3 Symbolik der Natur 24

4. Der versteckte Poet 56

5 Von einer babylonischen Sprachverwirrung 78

6. Das Echo 99

7. Deus ex Machina 165

SBB013400137358

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schubert, Gotthilf Heinrich <<von>>,

Die Symbolik des Traumes

Bamberg 1814

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Anthr.o.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11766340-3